



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

515 (5.11.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-289565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-289565)

deutscher
geit
v
en
Der
art

3,90,

er RM 6.-

stimmliche

niederbeden-

der Goethe-

net wurde.

ndlung

4, 12

4 21

euge

pel P 4

rioLimous.

abstief. Luft

3; 160. A. Su

M. 1. Samstag

ovember, bei

erlein.

elberg.

heimerstr. 116

(48 466 B)

otorräder

egenheits-

käufe

ccmBücker

ach. Mob. 36.

ccm Horex

Model 1937

ccm DKW

Model 1937

ccm Horex

Model 38.

ccm Horex

Model 1937

ccm Ardie

Model 33.

Stein-Steinam.

Wulf u. Sohn.

Langbeina.

ger u. Reiss

Artenstraße 84.

Musf. 497 56.

(48 409 B)

Los

en...

nes Haus

er Stadt-

raum self

gewonnen

icht, aber

a bauten

gerer Zeit.

und eine

chnell ge-

e Anzeige

anner" —

er Tages-

azu. . . .

helm

ut 287 95

Gesamtkosten

Zahnkationen

Leistungsstil

6.50 RM

9.00 RM

rch das

er Vororte

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15, Fernspr.-Samml.-Nr. 35421, Post-Hakenkreuzbanner. Ausgabe A erscheint wöchentl. 12mal. Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2,20 RM, u. 50 Pf. Zählerlohn; durch die Post 2,20 RM, (einschl. 66 Pf. Postzeitungsgebühr) insges. 72 Pf. Verlags-Verlag. Ausgabe B erlch. wöchentl. 7mal. Bezugspreis: Drei Haus monatl. 1,70 RM, u. 30 Pf. Zählerlohn; durch die Post 1,70 RM, (einschl. 50 Pf. Postzeitungsgebühr) insges. 42 Pf. Verteilung: Ist die Zeitung am Erscheinort (auch d. ddb. Gebiet) verbindl., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 45 Pf. Schwelinger und Kleinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 18 Pf. — Jahrgangs- und Erfüllungsort Mannheim, ausschließlich Vertriebsort: Mannheim, Postfach 10; Subvergabeort a. N. 4960. Verlagort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A

8. Jahrgang MANNHEIM Nummer 515

Samsdag, 5. November 1938

Reichsautobahn vom Fels zum Meer

Berlin und München sind jetzt durch die „Straßen des Führers“ verbunden

Neville Chamberlain und Lord Halifax fahren nach Paris

Die letzten Teilstrecken vollendet

Die Eröffnung erfolgt am Samstagvormittag

München, 4. November (SB-Funk)

Am 5. November, vormittags, wird mit anderen Teilstrecken der Reichsautobahnen auch die 42 Kilometer lange Teilstrecke Brachhof (bei Wolfzsch) — München (Dirnsmanning) dem öffentlichen Verkehr übergeben. Mit dieser neuen Teilstrecke und der gleichzeitig zu eröffnenden Verbindung Schleuditz — Berlin ist die rund 522 Kilometer lange Reichsautobahn München (Dirnsmanning) — Berlin (Ring) vollendet. Die Reichshauptstadt und die Hauptstadt der Bewegung sind nunmehr über die Stadt der Reichsparteitage durch die „Straßen des Führers“ verbunden. Mit den bereits früher fertiggestellten Strecken München — Reichshaus und Berlin — Stettin ist damit mit Ausnahme des Münchener Autobahnringes und einer kleinen Anfang Dezember zu eröffnenden Reststrecke aus dem Berliner Autobahnring für den Kraftfahrer der rund 900 Kilometer lange Straßenzug vom Alpenrand zum Ostseestrand frei.

Abnahme durch Dr. Todt

Am Vorlage der Eröffnung der neuen Strecke München — Brachhof hatte der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, zu einer Abnahmefahrt geladen, an der Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und namhafte Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Reichsbahn, der Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der Reichsparteitage teilnahmen.

Nachdem die Gäste die Front der Ehrenab-ordnungen abgeschritten hatten, meldete der Leiter der Obersten Baubehörde München, Bau- direktor Hasen, dem Generalinspektor die Vollendung der Teilstrecke. Dann begrüßte Dr. Todt im Namen der Arbeitskameraden die Gäste und betonte, mit diesem letzten Stück schließt sich die größte zusammenhängende Strecke der Reichsautobahnen, die Strecke von der Ostmark nach Stettin, vom Fels zum Meer. Mit einem Dank an die Arbeiterschaft übergab der Generalinspektor die Strecke und damit die Verbindung zwischen der Haupt- stadt der Bewegung und der Reichshauptstadt dem Verkehr.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp sprach herzliche Worte des Dankes und gedachte des Führers mit dem Wunsche, daß sein Gesamtbauprojekt so gedeihen möge wie die seinerzeit eröffnete erste Strecke.

Weit über 100 Brücken

Dann donnerten die Motoren, eine fast un- übersehbare Wagenkolonne trat die erste Fahrt über die neue Strecke an. Unterwegs

standen die Volksgenossen und die Jugend jubelnd auf den prächtig geschmückten Ueber- fahrungen. Bei über 100 Brücken, Unter- und Ueberführungen sowie Durchlässe weist diese Teilstrecke auf.

Nachdem Generalinspektor Dr. Todt in Dan- ksworten an die Arbeiterschaft daran erinnert

hatte, daß der Führer bereits vor drei Tagen die neue Strecke befahren habe, beglückwünschte Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner in herzlichster Ansprache die Arbeiter der Faust, die Ingenieure und den Generalinspektor Todt selbst zu dem schönen Werk.

Nach einer Besichtigung des neuen, schmucken Kraftfahrzeuges an der Holzbau-Brücke ging die Fahrt weiter nach dem Anschlußpunkt Brachhof der neuen Strecke an die Reichsautobahn In- golstadt — Nürnberg, wo ein gefälliges Beisam- mensein in der Kantine die Teilnehmer der dankwürdigen Eröffnungsfahrt vereinigte.

15. Jahresfeier des 8./9. November

Das Programm / Adolf Hitler bei den alten Kämpfern

München, 4. Nov. (SB-Funk)

Die Reichspressestelle der NSDAP veröffent- licht das nachstehende Programm für die Feier- lichkeiten am 8. und 9. November 1938:

Dienstag, 8. November:

19 Uhr: Treffen der alten Kämpfer im Bür- gerbräu Keller. Die alten Kämpfer sammeln sich zur historischen Versammlung.

Der Führer spricht

Es spielt der Musikzug und Spielmanns- zug der H-Weißbandare „Adolf Hitler“.

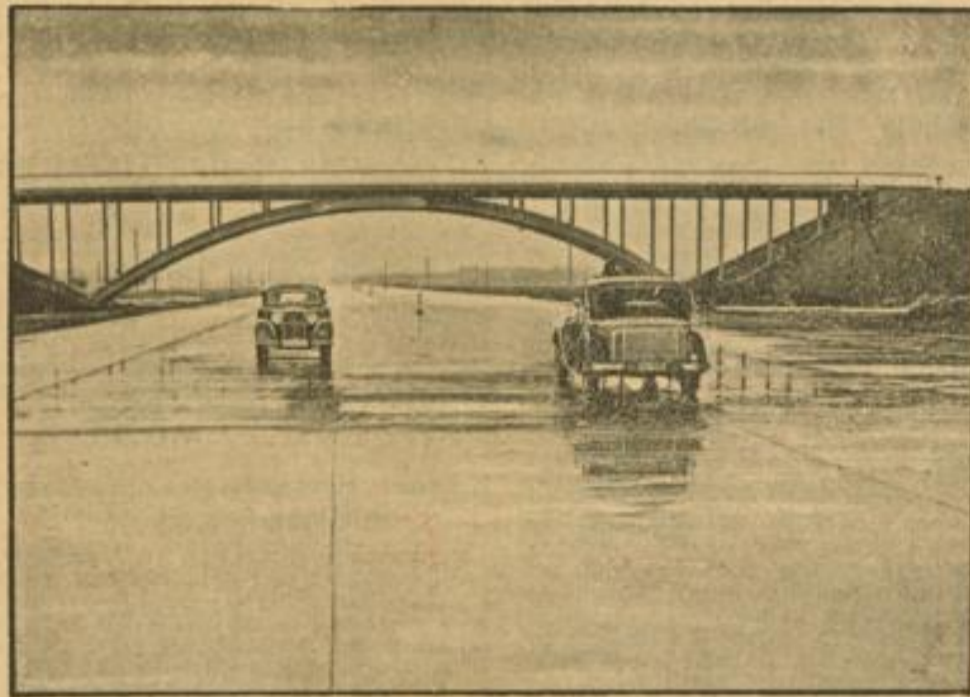
Teilnahme: Die alten Kämpfer, die Hin- terbliebenen der 16 Gefallenen, die Gäste des Führers, die Reichsleiter, Gauleiter, Stell- vertretenden Gauleiter, die Obergruppenfö- hrer und Gruppenföhrer der SA, der H, des NSKK und des NSFK, die Obergebietsfö- hrer und Gebietsföhrer, die Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, die Arbeitsgäuföhrer des Reichsarbeitsdienstes.

23.30 Uhr: Einmarsch der Standarten durch das Siegesstor zur Feldherrnhalle.

Es marschieren mit: Der Musikzug der H-



Zum stellvertretenden Gauleiter des Gauess Sa- detenland der NSDAP hat der Führer den Par- teigenossen Karl Hermann Frank ernannt. Weltbild (M)



Dem 3000. Kilometer entgegen

Mit der am 5. November erfolgenden Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Berlin—Schleu- ditz und des Teilstücks München—Ingolstadt wird die Gesamtstrecke Berlin—München befahren werden können. Nach Eröffnung noch weiterer Strecken wird in einigen Wochen der 3000. Kilometer Reichsautobahn dem Verkehr übergeben. Unser Bild: Eine pfisterlose Brücke über die 14 Kilometer lange Rekordstrecke zwischen Dessau und Bitterfeld, deren längste Ge- rade 9 Kilometer ist. Die Rekordstrecke ist 32 Meter breit die beiden Fahrbahnen gehen ohne Grünstreifen ineinander über. Weltbild (M)

Standarte Deutschland, Standarten der H- Verfügungsgruppe, Standarten der H-Toten- kopfverbände, Standarten der Schutzpolizei, Ehrenkompanien der H-Standarte Deutsch- land, die Blutsahne, die Standarten der SA, der H, des NSKK und des NSFK, die 16 Kränze des Führers, getra- gen von alten Kämpfern, Ehrenkürme der SA, Ehrensturm Ostmarkkämpfer, Ehrensturm Sudetendeutscher Kämpfer, Ehrenkürme des NSKK, Ehrenkürme des NSFK, Ehrenbe- reitschaften der Politischen Leiter, Ehrenab- teilung des Reichsarbeitsdienstes, Ehren- kürme der H.

Die Standarten nehmen zu beiden Seiten des Odeonsplatzes Aufstellung.

Kampfenossen von 1923 legen unter den Klängen des Präsentiermarsches die 16 Kränze des Führers an den Flammenphlo- ten in der Feldherrnhalle nieder.

Die Hitlerjugend bezieht die Ehrenwache.

Die Ehrenkürme der SA, Ostmarkkämpfer, sudetendeutscher Kämpfer, des NSKK, des NSFK, die Ehrenbereitschaften der Politi- schen Leiter, die Ehrenabteilung des Reichs- arbeitsdienstes und die Ehrenkürme der H ziehen am Wahnamal vorbei.

Mittwoch, 9. November:

Der Marsch des 9. November

10.30 Uhr: Aufstellung des Juges am Bürger- bräu Keller.

Marschordnung: Julius Streicher, die Blut- fahne, die Führergruppe, die alten Kämpfer, Ehrensturm Ostmarkkämpfer, Ehrensturm Su- detendeutscher Kämpfer, die Reichsleiter, Gauleiter, Stellvertretende Gauleiter, Ober- gruppenföhrer und Gruppenföhrer der SA, der H, des NSKK und des NSFK, Ober- gebietsföhrer und Gebietsföhrer, Haupt- dienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichs- leitung, Arbeitsgäuföhrer des Reichsarbeits-

Dienstes, zwei Stürme der SA, ein Sturm NSDAP, ein Sturm NSDAP, eine Abteilung Politischer Leiter, eine Abteilung Reichsarbeitdienst, ein Sturm H.

12.10 Uhr: Marsch des Zuges durch die Straßen des SA, November 1938; Marschweg: Rosenheimer Straße, Ludwigstraße, Zweibrückenstraße, Martoryplatz, Tal, Marienplatz, Weinstraße, Theaterstraße, Perusa-Straße, Residenzstraße, Feldherrnhalle.

12.50 Uhr: Der Zug trifft an der Feldherrnhalle ein. 16 Salutsschüsse künden an, daß vor 15 Jahren 16 Männer ihr Leben für Deutschland geopfert haben. Marsch von der Feldherrnhalle zur ewigen Wache.

13.10 Uhr: Appell vor den Toten der Bewegung. Auf dem königlichen Platz sind angetreten: Marschblöcke der SA, des NSDAP, der Politischen Leiter, des Reichsarbeitdienstes und der Hitlerjugend, die Rekruten der H, die H-Weißstandarte „Adolf Hitler“, H-Standard „Deutschland“ und H-Standard „Germania“, Abteilungen des weiblichen Arbeitdienstes, Formationen des NSDAP.

Der Zug des 9. November trifft ein. Die alten Kämpfer nehmen vor der ewigen Wache Aufstellung.

Adolf Hitler steht bei den Helden der Bewegung.

Der Sprecher der Partei, Adolf Wagner, ruft zum Appell.

Die Wachparade zieht auf.

Der Appell wird durch den Sprecher der Partei beendet.

Das Gesamtprogramm für die Feierlichkeiten des 9. November ergab unter Verantwortung des Gauleiters des Traditionsgaues München-Oberbayern, Adolf Wagner.

Die Gesamtleitung liegt in Händen von Gaupropagandaleiter G. Wenzl.

Den Aufmarsch und die Aufstellung der Formationen leitet SA-Obergruppenführer Pfeifer.

Die polizeilichen Sicherungsmaßnahmen und H-Abperrungen leitet Polizeipräsident H-Obergruppenführer Freiherr von Gersdorff.

Das Treffen der alten Kämpfer im Bürgerbräukeller sowie die Aufstellung der alten Kämpfer am Bürgerbräukeller steht unter Leitung von H-Brigadenführer Christian Weber.

Generaloberst von Rundstedt Chef des JR 18

DNS Berlin, 4. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Generaloberst von Rundstedt zum Chef des Infanterieregiments 18 ernannt.

Generaloberst von Rundstedt wurde Freitagmittag vom Führer zur Komelendung empfangen. Der Führer überreichte hierbei dem Generaloberst von Rundstedt persönlich die Urkunde, die seine Ernennung zum Chef des Infanterieregiments 18 enthält.

Der Führer benutzte die Gelegenheit, Generaloberst von Rundstedt, der bekanntlich auf eigenen Antrag aus gesundheitlichen Gründen am 31. Oktober aus dem aktiven Wehrdienst ausgeschieden ist, in herzlichen Worten seinen Dank und seine Anerkennung für die am Aufbau der neuen Wehrmacht geleisteten Dienste zum Ausdruck zu bringen.

Karl-Postl-Sealsfield

Ein vergessener Dichter aus Sudetenland

Ein kurzer Hinweis auf das interessante und bewegte Leben und die fesselnden Romane Karl Postls ist schon deshalb gerechtfertigt, weil dieser dem sudetendeutschen Boden entstammende Schriftsteller heute viel zu wenig geschätzt und gelesen wird. Er ist neben Stifter die bedeutendste literarische Gestalt unseres Schrifttums im 19. Jahrhundert, aus dem er freilich durch seine stark amerikanisch beeinflusste Geisteshaltung herausfällt.

Karl Postl wurde am 5. März 1793 als eines von sieben Kindern eines Bauern in Poppitz bei Znam geboren. Er besuchte das Gymnasium in Znam und trat 1808 als Konventualstudent in das Prager Kreuzerzernst ein. Nach philosophischen Studien wandte er sich der Theologie zu und wurde auf Drängen seiner Mutter Priester. Als Ordenssekretär der Kreuzherren hatte er Zutritt in adeliche Kreise, J. B. zum Grafen Clam-Gallas, und wirkte bei Auführungen auf Privatbühnen mit, was sein literarisches Interesse bewies. Als Dreißigjähriger flüchtete er nach einer Karibader Kur nach Amerika. Unter dem Namen Sealstiehl hielt er sich in New Orleans, Pittsburg und Kitting in Pennsylvania auf. 1826 kam er wieder nach Europa und gab bei Gota ein beschreibendes Werk über Amerika heraus. Ein Jahr darauf veröffentlichte er in London eine aus unterrichtete Dreizehnschrift gegen das Metropolitische Österreich. Sie ist englisch geschrieben und enthält Schilderungen von Tepich, Karlsbad, Prag, Znam und Umgebung von Wien und unterrichtet über österreichische Zustände und Mißstände. Wieder in Amerika, läßt er einen ebenfalls englisch verfaßten Indianer-Roman „Toteah“ erscheinen, den er später umarbeitete und „Der Legitime und die Republikaner“ nannte. Nach einer Reise nach Mexiko wurde er Schriftleiter einer französischen Zeitung, kam mit Josef Bonaparte, dem Kaiser von Spanien, mit ein-

Der 40. Gau der NSDAP

Heute abend Uebernahmeakt in Reichenberg

Reichenberg, 5. Nov. (SB-Funk.)

Die Ueberführung der SDy in die NSDAP wird am heutigen Samstag im Rahmen einer feierlichen Kundgebung in der neuen Gauhauptstadt Reichenberg durch den Stellvertreter des Führers vollzogen.

Rudolf Hef wird zwischen 17 und 18 Uhr von München kommend im Gau Sudetenland eintreffen. Um 20 Uhr wird in der Messehalle

zu Reichenberg die historische Kundgebung, auf der der Stellvertreter des Führers und Gauleiter Henlein sprechen werden, beginnen.

Der Deutschlandsender sowie mehrere Reichsfender werden ab 20 Uhr die Feierstunde übertragen.

Während des Sonntags wird der Stellvertreter des Führers, von Gauleiter Henlein begleitet, eine Fahrt durch den neuen, den 40. Gau der NSDAP, durchführen.

Die neue SA-Gruppe Sudeten

SA-Gruppenführer Franz May mit der Führung beauftragt

Berlin, 4. Nov. (SB-Funk.)

Der Führer hat durch Verfügung bestimmt, daß im Sudetenland eine SA-Gruppe unter der Bezeichnung SA-Gruppe Sudeten aufgestellt wird. In den übrigen sudetendeutschen Gebieten wird die SA, unter Berücksichtigung der politischen Einteilung von den angrenzenden SA-Gruppen aufgestellt und diesen angegliedert. In einer weiteren Verfügung hat der Führer den Parteigenossen Franz May mit der Führung der SA-Gruppe Sudeten beauftragt und ihn zum SA-Gruppenführer ernannt.

Der Stabschef der SA, Viktor Luge, hat dem neu ernannten Gruppenführer diese Befehlsungen telegraphisch mitgeteilt und dabei seiner Freude Ausdruck gegeben, daß ein alter bewährter Vorkämpfer der sudetendeutschen Na-

tionalsozialisten an die Spitze der SA im Gau Sudetenland berufen worden ist.

Die Verfügungen des Führers verliehen der in schwerer Kampfszeit erharteten Kameradschaft zwischen den Männern des sudetendeutschen Freikorps und den Sturmabteilungen Adolf Hitlers Ausdruck. Führer und Männer der SA stellten sich in der Notzeit des sudetendeutschen Kampfes in den Dienst des Freiheitskampfes. Diese Opferbereitschaft haben der SA-Sturmführer Ernst Wollas und der SA-Truppenführer Kurt Rieger von der Gruppe Schlesien mit dem Tode besiegelt. Wie es zu erwarten war, sind nach errungenem Siege die Freikorpskämpfer mit Begeisterung in die Sturmabteilungen Adolf Hitlers eingetreten. Der freiwillige Zustrom zur SA ist so stark, daß eine umfangreiche Gliederung von fünf Brigaden und etwa 14 Stabarten ausgebaut wird.

Chamberlain nach Paris eingeladen

Audi Lord Halifax vom 23. bis 25. November in Frankreich

London, 4. Nov. (SB-Funk.)

Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben eine Einladung der französischen Regierung, Paris vom 23. bis 25. November einen Besuch abzustatten, angenommen.

Das Foreign Office gab am Freitag folgenden Kommuniqué aus:

„Der Premierminister und Lord Halifax haben die sehr freundliche Einladung, die ihnen von der französischen Regierung übermittelte worden ist, um Paris vom 23. bis 25. November einen Besuch abzustatten, angenommen. Sie werden von Mrs. Chamberlain und Lady Halifax begleitet sein.“

Kein besonderes Programm

Zu dem offiziellen Besuch des Ministerpräsidenten Chamberlain und des Außenministers Lord Halifax bei der französischen Regierung, der in den Tagen vom 23. bis 25. November stattfinden soll, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, der fran-

zösische Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet seien im September zweimal in London gewesen. Der jetzt angekündigte englische Besuch stelle zunächst eine Erwiderung dieser Besuche dar.

Die französische Regierung habe den britischen Ministerpräsidenten und den britischen Außenminister offiziell nach Paris eingeladen, um mit ihnen Fragen der allgemeinen politischen Lage zu erörtern. Der englische Besuch in Paris werde Gelegenheit zu einer eingehenden sachlichen Prüfung der für beide Regierungen jetzt im Vordergrund stehenden Fragen bieten. Für die Pariser Beratungen sei kein besonderes Programm vorgesehen.

Die Aussprache zwischen den britischen und den französischen Staatsmännern habe vor allen Dingen den Zweck, in unmittelbarer Fühlungnahme die gegenseitigen Auffassungen zu klären. Die Einzuziehung von Vertretern anderer Mächte zu diesen Verhandlungen sei nicht zu erwarten.

Die französische Regierung habe auch die

streichlichen Männern des Finanzlebens usw. in Verührung.

Die Hauptwerke schrieb er in der Schweiz, wo er sich meist in Trübschweilen aufhielt, und zwar von 1832 an mit Unterbrechungen bis zu seinem Tode im Jahre 1864. Sein bestes Werk ist wohl „Bireb oder die Aristokraten“, ein Roman über den mexikanischen Freiheitskampf. Der „Bireb“ (d. i. Ruzelonia) ist ein einseitiges und dabei äußerst mannigfaltiges Bild mexikanischer Lebens unter spanischer Gewalt Herrschaft, wie es gewaltiger und volkstümlicher nicht gezeichnet werden kann. Alle gesellschaftlichen Einrichtungen und Mißstände, alle wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse und Probleme dieses phantastischen Landes werden behandelt und gekennzeichnet und dennoch wird nur wenig beschrieben. Die Begebenheiten lagen nur so dahin, ein Gemirr von Intrigen wird gezeichnet, wie in Vulkan ausbrüchen, möchte man sagen, kommen die unabweisbaren Spannungen im Volke zur Entladung.

In einer Folge von Szenen von unerhörter Gestaltensfülle und überzeugender Lebendigkeit ist nur die und da ein belehrender Ueberblick eingegeben. Der Charakter von Völkern und Rassen ist sehr gut erfasst, die tropische Landschaft in aller Farbenpracht eingezeichnet. Man hat von Postl immer wieder gesagt, er könne keine große Romanhandlung aufbauen, in hingeworfenen Szenen, Skizzen und kurzen Zeitbildern sei allein seine Stärke zu finden. Gerade im „Bireb“ ist aber wohl der Beweis erbracht, daß das nicht stimmt. Er ist die beste Verwirklichung des „höheren und nationalen Volkstroms“, als dessen Gründer sich Postl bezeichnet. Es handelt sich dabei um einen Roman, dessen Held nicht ein einzelner, sondern das ganze Volk ist, die handelnden Einzelheiten treten nur als typische Vertreter des Volkes hervor.

Das „Kajütenbuch“, heute das bekannteste Werk Postls, zerfällt allerdings in mehrere ungleichwertige Teile, die durch eine Rahmenerzählung zusammengehal-

ten werden. Auch der Umstand, daß der „Morton“ Fragment geblieben ist, gilt als Zeichen geringer erzählungstechnischer Fähigkeiten. Immerhin bleibt auch der „Morton“ dieser Roman, der die Weltberrlichkeit eines kapitalistischen Zeitalters erstaunlich früh darstellt und voraussetzt, ein hervorragendes Werk. Von den fünf Bänden „Lebensbilder aus beiden Hemisphären“ ist „Nathan, der Squatterregulator“, die Darstellung des Monierlebens typischer Panzers im Urwald, der beste. Eines der Spätwerke „Juden im Norden“ ist ein phantastischer mexikanischer Reise- und Abenteuerroman, dessen Geschehnisse wie Fieberphantasien anmuten.

Es sind hier nur wenige Züge des Postl-Sealsfields Schaffens hervorzuheben worden. Jedenfalls verdient dieser für seine Zeit größte geistige Künstler zwischen Amerika und Deutschland, der sozusagen ein Vorkämpfer unseres Hans Grimm war, dessen fadenprächtige, „eigenschaftliche Romane die deutsche Auswanderung nach den Vereinigten Staaten beträchtlich steigerten, größeres Interesse in unserm Volke.

Alfred Göral

L. Lenz: „Hochzeitsreise ohne Mann“

Uraufführung in Eisenach

Jedermann weiß, daß auch die hartgepöhlten Jungfrauen eine Frau aus dem Gleichgewicht zu bringen vermag, wenn sie nur Scharmant und hübsch ist und ihre Absicht mit dem nötigen Geschick einsetzt. Leo Lenz, der den Bühnen schon manden Erfolge schenkte, versteht sich jedenfalls in seinem neuen Lustspiel „Hochzeitsreise ohne Mann“ auf diesen Dreß ganz ausgezeichnet. Einem weiblichen Professor schneit da unpidlich um die mitternächtliche Stunde eine junge Frau ins Haus, die vorgibt, ihren Gatten auf der Hochzeitsreise verloren zu haben, nicht tödlich nein, sondern eine Autopanne zwang ihn, eine Reparaturwerkstatt aufzusuchen, von wo er aber nicht zurückkehrte. Derwillia nimmt sie der Professor auf, und wäre nicht sein Freund, ein pfiffiger Rechts-

Der politische Tag

Die jüngsten Kabinettsveränderungen in Paris, die vor allem für die künftige Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung von entscheidender Bedeutung sein werden, haben, wie zu erwarten war, zu einer neuen Auffassung der innerfranzösischen Lage geführt. Die Meinungen erhellten sich sowohl an der bekannnten außenpolitischen Orientierung des neuen französischen Finanzministers Rebaud, die stark nach den Wünschen der Linken hin tendiert, sowie auch selbstverständlich an den bevorstehenden Finanz- und Steuerpolitischen Maßnahmen, die zweifellos neue Belastungen mit sich bringen werden.

Die Tatsachen sind folgende: Die Krise ist eigentlich seit der September-Krise unruhig und stets labil geblieben. Der Ausweis der Bank von Frankreich zeigte allein in der letzten Woche ein Steigen des Notenumlaufs um fast eine Milliarde. Ein besonderes Element der Unruhe bilden darüber hinaus die bevorstehenden Notverordnungen, die einige mehr oder minder starke Eingriffe in das wirtschaftliche Leben mit sich bringen werden. Auf der Linken ist der wunde Punkt die vierzigstündige Woche, für die man eintreten zu müssen glaubt, obwohl sich ihre weitere Aufrechterhaltung in der Praxis längst eingeklamert haben als eine Unmöglichkeit herausgestellt hat. Dieses Problem ist aber nur eines von vielen, von denen der Finanzausgleich und die notleidende Staatskasse einen gewichtigen Platz einnehmen. Es wird zunächst von dem Ausmaß der zu erwartenden Maßnahmen Rebaud abhängen, welche innerpolitischen Apertie sich eröffnen.

Auf der Rechten ist man der Meinung, daß die bisher zu erkennenden Anzeichen über die zu erwartende Initiative Rebauds keine große zusammenhängende Linien erkennen lassen, die eine positive Arbeit auf weite Sicht erndgäht. Die Folge aber jedes neuen Scheiterns würde weitest nicht nur einen Verlust des Realwertes der Staatskasse, sondern auch einen Verlust jenes Vertrauenskreises bedeuten, der noch aus den Tagen von Ribbentrop und der bisher die Basis für die Arbeit Daladiers erpab. Es bleibt abzuwarten, ob die Initiative des neuen Mannes im Finanzministerium überhaupt auf weite Sicht gerichtet ist oder ob sie lediglich die innerpolitische Lage wieder auf die abschlägliche Ebene bringen wird. Gewisse Anzeichen, die auf das Letztere hindeuten, dürften zweifellos nicht von der Hand zu weisen sein.

Frauen des Ministerpräsidenten und des Außenministers nach Paris eingeladen, wodurch der Besuch auch eine gewisse gesellschaftliche Note erhalte. Der 23. November sei mit Rücksicht auf die Tagung des Parlaments und das in der nächsten Zeit außerordentlich belastete Arbeitsprogramm des Ministerpräsidenten festgesetzt werden. Eine Entscheidung, ob und welche Beamten des Foreign Office an dem Pariser Besuch teilnehmen werden, sei bisher noch nicht getroffen worden.

Immer wieder abdrücken müssen. Aber der Professor läßt Feuer, um es kommt sogar soweit, daß er den Gatten tödlich um, um vor einer grundtätlich moralischen Tante die Ehre seines Hauses zu retten. Der richtige Gatte bleibt nicht aus, aber er ist nur ein vorgeschobener Mittelmann, so daß dem glücklichen Ausgang des amüsanten Spiels allein im Wege steht.

Leo Lenz hat sein untrüglich sicheres Gefühl, eine Sache geschickt ein- und noch geschickter auszuföheln, auch in diesen drei handlichen Akten auf nur einem Bild wachen lassen und damit den Erfolg von vornherein sichergestellt. Das Stadttheater in Eisenach legte das rechte Lustspielstempo vor und stellte einen spontanen Heterkritererfolg außer Frage. Unter der einfallreichen Spielleitung von Anton Dietl, der auch den Professor sehr sinnfällig und erheitend profilierte, spielen mit Eifer und Laune Gudrun Reinhard, Hanni Barnelew, Karl A. Jakob, Karlheinz Schmidt und Herbert Richter. Mit ihnen konnte auch Leo Lenz für den Anfang seines leichtgeschätzten Musenkindes danken.

F. O. Eckardt

Stehr erhält wieder ein Theater. Nach fünfzehnjähriger Pause wird das Stadttheater in Steyr, in dem während dieser Zeit nur gelegentlich Gastspiele auswärtiger Bühnen oder Dilettanten-Vorstellungen veranstaltet wurden, wieder eröffnet werden. Die Bühne, die unter Leitung von Direktor Hans Bernegger-Perrega steht, hat sich die Pflege von Schauspiel, Lustspiel und Operette zur Aufgabe gemacht. Für die musikalische Leitung wurde der langjährige Kapellmeister des Theaters an der Wien in Wien Josef Braumarkta verpflichtet. Die Spielzeit wird noch im Laufe dieser Woche mit dem sudetendeutschen Volkstück „Andreas Hockmann“ von Raerel eröffnet. Ihm wird der erfolgreiche Schwant „Der Gappenhof“ folgen. Die Operette wird mit Lehrs „Jarewitsch“ eröffnet.

Dieser... n... Hand... schweizer... Sie war... rung ein... wohnen... und ihm... geben... anstaltun... Um die... wohnen... am Plan... süßen ge... schiebt, de... haste Geb... wissens... tung in... kungen in... Schwirke... schmitt... wisten f... scheint es... an dieser... Vorank... sche Aktio... ein in... Diese auf... sache verb... in diesem... Schlagwort... ansonsten... gepfeht d... Propagan... daß in der... der Eidgen... gen bishe... Einer d... Schwelger... zu dem G... ohne weis... gpieller G... so intere... dem borge... Schlußfolg... zeigte der... sprechen:... Bild von... Kommunis... den verschl... jedesmal... Karte Gu... Fläche Au... Land juch... bung anno... ausleuchtet... und in Or... Dann ab... ger zusam... über den H... terspreden... auf, aber... und Sta... edenso ble... forenbände... der Anfüge... Länder geg... Mussolini... Der die... Stelle im... sich die ver... beruhigte... nicht weiter... lich Kappi... hoch, als... Weshauer... werden, die... wie sie in... werde, sei... Das zu g... den gegen... teidigung... toern er be... überzeugt... Methoden... geschick alle... fen. Also h... Vorschlag... Film ungel... hätte dann... den, weic... Kampf gege... sind nicht d... folg verpre... fahr, daß sie... begünstig... thoden ab... Wir lasen... also schrieb... — Gegner... dann erst... sehen, die... überhaupt... Ob jener... Handblan... lament totu... Wohlstätige... er sie mit... wissen es ni... nicht. Er we... lands und... allein schon... kein parlam... grunde liegt... Dafür bes... einen marxist... cole, der...

Ein Film und seine Reaktion

Konstanz, 4. November.

Dieser Tage versammelten sich etliche Eidgenossen in Freiburg in der Schweiz. In der Hand hielten sie persönliche Einladungen der Schweizerischen „Antikommunistischen Aktion“.

Um diese geschlossene Filmvorführung zu erwähnen, hätte an und für sich eine kurze Notiz am Rande genügt. Ihr wäre vielleicht hinzuzufügen gewesen, wie selten es in der Schweiz geschieht, daß sich weitdenkende Eidgenossen ernsthaft Gedanken über diese Gefahr des Bolschewismus machen.

Vorausgeschickt sei, daß die „Antikommunistische Aktion“ des Herrn Alt-Bundesrates Rühli ein ur-schweizerisches Gewächs ist. Diese auch in der Schweiz nicht geleugnete Tatsache verbietet den demokratischen Eiferern, auch in diesem Fall jenes schon etwas verstaubte Schlagwort aus der Schublade zu holen, das ansonsten die biederen Bürger mit dem Schreckgespenst der „einherschleichenden ausländischen Propaganda“ schauern macht.

Einer dieser Besucher hat in einer großen Schweizer Zeitung nachträglich seine Meinung zu dem Film kundgetan. Man darf ihm wohl ohne weiteres zugute halten, daß er als prinzipieller Gegner des Kommunismus sprach. Um so interessanter ist dann aber sein Eindruck von dem vorgeführten Film und sind besonders die Schlussfolgerungen, die er aus ihm zieht.

Dann aber schreckte der brave Schweizer Bürger zusammen. Eine Sanktion lief ihm eisalt über den Rücken. Warum? Lassen wir ihn weiterreden: „Wieder tauchte die Karte Europas auf, aber diesmal sah man Deutschland und Italien schmerzlich umrandet, mit einem ebenso blendendweißen Palantroz und Vortorenbüdel inmitten dieser Umrahmung. Und der Anführer verkündete: Dann erhoben sich zwei Länder gegen den Kommunismus, Italien von Mussolini und Deutschland von Hitler geführt.“

Der biedere Chronist erwähnt, daß an dieser Stelle im Publikum Wisse ertönten, und daß sich die versammelte Zuschauerschaft erst wieder beruhigte, als sie merkte, daß „dieser Faden nicht weitergesponnen wurde“. Koch nachträglich klappt er sich stiefeln den Manteltragern hoch, als er gereizt bemerkt: „Hier sollte dem Beschauer ganz leise der Gedanke suggeriert werden, die Bekämpfung des Kommunismus, wie sie in Italien und Deutschland durchgeführt werde, sei die richtige.“

Wir lasen dies und waren erschüttert. Das also schrieb ein Eidgenosse, der — wie er zugibt — Gegner des Bolschewismus ist. Wie muß es dann erst in den Köpfen jener Schweizer aussehen, die sich über den Kommunismus bisher überhaupt noch keinen Gedanken gemacht haben. Ob jener ehrsame schweizerische Bürger die Handlanger Moskows in seinem Kantonsparlament fortzureden gedenkt? Ob er sie auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung befehlen will? Ob er sie mit Schneebällen vertreiben möchte? Wir wissen es nicht. Wahrscheinlich weiß er es auch nicht. Er weiß nur, daß die Methoden Deutschlands und Italiens falsch sind. Sie müssen ja allein schon deswegen falsch sein, weil ihnen kein parlamentarischer Mehrheitsbeschluß zugrunde liegt.

Dafür besitzt die Eidgenossenschaft in Genf einen marxistischen Oberhäuptling, namens Ricolle, der es sich seit Jahren zum Ehrgeiz

Pariser Spitzelzentrale mit einer Geheimkartei

Wie die kommunistische Partei Frankreichs ihre Schächten nebst Anhang kontrolliert

DNB Paris, 4. November.

Am 3. Oktober hatte der kommunistische Bürgermeister des Städtchens Vallauris seinen Austritt aus der kommunistischen Partei bekanntgegeben und ihn damit begründet, daß die Partei sich in Angelegenheiten mische, die mit dem Aufgabenkreis und den Belangen einer politischen Partei nichts mehr zu tun hätten. Der Austritt dieses Bürgermeisters hatte seinerzeit zwar einiges Aufsehen erregt, aber bis-

her tappie man im dunkeln, weil man nicht genau wußte, was diese Auspielungen des früheren kommunistischen Bürgermeisters bedeuten sollten.

Eine raffinierte Kartei

Das „Journal“ hat sich nunmehr mit diesem Bürgermeister in Verbindung gesetzt und nähere Einzelheiten über das bolschewistische Spionage- und Bürgerkriegssystem in Erfahrung gebracht. Danach muß jedes Mitglied der kommunistischen

Partei zunächst einen 30 Fragen enthaltenden Fragebogen beantworten. Im Falle der Abgabe irgendeiner falschen Erklärung wird der Schuldige vor einen Kontrollausschuß zitiert, der gegebenenfalls Sanktionsmaßnahmen bestimmt. Sechs Monate oder ein Jahr später erhält das gleiche Parteimitglied einen weiteren Fragebogen, der diesmal weit mehr Fragen umfaßt, die sich auf das allgemeine und selbst intime Leben, auf die Ausbildung, auf die politischen und religiösen Ansichten, auf die militärische Ausbildung, auf den Beruf und persönliche Beziehungen, sowie auf das Leben der Familienmitglieder und Freunde beziehen. Jenen, die höhere Parteiposten bekleiden wollen, ist ein dritter Fragebogen mit einer nochmals längeren Liste von Fragen vorbehalten.

Alle diese Fragebogen müssen innerhalb weniger Tage und auf außerpostalischem Wege der zentralen Cadre-Kommission in Paris zugestellt werden. An der Spitze dieser Kommission befindet sich ein gewisser Tréhan, der auch Maurice Godard oder Le Gros genannt wird. Zu seinen Mitarbeitern gehören der Abgeordnete Conlon, der Bürgermeister der Pariser Vorstadt Billeneuve, Jeannin, und andere. Diese Kommission ist im Besitze einer selbstausgearbeiteten sehr umfangreichen Kartei, in der sich über jedes Parteimitglied und jede Person, die in irgendwelchen Beziehungen mit einem Parteimitglied steht, eine Karte mit Fotos befindet, die die hauptsächlichsten Personalangaben des Betreffenden aufweist.

Regelmäßige Reise nach Moskau

Die Kommission ist als allmächtiges Parteiorgan in ständiger und direkter Verbindung mit Moskau. In regelmäßigen Abständen begibt sich der bereits erwähnte Kommissionschef Tréhan in die Sowjetunion, um Richtlinien einzuholen und um die Personalakten wichtiger Parteipersonalitäten nach Moskau zu bringen.

Das „Journal“ ist auf Grund seiner Erkundigungen in der Lage, genauere Einzelheiten über die Ausbildung der bolschewistischen Funktionäre mitzutellen. Früher gab es, so schreibt das Blatt, in Moskau eine sogenannte Leninistische Schule, in der die Schüler während eines, zweier oder selbst dreier Jahre bolschewistisch erzogen wurden. Aus diesen bolschewistischen Schülern sind aber sehr schnell Trotskisten geworden. Die Schule wurde daraufhin geschlossen. Eine neue Schule der GPU wurde eröffnet, in der verschiedene Mitglieder der erwähnten französischen Kommission sowie sämtliche Mitglieder des Sicherheitsdienstes der in Kasanien kämpfenden Internationalen Brigaden ausgebildet wurden. Schließlich gibt es noch eine ähnliche in Frankreich arbeitende Schule, die in der Pariser Vorstadt Montreuil gelegen ist und die Schüler sechsmonatigen Ausbildungskursen unterzieht.

Dank dieser Ausbildungen und dank dieser Kartei hat die zentrale Cadre-Kommission die ganze kommunistische Partei in der Hand und bereitet, so schließt das „Journal“, methodisch und im Einvernehmen mit einer ausländischen Macht den Bürgerkrieg in Frankreich vor.

„Kein einziges deutsches Gewehr!“

England stellt Hehligen richtig
Dr. v. L. Rom, 5. Nov. (Fig. Drahtber.)
Wie die „Stampa“ mitteilt, hat der Sprecher der englischen Militärbehörde in Jerusalem aus Anlaß gewisser Meldungen in der Auslandspressen über angebliche deutsche Waffenlieferungen an die Araber folgende Erklärung abgegeben:
„Im Verlauf der militärischen Operationen in Palästina wurde weder ein Gewehr noch irgendwelche Munition deutscher Herkunft gefunden.“

In Kürze

Eda Göring wurde am Freitag im Verwandtenkreis der Familie Göring in Karinhall durch den Reichsbischof Müller getauft. Die Eltern hatten die große Freude, als Taufpaten den Führer und Reichskanzler bei sich zu sehen.

Ministerpräsident Göring hat Herbert von Karajan an die Berliner Staatsoper berufen.

Der 20. Jahrestag des italienischen Sieges über die Habsburger Monarchie wurde am Freitagvormittag in ganz Italien mit militärischen Feiern begangen. In Rom, wo hunderttausend Frontkämpfer aus ganz Italien zusammengekommen waren, fand auf den Stufen des Siegesdenkmals beim Grabmal des Unbekannten Soldaten in Gegenwart des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien und Mussolini eine feierliche Feldmesse statt.



Jubel in Budapest über den Schiedsspruch von Wien
Ministerpräsident Imre dy spricht während der Freudenkundgebung der ungarischen Hochschullugend und verkündet unter dem Jubel der Menge, daß Ungarn um 12 400 Quadratkilometer mit 1 064 000 Einwohnern größer geworden ist. Mit Worten aufrichtigen Dankes gedachte der Ministerpräsident des Führers und des Duce, Weltbild (M)

Riesige Waldbrände in USA

Farmer im vergeblichen Kampf gegen die Flammen

DNB Newyork, 4. November.

In einem Gebiet, das zwölf Bundesstaaten umfaßt und vom Ohio-Fluß bis zum Golf von Mexiko und von der atlantischen Küste bis zum Mississippi-Fluß reicht, wüteten am Freitag Hunderte von riesigen Waldbränden, die bereits in verschiedenen Staaten mehrere tausend Morgen Wald zerstört sowie große Ernteschäden verursacht haben.

Viele tausend Koslansarbeiter sind zur Bekämpfung der Brände eingesetzt worden, die sie zusammen mit den Farmern bisher vergeblich zu ersticken versuchten.

Eine Lasterhöhle

Serviten-Kloster in Innsbruck geschlossen
DNB Innsbruck, 4. November
Staatspolizeiliche Untersuchungen im Servitenkloster ins Innsbruck ergaben, daß in die-

sem Kloster derart sittenwidrige Zustände herrschen, daß es unmöglich ist, sie der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Es handelt sich bei dem Kloster um eine Väterhöhe erster Ordnung, hinter deren Treiben das staatsfeindliche Verhalten, das durch aufgefundenen Schriften festgestellt wurde, weit in den Hintergrund tritt. Der Reichskommissar hat auf Grund der Untersuchungsergebnisse und der weitgehenden Bestände die sofortige Schließung des Klosters verfügt.

Dazu erfahren wir noch folgendes: Die Zahl der aus dem Kloster Verhafteten beträgt zur Zeit neun. Außerdem mußte auch eine größere Anzahl Innsbrucker Bürger festgenommen werden.

Der oberste Führer der arabischen Freischärler erhebt in einem offenen Brief an Roosevelt und Hull einen gedarnichten Protest gegen die Verleugung Amerikas, sich in Palästina-Fragen einzumischen.

Die Slowakei räumt auf

Juden in Schutzhaft genommen / Starke Boykottbewegung

Preßburg, 4. Nov. (SB-Zunt.)

Nachdem in den letzten Wochen die Erbitterung der slowakischen Bevölkerung über die Staats- und Wirtschaftseindlichkeit der Judentum immer größere Ausmaße angenommen hatte, ergriff heute die slowakische Regierung die ersten Maßnahmen gegen die Juden.

In Preßburg wurde eine Anzahl von Juden, die sich in ihrer staatsfeindlichen Haltung und in ihren unsauberen Geschäfts- und Finanzpraktiken besonders bemerkbar gemacht hatten, aus ihren Wohnungen geholt und in Schutzhaft genommen. Weiter wurden einige zugewanderte Juden verhaftet,

um über die slowakische Grenze nach Ungarn abgeschoben zu werden.

Bei der bodenständigen Bevölkerung haben diese Maßnahmen große Befriedigung hervorgerufen. Für die wachsende Erbitterung der Bevölkerung gegen das Judentum ist der Umstand bezeichnend, daß Aufklärungsschriften über die Juden nicht nur bei der deutschen, sondern auch bei der slowakischen und ungarischen Bevölkerung reichenden Absatz fanden.

In den Straßen von Preßburg steht man heute zum erstenmal Geschäfte, die als arische Unternehmen besonders gekennzeichnet sind. Getragen von der Hlinka-Garde macht sich bereits eine Boykottbewegung gegen jüdische Geschäfte geltend.

gemacht hat, voller Eifer auf die bundesrätlichen Nationalgerichte zu küssen. Dafür durften rote Berber am laufenden Bande Schweizer Mitbürger an die reißpanische Front verkaufen. Die Schweizer Gerichtsbehörden können zur Zeit ein Lied davon singen. Dafür dürfen kommunistische Schandblätter unter den Fittichen der Eidgenossenschaft tagtäglich Gott und die Welt anpöbeln.

Aber in Deutschland wird der Kommunismus „lepten Endes noch begünstigt“. So schrieb es ein Schweizer, der sogar noch Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden. Er schrieb es, weil es in seinem Lande gegenwärtig Mode ist, der geistigen Landesverteidigung zu dienen. Uns dagegen will scheinen, daß diese geistige Landesverteidigung allmählich anfängt, kindisch zu werden.
Arm'n Bledow

Thronrede des englischen Königs

Hoffnung auf eine neue Ära in Europa
L. d. London, 5. Nov. (Fig. Drahtber.)

Traditionsgemäß wurde am Freitag die dies-jährige Tagungsperiode beider Häuser des englischen Parlaments mit einer Verlesung der Thronrede des Königs abgeschlossen. In der die gesamte außen- und innenpolitische Arbeit des vergangenen Jahres gewürdigt wurde. Der größte Teil der Rede war einer außenpolitischen Uebersicht gewidmet, die mit dem konventionellen Satz eingeleitet wurde: „Meine Beziehungen zu den ausländischen Mächten sind weiterhin friedlich.“ Nach Verlesung des Königs-befehles in Paris und kurzer Beschreibung der Krise, wobei Lord Runciman besonders erwähnt wird, dankte der König seinem Volk für die Ruhe und Dienstbereitschaft, die es während der kritischen Tage gezeigt habe. Mit der Vermeidung dieser Gefahr sei hoffentlich eine neue Ära für Europa angebrochen.

Die beschlossene Inkraftsetzung des englisch-italienischen Abkommens wurde begrüßt, die Fortdauer des Krieges in Spanien und China bedauert. Bei letzterem wurde vor allem auf die schweren Schäden hingewiesen, die andere Mächte im Interesse Dritter erleiden. Bei der allgemeinen Uebersicht wurde auch Palästina nicht vergessen, dessen Lage die Entsendung von größeren Truppeneinheiten notwendig gemacht habe. Die englisch-sowjetischen Beziehungen sind als besonders herzlich bezeichnet worden und das Abkommen mit Irland wurde betont willkommen geheißen.

In der Thronrede, die der König bei der Parlamentsöffnung am 8. November selbst verlesen wird, wird im Gegensatz zu der heiligen „Vertragungsrede“ die künftige Arbeit des Parlaments umschrieben werden, wobei man bedeutsame Hinweise auf die innen- und außenpolitischen Pläne der englischen Regierung erwartet.

Chust - neue Hauptstadt der Karpato-Ukraine

L. g. Prag, 5. Nov. (Fig. Drahtmeldung.)

Da auf Grund des Wiener Schiedsspruches die bisherige Hauptstadt der Karpato-Ukraine, Ujhorod, an Ungarn abgetreten wird, sah sich die karpato-ukrainische Landesregierung gezwungen, einen anderen Ort zur Regierungshauptstadt zu erheben. Die Lösung dieser Frage war in Anbetracht der vollenzogenen Tatsache ziemlich einfach, da nur zwei Ortschaften in Frage kommen konnten. Die Regierung entschied sich für Chust, eine kleine Stadt östlich von Ujhorod.

Unser Dank sei die Tat und das Opfer

Konrad Henlein zur Eröffnung des WHW im Sudetenland

Gablonz, 4. Nov. (SB-Funkt.)

In seiner Rede anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes im Sudetenland führte Gauleiter Konrad Henlein u. a. aus:

Ich habe euch in den Tagen, da der helle Jubel und die stolze Freude über die Befreiung unserer Heimat in unsere Herzen einzog, aufgerufen, eure ganze Kraft einzusetzen für den Aufbau des Sudetengaus. Heute fordere ich die erste Bewährung eures Bereitschaftswillens, mitzubeharren am gewaltigen Werk des Führers, das Großdeutschland heißt. Mit der Eröffnung des deutschen Winterhilfswerkes seid ihr eingereicht in die große deutsche Opfergemeinschaft.

20 Jahre unserer Geschichte haben es uns Stunde um Stunde in grauenhafter Deutlichkeit erleben lassen, was Not, was Opfer heißt. Wenn ich auf meinen Reisen den Kermessen des Volkes entgegentrat, die kein Stück Brot zu heizen, keine Kleider gegen Wind und Wetter und oft kein schützendes Dach über dem Haupt hatten, dann stand vor mir immer wieder die bittere Erkenntnis, daß unser Volk in seinen tiefsten Wurzeln bedroht ist. Unser politischer Kampf im tschechischen Staat mußte daher von allem Anfang an auch ein Kampf um soziale Gerechtigkeit sein.

Die sudetendeutsche Volkshilfe

Einen schönen Beweis für die Opferfreudigkeit hat alljährlich das Ergebnis der sudetendeutschen Volkshilfe erbracht. Mit diesem Hilfswerk, das vom Bunde der Deutschen betreut und geführt wurde, hat das Sudetendeutschtum seinen Lebenswillen und Opfergeist bewiesen. Es ist trotz der störenden Eingriffe der tschechischen Behörden gelungen, aus eigener Kraft und eigenen Mitteln die Kermessen des Volkes vor dem Untergang zu bewahren. Wir konnten nicht aus Ueberschuß leben. Die nützlichsten Gaben der Sammlungen umschließen die Scherlein der vom Munde abgeparten Großen der Krone, den Kermessen aus freudigem Herzen dargebracht.

Nun, da wir zum ersten Male spendend und beschenkt eingeschlossen sind in das große

Weltanschauung und Glaubenslehre

Alfred Rosenberg sprach in der Martin-Luther-Universität

DNB Halle/Saale, 4. November

Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg konnte zur feierlichen Eröffnung des Wintersemesters zum dritten Male Reichsleiter Rosenberg in ihren Mauern begrüßen.

Nach der Begrüßungsansprache des Rectors hielt Alfred Rosenberg die Festrede über das Thema „Weltanschauung und Glaubenslehre“. Der Reichsleiter vollzog in seiner Rede eine klare Abgrenzung der Begriffe Weltanschauung und Glaubenslehre der charakterbetonten Lebenshaltung des Nationalsozialismus gegenüber metaphysischen Behauptungen und konfessionell bestimmten Dogmen. Er bezeichnete mit dieser Scheidung eine Umkehr des abendländischen Denkens, die an eine der tiefsten Worte Emanuel Kant's anknüpft, daß nämlich Moral nicht eigentlich die Lehre sei, wie wir uns glücklich machen, sondern wie wir der Glückseligkeit würdig werden sollten.

„Wir wollen“, so sagte Rosenberg, „unter nationalsozialistischer Weltanschauung nicht einen Glaubensersatz, sondern eine autonome geistige Bewegung begreifen, einen Kampf um die restlose Durchsetzung germanisch-deutscher Charakterwerte“. Aus innerstem Charakter heraus seien die Nationalsozialisten an-

getreten zum Kampf für ihre Idee, ohne nach Lohn und Strafe zu fragen, in der Ueberzeugung, daß der Einsatz für die Nation niemals gegen echte Weltordnungen verstoßen oder mit wahrhafter metaphysischer Ueberzeugung in Widerspruch treten könne. Die nationalsozialistische Bewegung setze an die Stelle der Menschheitsliebe das erprobte, aller Sentimentalität entkleidete Erlebnis einer Kampfgemeinschaft.

Mit Nachdruck stellte der Reichsleiter fest, daß die nationalsozialistische Bewegung aus der geschichtlichen Erkenntnis heraus, daß ein geistig-ethischer Umwandlungsprozeß eine ungleich größere Zahl von Jahren zu seiner Durchsetzung brauche als eine politische Revolution, auf alle gewaltsamen Ueberzeugungsmittel verzichte. „Wir haben“, so sagte er abschließend, „volles Verständnis für die historischen Bedingtheiten des Entwicklungsprozesses. Und mit dem ersten Willen, wirkliche Ueberzeugungen nicht antasten zu wollen, verbinden wir die Forderung nach gleicher Achtung und gegenüber. Wir wissen, daß das deutsche Volk niemals mehr Objekt eines konfessionellen Habers tieferer Art sein wird, daß vielmehr die Gemeinschaftlichkeit unseres Schicksals über allem steht.“

Dem Dank und Beifall des Auditoriums gab der Rektor in einem Schlusswort Ausdruck, das im Treuegelöbnis zum Führer ausklang.

„Falsche Lehren verbrennen!“

Reichsleiter Rosenberg auf dem Gauparteitag in Weimar

Weimar, 4. Nov. (SB-Funkt.)

Im Laufe des Freitagabends trafen die ersten Ehrengäste des thüringischen Gauparteitages ein: Reichsleiter Rosenberg und der Korpsführer des NSFK, Generalleutnant Christianen.

Alfred Rosenberg empfing im Rathaus den Ehrenbürgerbrief der Stadt Goethes, Schillers und Rihshes mit dem Gelöbnis Weimars, die kulturelle Linie im Namen nationalsozialistischer Geistigkeit fortzuführen.

Der Abend fand das Führerkorps der thüringischen Bewegung in der Weimarahalle zur Eröffnung des 10. Parteitages des Gau's Thüringen der NSDAP.

Nach dem Einmarsch der Standarten, Standes und Fahnen aller Gliederungen der Partei und einer von der thüringischen Staatskapelle gespielten Hymne erhob sich, nationalsozialistischer Tradition entsprechend, die thüringische Führerschaft, um an treue Kameraden zu denken, die für Adolf Hitler gefallen sind.

Dann trat der Gauleiter, Reichsstatthalter Fritz Sautel, vor. Er zeigte an den Ereignissen des Jahres 1938, da das Deutsche Reich wieder zur Weltmacht wurde, den Sinn der Arbeit der Bewegung auf, einer Arbeit, die, wie der Gauleiter hervorhob, ihre geistige Linie von Alfred Rosenberg erbält und hier in Thüringen eine besonders gläubige und fanatische Bereitschaft fand.

Die Parole des Gauparteitages „Nach dem Siege bindet den Helm fester!“ sie werde erbartet durch das Volkshilfswerk Alfred Rosenbergs, so schloß Gauleiter Sautel.

Rosenberg spricht

Unbeschreiblicher Beifall empfing den Reichsleiter. Er knüpfte an den schwarzen Tag an, der sich nun zum 20. Male jährt und zugleich für den Kern der Bewegung zum Sonnenforn der Wiedergeburt wurde. Hierbei zog Alfred Rosenberg eine Parallele zu dem deutschen Revolutionär Martin Luther, der sich genau so einsetzt von einem bestimmten Punkte an empört gegen die Mißstände der Zeit wandte und dabei die ihr zugrunde liegenden Lehren entlarvte. Wie er, habe die Bewegung seit 1918 Protest angefangt und begonnen, die falschen Lehren zu verbrennen. Der Reichsleiter entwarf ein Bild davon, wie auch heute deutsche Menschen aus dem Protest gegen Ungerechtigkeiten heraus entscheidende Erkenntnisse gewonnen über Dinge, welche diese Mißstände überhaupt erst ermöglicht haben. Sie kennzeichnete Rosenberg scharf und unbarmherzig. Er entwarf ein feindseliges Bild von ihrem Spiel, das nach seiner Aus-

Umbildung der Prager Regierung?

Staatspräsidentenwahl nach dem 10. November

(Drahtbericht unseres Prager Vertreters)

L. g. Prag, 5. November.

Es kann nunmehr als sicher gelten, daß die Wahl des neuen tschechoslowakischen Staatspräsidenten noch im Laufe dieses Monats durchgeführt wird. Wenn am 10. November das Ungarn zugesprochene Gebiet von den ungarischen Truppen in Besitz genommen worden ist, dürfte kurze Zeit darauf die Nationalversammlung in Prag zusammentreten. Die Parteien, die mit Beratungen im Sinne einer Vereinfachung der politischen Gruppen beschäftigt sind, haben die Reihe der Bewerber um den höchsten Posten im Staat einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Wie wir erfahren, haben sich von den Kandidaten, die in den letzten Wochen mehrfach genannt worden sind, wenige oder sogar gar keine als ernsthaft erwiesen. Es hat den Anschein, als ob in den nächsten Tagen eine Einigung zwischen den verantwortlichen Parteien dahingehend erzielt wird, daß man einen Mann an die Spitze des Staates beruft, der bereits seit dem Wändener Abkommen als der eigent-

rotung auf deutschen Boden erst recht zu einem Weltkampf wurde.

Mit größter Aufmerksamkeit verfolgte die Führerschaft die Aufklärungen, die nun gegeben wurden über die Weltpolitik in unseren Tagen. Der Reichsleiter wies auf den großen Sinn einer sich uns entgegenstimmenden Gegnerschaft hin, uns hart und geprüft zu erhalten und dadurch uns die Freiheit auch innerlich gewinnen zu lassen.

Die Gemeinschaft erhob sich und schloß die Führertagung mit den beiden Liedern stegreichen Deutschland.

Danktelegramm Kanyo

an den Reichsaußenminister

Berlin, 4. Nov. (SB-Funkt.)

Der ungarische Außenminister von Kanyo richtete an Reichsaußenminister von Ribbentrop folgendes Telegramm:

„An E. Excellenz Herr Joachim von Ribbentrop, Reichsminister des Auswärtigen, Wien, Hotel Imperial.“

Bei der Ueberbreitung der gemeinsamen Grenze ist es mir ein aufrechtiges Bedürfnis, für die hervorragende Mitwirkung am Schiedsspruch der Hofenmächte Ew. Excellenz meinen innigsten Dank noch einmal zum Ausdruck zu bringen. In der Ueberzeugung, daß die mit Italien in Wien getroffene Entscheidung als Grundlage der weiteren Befriedung in Mitteleuropa dienen wird, bitte ich Ew. Excellenz, den Ausdruck meiner ausgeprochenen Hochachtung entgegenzunehmen zu wollen. Kanyo.“

Ungarns Einmarsch beginnt heute

Befehung in vier Abschnitten

v. M. Budapest, 5. Nov. (Fig. Drahtber.)

Auf Grund des Wiener Schiedsspruches beginnt der Einmarsch der ungarischen Truppen in das rückzugliedern Gebiet am Samstagvormittag um 10 Uhr. Die Uebergabe der Gebiete durch die Tschecho-Slowakei erfolgt in vier Abschnitten und wird am 10. November beendet sein. Die technischen Einzelheiten über den Rückzug der tschechischen und den Einmarsch der ungarischen Truppenverbände ist in direkten Besprechungen zwischen den Militärattachés der beiden Länder, die am vergangenen Montag in Preßburg aufgenommen wurden, festgelegt worden.

Die vereinbarten Besetzungszonen erstrecken sich auf folgende Gebiete: Zone I, die große Schüttinsel; Zone II, Lozonn, Leva und Kofonau und Umgebung; Zone III, Kofschou und Umgebung; Zone IV, Bereghafsz mit Hinterland. Zwischen der ungarischen und der tschechoslowakischen Militärbehörde ist weiter vereinbart worden, daß die Befehung der Gebiete durch ungarische Truppenteile nur bei Tag erfolgen soll und daß die von den Tschechen geräumten Abschnitte erst zwei bis drei Stunden nach dem Abziehen der tschechischen Truppen durch die ungarischen Einheiten besetzt werden. In der Zeit zwischen dem Abziehen der Tschechen und dem Einzug der Ungarn wird der Sicherheitsdienst in den geräumten Gebieten nur von nichtmilitärischen Formationen versehen, d. h. er wird von Ordnern der Oberungarischen Partei ausgeübt werden.

Am Morgen des 5. November werden die ungarischen Truppen nördlich von Noab und Nagharovar zwei große Pontonbrücken über die Donau schlagen, über die der Einmarsch in das zwischen der großen und der kleinen Donau gelegene Gebiet der Schüttinsel erfolgt. Am Sonntagvormittag beginnt dann der Vormarsch im ganzen Donauabschnitt, in dem auch die Stadt Komorn liegt, in der zu Anfang dieses Monats die ergebnislosen Verhandlungen zwischen Budapest und Prag stattgefunden haben.

lich verantwortliche Politiker für den Restaat anzusehen ist.

Gleichzeitig ist damit zu rechnen, daß noch im Laufe dieses Monats die augenblickliche Prager Regierung eine Umbildung erfährt. Der jetzige Ministerpräsident Sirovy, der seit den Münchener Beschlüssen nicht mehr aktiv in die politischen Geschäfte eingriff, dürfte sich aus dem politischen Leben überhaupt zurückziehen und wahrscheinlich durch den augenblicklichen Vorsitzenden der Agrarpartei und kommenden Chef der in Gründung befindlichen Nationalpartei, Abgeordneten Boran, abgelöst werden. Außerdem dürften verschiedene Männer, so u. a. Cenk, ausscheiden, da sie für den notwendig gewordenen Kurs der Prager Politik untragbar geworden sind und heute noch ihre Bemühungen dahingehen, eine Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten zu sabotieren. Mit dem Eintritt des Parlamentes ist in der zweiten Hälfte des Monats zu rechnen, da sich bis zu diesem Zeitpunkt auch herausgestellt haben wird, welche Abgeordneten nicht tschechischer Nationalität erneut das vorgeschriebene Treuegelöbnis abzulegen haben.

Letzte badische Meldungen

Auto auf der Autobahn verbrannt

Karlsruhe, 4. Nov. Kurz nach Mitternacht kam auf der Reichsautobahn bei Kilometer 123,9 ein Personenkraftwagen infolge Reifenschadens ins Schleudern und stürzte über die Böschung. Der Personenkraftwagen brannte vollständig aus. Der Fahrer wurde aus dem Fahrzeug geschleudert, dabei aber nur leicht verletzt.

Der Ehrenbürgerbrief für die Inhaberin der Sabawerke

* Bilingen, 4. Nov. Am Freitagvormittag wurde in einem feierlichen Festakt der Inhaberin der Sabawerke, Frau Joh. Schweer, der Ehrenbürgerbrief der Stadt Bilingen überreicht. Auch die Vertreter der Partei, des Staates und der Stadt waren zugegen. Frau Schweer, die sich durch große, wohlthätige Leistungen für die Stadt besonders verdient gemacht hat, ist die erste Frau in der Geschichte der Stadt, der diese Ehre zuteil wurde. Auch ihr verstorbenen Mann war Ehrenbürger der Stadt Bilingen.

Auch das Großvieh verbrannt

* Donaueschingen, 4. Nov. Ein schweres Schadenfeuer wütete in der Nacht zum Freitag auf dem großen Hof des Bauern Alwin Behre in Böhrenbach, genannt der Fuchshof. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß die im Schlaf überraschten Bewohner nicht einmal mehr ihr Vieh retten konnten. Dreizehn Stück Großvieh, zehn Schweine und eine große Anzahl von Hühnern verbrannten. Auch große Ernte- und Futtermittel gingen zugrunde. Der Sachschaden ist sehr groß, da der Besitzer nur teilweise versichert ist. Der Hof war erst im vorigen Jahre neu hergerichtet worden.

Durch umstürzenden Mast getötet

Schnau (Waden), 4. Nov. Der Hausbesitzer des Welsen-Hotels, der 17jährige Werner Laib aus Präg, war auschließlich beim Aufstellen neuer Lichmasse beschäftigt. Ein Mast, der noch nicht fest in der Erde stand, stürzte plötzlich um und traf Präg so unglücklich, daß er einen Schädelbruch und eine Rückenmarkverletzung erlitt. Im Schwäbischer Krankenhaus ist der junge Mann seinen Verletzungen erlegen.

Eine zweite Einwohnerin 100 Jahre

Freiburg i. Br., 4. Nov. Nachdem erst kürzlich mitgeteilt werden konnte, daß Frau Apollonia Dursart ihr 99. Lebensjahr vollendet hat, dürfen wir zum 7. November wiederum eine Freiburger Mitbürgerin, die Witwe Katharina König, beglückwünschen, die an diesem Tage ebenfalls in ihr 100. Lebensjahr eintritt. Auch Frau König, die in Oberbergen am Kaiserstuhl das Licht der Welt erblickte, erfreut sich guter Gesundheit, so daß anzunehmen ist, daß die Kreisgaustadt im kommenden Spätjahr zwei Hundertjährige beherbergen wird.

Arbeit im Garten auch im November

Der Kleingärtner und Obstzüchter hat auch jetzt noch keine Ruhe

Nicht lange mehr wird es dauern, dann kommen die ersten Fröste und zerstören eines Sommers Wachstum und den letzten frohen Glanz, der noch in den Gärten steht. Ehe aber der anbauende Frost einsetzt, gibt es für den Kleingärtner und Obstzüchter noch mancherlei zu tun.

Der Baum muß basendicht gemacht werden, damit die Wägen bei winterstrengem Wetter nicht die Kahlpflanzen und andere überwinternde Gemüße abtrotzen können. Nun müssen auch die Rosen umgelegt werden und bekommen eine frostsichere Hülle. Die Beete werden restlos umgearbeitet, damit Frost und Schnee eindringen können. Wo noch Pflanzenreste herumliegen, sind diese auf dem Komposthaufen zu vereinigen. Doch muß man vorsichtig sein und keine kranken und mit Schädlingen bedruckten Pflanzen dorthin bringen. Sie werden verbrannt.

Die Aussaat von Mören, Spinat, Petersilie und Schwarzwurzel dürfte nun wohl schon beendet sein, kann aber bei günstigen Bodenverhältnissen und milder Witterung noch fortgesetzt werden. Ehe die ersten Fröste kommen, müssen die Rieten mit einer dickeren Schuttschicht versehen werden. Die Vorräte an Gemüse und Obst sind im Keller von Zeit zu Zeit nach verkauften Früchten durchzusehen. Lüftung der Lagerräume kann nur bei mildem Wetter erfolgen.

Im Obstgarten werden die Arbeiten vom Vormonat fortgesetzt. Ausschneiden und Wägen der Kronen, Fängen und Neupflanzungen stehen im Vordergrund der Arbeit. Auch die Sträucher werden beschritten. Rinde, die lose hängt, Moos und alle Flechten werden abgestriegt. Die Baumrinden müssen aufgedeckt werden, ehe der Frost daraufkommt.

Im Blumenarten verlangen Dahlien, Rosen und Gladiolenzwiebeln nach Aufbahrung in frostgeschützten Räumen.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Standesregister im Oktober. Geburten: 11. Wilhelm Frank, Arbeiter, und Helene geb. Schweiß ein Sohn Hermann; 16. Otto Erich Grambitter, Kaufmann, und Frieda geb. Dehous ein Sohn Erich Otto; 17. Ernst Groß, Gärtner, und Anna geb. Kuppel eine Tochter Ingeborg; 19. Heinrich Friedrich Hartmann, Schlosser, und Marie geb. Wilmann eine Tochter Barbara Ursula; 20. Peter Schmitt, Maler, und Elisabeth geb. Trill ein Sohn Walter Wilhelm; 21. Richard Robert Schneider, Bauhilfsarbeiter, und Emma Berta geb. Schüch ein Sohn Helmut Heinrich. — Eheschließungen: 1. Ernst Billing, Schlosser, und Emma Maria Jeller; 6. Louis Barolini, Schlossermeister, und Anna Katharina Gärtner; 8. Arnold Otto Gehler, Gärtner aus Schweinrich, und Wilhelmine Maria Liebermann; 19. Otto Gaaß, Verwalter, aus Krombach, und Elsa Schrey; 22. Philipp Hans Karl Hennebach und Kartha Magdalena Remelius; Oswald Weid, Bahnarbeiter aus Seddenheim, und Katharina Schmidt; 29. Walter Linn, Bäcker aus Reiffelbach, und Helene Weid. — Sterbefälle: Wilhelm Schmidt, Arbeiter (1. 11. 1918 gefallen in Frankreich); 22. Ott. Gustav Jung, Lebensmittelhändler, 33 Jahre alt.

* Der Einwohnerstand am 1. November betrug 5213 (im Vormonat 5178), davon 2499 männlich und 2714 weiblich. Die Zahl der

Juden hat sich seit 1. Oktober 1938 von 57 auf 47 verringert.

* 70. Geburtstag. Am Montag begeht Herr Winter, Zulfenstraße, der 32 Jahre als Maurer bei der Steinzeugwarenfabrik in Friedrichsfeld tätig war, seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren!

Hoesheimer Notizen

* Sieben auf einen Schlag. Am Brückenaufgang flog eine Gänseherde, die vermutlich vor einem Hund flüchtete, gegen einen Lastzug. Sieben Stück von dem um diese Jahreszeit so beliebten Geflügel mußten ihr Leben lassen und werden in diesen Tagen als verstrühte Martinsgänse ihr irdisches Dasein beschließen.

* Rekrutenball. Der Gesangsverein „Aurelia“ veranstaltet heute abend im „Pflug“ einen Rekrutenabschiedsball.

* Jubiläumsausstellung. Am kommenden Sonntag, 6. November, findet im Saale zur „Rose“ die Jubiläumsausstellung des Kleintierzüchtervereins Ibersheim statt. Da nur erstklassige Tiere zur Ausstellung gelangen, wird es für das Schiedsrichterkollegium keine leichte Aufgabe sein, die beiden vom Bürgermeisterrat gestifteten Wanderpokale den verdientesten Züchtern zuzusprechen. Alle Gönner und Züchterfreunde sind herzlich eingeladen. Zum Abschluß findet am Samstag, 12. November, ein Vereinsball statt, zu dem alle Mitglieder und Gäste willkommen sind.

Dies und das

s. Große Strafkammer tagte auf der Landesgrenze. Eine wirklich nicht alltägliche Gerichtsverhandlung wurde in Gronau von der münsterischen Großen Strafkammer auf der Brücke der Maas abgehalten, die von der deutsch-holländischen Grenze halbiert wird. Es handelt sich dabei um den früheren Besitzer einer Ziegelei in Alstätte (Kreis Xhaus), einen jetzt in der holländischen Nachbarstadt Enschede wohnenden H., der ursprünglich wegen Diebstahls verurteilt worden war, aber gegen Stellung einer Kaution einstweilen wieder entlassen worden war. Diese Gelegenheit hatte er benützt, um jenseits der Grenzlinie zu flüchten, zeigte sich auch „gänzlich abgeneigt“, nach Deutschland zurückzukehren; er hatte jedoch nichts dagegen, wenn sich die Deutschen die Mühe machen wollten, ihn auf holländischem Boden zu vernehmen. Und so wurde mit Einwilligung der Zoll- und Grenzbehörden auf der Blandbrücke ein Tisch aufgestellt, daß er halb diesseits, halb jenseits der Grenze stand. Das Gericht nahm an dem deutschen Ende und der vorgeladene H. an dem holländischen Ende Platz. Darauf verließ die Vernehmung statt, allerdings in Anwesenheit vieler Neugieriger. Die beiderseitigen Zollbeamten hatten dabei viel Arbeit aufzugeben, daß diese unerwartliche Gelegenheit gewissen Leuten nicht die Möglichkeit zu neuen Zollbetrügereien bot.

100 Jahre alt und noch rege

Speyer a. Rh., 4. Nov. Am kommenden Sonntag vollendet Fräulein Karolina Frankmann im Alter von 100 Jahren das 100. Lebensjahr. Sie wurde in Weiskammer geboren und verbringt seit 27 Jahren ihren Lebensabend in Speyer. Die Jubilarian erfreut sich immer noch der besten Gesundheit und hat bis heute noch keinen Arzt gebraucht. Auch ihr Geist ist noch recht rege. Mit besonderer Vorliebe verweilt sie bei ihren Jugenderinnerungen.

Land-Gottesdienstsanzeiger

Sonntag, 6. November

Kath. Gemeinde Ladenburg. Samstag: 19.30 Uhr Abendgottesdienst. — Sonntag: 22. So. u. Pfl.: 6.15 Uhr Festgottesdienst; 6.45 Uhr Auslösung der hl. Kommunion; 7.30 Uhr Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Schulkinder; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, darauf Gebetsstunde für die Jünglinge; 13 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Abendgottesdienst. — Dienstag und Donnerstag: 7.15 Uhr Schulkinderdienst. — Freitag: 5.30 Uhr Gemeindegottesdienst in der Kapelle.

Evang. Gemeinde Gdingen. Reformationstag: 9.15 Uhr Festgottesdienst (Kirchendorf); 10.30 Uhr Abendgottesdienst; 13 Uhr Christenlehre; 19 Uhr Reformationstag in der Kirche, Vortrag von Tellen i. H. Wälder; Bilder aus der Geschichte der Evangelischen in Cellerfeld.

Evang. Gemeinde Schriedheim. 8.45 Uhr Christenlehre für Mädchen; 9.30 Uhr Festgottesdienst (Kirchendorf); Pfarrer Kaufmann; 11 Uhr Abendgottesdienst.

Advertisement for OVERSTOLZ cigarettes. It features an image of an open pack of cigarettes and a circular logo with a crown and the text 'SUNNE AUF DEM NEUERBURG Mazedonien'. The main text reads: 'Seitdem es „12 Zigaretten zu 50 Pf.“ gibt, ist das Verlangen nach OVERSTOLZ dreimal so gross geworden wie die Nachfrage nach allen übrigen Marken ihrer Preislage zusammen. Das dürfte der beste Beweis dafür sein, wie günstig sich die Frischhaltung der OVERSTOLZ auf die Qualität einer echt mazedonischen Tabakmischung auswirkt!'. Below this, it says '12 OVERSTOLZ 50 PF.'. At the bottom right, there is a logo that says 'FUGENDICHT VERPACKT'.

Oben auf dem Turm

Tun so, als wären unsere Schritte von den Mauern wider, als wir die vielen Treppen zum Turm hinaufklimmen. Vorsicht! Rufen wir — ein wenig achsellos — durch das Halbdunkel zur Höhe. Doch unser erster Ausblick durch den schmalen bodenlosen Fensterschnitt, in dem die Strahlen und Säulen, die Säulen und Säulen wie auf einem Bild eingefangen sind, spornt uns zu eiligerem Zielgen an. Klapp, klapp, klapp vollern unsere Abfälle auf den breiten ausgebohrten Treppentritten. Auf einem Treppenaufstieg haben wir für Minuten an, uns auszurufen. Schwere, rotbebaute Balken



Blick auf unsere Sternwarte
Privataufnahme

verstreuen und stützen sich ineinander. Spinnweben spannen seine zartgraue Schiefer über sie hin.

Wieder ein Ausblick! Aber das bald erreichte Ziel über uns loht, wir nehmen uns nicht die Zeit, noch einmal hinauszuschauen. Weiter hinauf! Stufen, Stufen — — —! Da plötzlich läuft ein Jittern durch das tiefe Gemäuer, die Balken schütten und senken, eine Fieberhand rächt sich auf, dann bröckelt es durch die Ritze des Turms, das wir uns erschreckt am Geländer festklammern und die Treppe aufgeregt davonklattern. Mittag läutet es über der Stadt.

Der letzte Schlag ist verflungen, noch läuft das Echo an den Wänden entlang. Und während wir weiter emporklimmen, singt es noch leiser im Gemäuer, jart, immer jarter — — — Endlich haben wir den letzten Absatz erreicht.

Durch ein schmales Fenster schauen wir schweigend hinaus über das Land. Ueber uns die Dächer, unter uns die Stadt. Da schlingeln sich Strahlen und Säulen, die wir tagtäglich durchschreiten. Da liegen die Säulen wie aus einem Busch aus einem Niefenkind im Spiel hingestreut. Zwischen keine bunke Plankchen, Memchen, die wie Ameisen geschäftig hin- und herkrabbeln. Und weiter schneit der Blick hin über den Silberkreis des Trufles und die weite fruchtbare Ebene — — — Wir leben die Landschaft — und darüber durch manche Sonntagswanderung in Einzelheiten nur vertraut — zum erstenmal in ihrem Zusammenhang von Ebene, Fluß und Stadt. Wir schauen auf die Stadt, auf das Gewirr der Strahlen, Säulen, Säulen, Säulen, Säulen, Säulen und erkennen die sinnvolle Planung und aufbauende Arbeit von Jahrhunderten.

Und dieser Ausblick auf Vergangenheit und Gegenwart spornt uns erneut an durch unsere tägliche Arbeit auch unser Velle zu geben zum weiteren Aufbau des Ganzen.
L. H.

Im Segelflugzeug hoch über Mannheim

Sonderveranstaltungen des NS-Fliegerkorps zur WHW-Sammlung / Auch Motorflugzeuge eingesetzt

Es ist ganz selbstverständlich, daß am Samstag und Sonntag die Männer von der SA, der SS, dem NSKK und dem NSKK alle Kräfte aufbieten werden, um der zweiten Reichsfliegenjagd des Winterhilfswertes 1938/39 zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Zahlmäßig wird die SA zweifellos die überwiegende Mehrheit an Sammlern besitzen, da ja die SA auch die härteste Einheit der zur Sammlung eingesetzten Formationen ist. Aber eines steht fest: alle Männer — gleichgültig in welcher Formation sie ihren Dienst tun — ziehen am gleichen Strang!

Es wird an diesem Wochenende allerlei geboten, um die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit in liebenswürdigerweise auf die Sammler zu lenken. Bei dieser Gelegenheit kann man nämlich auch den Inhalt der Sammelbüchsen zusätzlich vermehren!

Flugzeuge auf dem Marktplatz

Die Männer des NS-Fliegerkorps, die zahlenmäßig nicht so stark „ausgeschwärmt“ können, haben sich — wie schon mitgeteilt — den

Marktplatz ausbedungen, um hier ganz groß „aufzudrehen“ zu können. Der Sturm 4/80 des NS-Fliegerkorps bringt nämlich auf den Marktplatz nicht nur zwei Segelflugzeuge, sondern auch ein Motorflugzeug. Man braucht also nicht einmal zum Flugplatz hinaus, um sich Flugzeuge ansehen zu können. Die Beschaffung der Maschinen kostet natürlich extra etwas. Aber man wird bestimmt gerne den Geldbeutel zücken, weil man von den Männern des NS-Fliegerkorps auch alles das erflärt bekommt, was man gerne wissen möchte.

Die Aufstellung der Flugzeuge erfolgt bereits am Samstag. Selbstverständlich sind die Maschinen auch am Sonntag zu besichtigen.

Der NSKK-Ausflug wird sowohl am Samstag wie auch am Sonntag mit Standkonzerten am Marktplatz erfreuen, und zwar am Samstag von 16 bis 17 Uhr und am Sonntag von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr.

Hinauf in die Lüfte

Eine ganz besondere Sache wird aber auf

dem Flugplatz abspielen. Jeder Volksgenosse hat hier am Sonntag — günstigstes Flugwetter vorausgesetzt — die Möglichkeit, einen Flug in einem Segelflugzeug zu unternehmen. Für diese Flüge ist eine doppelseitige Segelflugzeug eingeleitet, das von einem Motorflugzeug in die Höhe geschleppt wird. Ist eine entsprechende Höhe erreicht, dann klinkt der Führer des Segelflugzeuges aus und fliegt mit seinem „Winterhilfswortflieger“ ohne Motor durch die Lüfte. Die Landung erfolgt selbstverständlich wieder auf dem Flugplatz.

Mit der Führung des Segelflugzeuges ist ein bewährter Segelfluglehrer betraut, und zwar NSKK-Hauptsturmführer Stengel.

Wer gerne mit Motorgeräusch über Mannheim hinwegfliegen möchte, der kann auch diesen Wunsch erfüllt bekommen, denn auch für solche Flüge stehen die erforderlichen Flugzeuge zur Verfügung. Die „Stadtbefichtigung aus der Vogelperspektive“ kostet — einerlei, ob im Segelflugzeug oder im Motorflugzeug ausgeführt — 5 Mark zugunsten des Winterhilfswertes. Meldungen zu den Flügen werden im „Haus der Flieger“ am Flugplatz Mannheim-Neustadt entgegengenommen.

Beinahe hätten wir noch mit einer weiteren Sensation aufwarten können, aber da wir den Karlsruhern auch etwas gönnen wollten, haben wir den Freiballon „Baden-Pfalz“ wie im vergangenen Jahre mit dem Ballonsturm nach der Großstadt geschickt. Mit dem Freiballon „Baden-Pfalz“ wurden früher bereits Aufstiege als Fesselballon gemacht, die aber einige technische Schwierigkeiten aufzuweisen hatten. Inzwischen ist eine besondere Seilwinde konstruiert worden, die es ermöglicht, daß der Freiballon ohne Schwierigkeiten und ganz einfach als Fesselballon in die Lüfte steigen und zum Aufstiegsplatz wieder eingeholt werden kann. Die Karlsruher werden am Sonntag solche Fesselballonaufstiege mitmachen können. Wir Mannheimer aber kommen später einmal an die Reihe.

Augenblicklich geht es darum, am Samstag und Sonntag möglichst viel Geld zusammenzubekommen, damit der Erfolg dieser WHW-Sammlung wiederum die Ergebnisse des Vorjahres übertrifft.

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall

In der Industriestraße beim Anwesen Nr. 6 in der Nähe der Pyramidenstraße ereignete sich am Freitagabend wieder ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Radfahrer — ein Arabier — wurde durch einen Verkehrsunfall so schwer verletzt, daß er bei der Entlieferung in das Krankenhaus bereits tot war. Die näheren Einzelheiten über den Hergang dieses Unfalls lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Der Kerl hatte ein Mordsglück

Sowohl — man kann schon sagen, daß jener Kraftwagenfahrer, der da gestern abend so um 19 Uhr herum unter abenteuerlichen Begleitumständen seinen wilden Weg in den Wagen durch die Freizeitsperrung — mordemäßig glück gehabt hat, daß er kein Unheil anrichtete. Wir erfahren hierzu folgendes: Anscheinend in der nähere Umgebung des Wasserturms blieb ein Kraftwagenfahrer plötzlich das Fahrzeug stehen. Er dachte sich vermutlich „Selbst ist der Mann“ — verließ seinen Kraftwagen und „brückte“, nachdem er allerdings den zweiten Gang „drin hatte“. Plötzlich machte sich der Wagen selbständig und mit viel Mühe gelang es dem Fahrer, auf das Trittbrett seines eigenwilligen Behälters zu springen.

Liaber
ein Glas weniger,
dafür aber ...
Söhnlein Rheingold
LADENPREIS RM 4.50

Verwässerte Romantik verschwindet

Der Turm in den Lauerischen Gärten wird umgelegt / Bedeutsame Erweiterungen



Eine romantische „Ruine“ inmitten der Stadt — aber bald wird sie verschwunden sein. Es handelt sich hier um den Turm auf der Bastion im Lauerischen Garten. Da dieser Turm in Wahrheit keine historische Bedeutung hat und nicht in die Planung der künftigen Gartengestaltung paßt, wird er abgetragen.
Aufnahme: Hans Jütte

Durch die Bäume und Sträucher der Lauerischen Gärten in M 6 weht augenblicklich ein „frischer Wind“. An den Zugängen, die mit Raschendraß gepflastert sind, machen Schilder darauf aufmerksam, daß die Anlagen für das Publikum nicht zugänglich sind. Aber dennoch herrscht auf dem Gelände reger Betrieb.

Es sind nämlich Arbeiter am Werk, die damit begonnen haben, den Lauerischen Gärten ein neues Gesicht zu geben. So viel steht fest, daß

man bis zum nächsten Frühjahr die Anlagen nicht wieder erkennt, denn die Wandlung, die sich hier vollzieht, ist von recht einschneidender Art.

Zunächst wird einmal das in der Mitte der bis jetzt der Öffentlichkeit zugänglichen Anlage stehende Gartenhaus, das sogenannte „Schweizerhaus“, völlig niedergehauen. Aus der gesamten Fläche der bisherigen Anlage wird ein Rasen entlassen, wobei man den Eingang von der Straße zwischen L und M nach der Seite zu verlegt und von hier aus einen schönen Zugang schafft. Die äußere Einfassung des Gartens wird in der Straße zwischen L und M zurückgenommen und auf die gleiche Fläche mit den bereits stehenden Wohnhäusern abgedeckt.

Die Erweiterung dieser „grünen Lunge“ unserer Stadt erfolgt durch die Einnahme des Gartenteils, der bisher nicht der Öffentlichkeit zugänglich war, mit Einschluß der alten Stadtmauer.

Dieser Gartenteil wird in erster Linie zu einem Blumengarten ausgehalten, der die weite Grünfläche ergänzen soll. Größere Umgestaltungen werden an der Bastion vorgenommen, die ja nur zu einem gewissen Teil noch aus Resten der alten Mauern der ehemaligen Festung Mannheim besteht. Vor allem ist der obere Teil der Mauer erst später demackern. Was hier neueren Datums ist, trägt man von dem Mauerwerk ab, so daß die Bastion eine Fliederlegung erfährt. Dieser Teil der erweiterten Lauerischen Gärten wird später einen Kinderspielplatz bekommen.

Sobald das niedere Gebäude M 6, 3 an der Straße zwischen M 6 und M 5 — in dem sich augenblicklich noch ein Kindergarten befindet — niedergeht, kann die endgültige Ausgestaltung des Gartens erfolgen.

Wieder Kleintierschauen zum Wochenende

Unsere Züchter geben Ausschnitte aus ihrem Schaffen / Pelzarbeiten werden gezeigt

Auch an diesem Wochenende rühren sich wieder der Kleintierzüchter, die in verschiedenen Stadtteilen ihre Tiere ausstellen und so einen Lebensbild über den Stand ihrer Arbeit geben.

Als einer der ältesten Vereine der Kleintierzucht kann der Kleintierzüchter-Verein „Einigkeit“ Mannheim-Schwetzingenstadt zugleich auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Dieser Verein, der seine Zuchtanlage zwischen Gärten und Aedern in der Fahrstraße 70 hat, stellt im Saal des „Zähringer Löwen“, Schwetzingenstraße 105, bei seiner Jubiläumsschau nicht weniger als 150 Kaninchen und etwa die gleiche Zahl Geflügel aus. Der Ausstellung voran geht am Samstagabend eine Jubiläumssfeier.

Im „Babischen Hof“ in Mannheim-Feu-

denheim führen ebenfalls am Sonntag die Vereinigten Kaninchenzüchter-Vereine von Mannheim-Feudenheim ihre diesjährige Lokalschau durch. Mit dieser Lokalschau ist eine 25-jährige Jubiläumsschau des Sondervereins „Deutsche Riesen-Züchter“ verbunden. Bei dem guten Aus, den beide Vereine haben, wird nicht daran zu zweifeln sein, daß dieser Ausstellung ein guter Besuch beschieden ist, zumal auch die Frauengruppe Pelzarbeiten ausstellt.

Auch auf dem Waldhof tut sich was! Hier stellt in der Halle des Turnvereins 1877 der Kleintierzüchterverein Waldhof 1900 am Samstag und Sonntag seine Tiere aus. Selbstverständlich werden hierbei ebenfalls die mannigfachen Verwertungsmöglichkeiten der Kaninchenfelle an Hand von Pelzarbeiten gezeigt.



Arctic

Das berühmte Winteroel

Käferfals neues Postamt ist fertig

Das die Käferfals schon lange ersehnt haben, wird nun zur Wirklichkeit: Käferfals neues Postamt ist fertiggestellt und wird am Sonntag in Benützung genommen.

Die Dienstzeit des Postamts Käferfals endigt am heutigen Samstag um 17 Uhr. Anschließend und in der Nacht zum Sonntag wird umgezogen, so daß bereits der Sonntagsdienst in den neuen Räumen stattfinden kann.

Am Montag ist dann der erste allgemeine Tag des neuen Postamts, das nicht nur allen Ansprüchen genügt, sondern das auch hell und lustig gehalten wurde.

Von dem großen Abfertigungsraum, der durch seine Größe und seine Freundlichkeit überrascht, hat man durch hohe Glaswände einen vollkommenen Überblick über die gesamten Diensträume des Postamtes.

Nachrichten aus Sandhofen

„Das deutsche Buch, eine Kraftquelle der Nation“, unter diesem Motto tritt auch die Werkbücherei des Mannheimer Werkes der Zellstofffabrik Waldhof in der „Woche des deutschen Buches“ werdend für dieses schöne Kulturgut ein.

In einer Feierstunde zur Buchwoche sprachen Vertreter der Völkischen Buchhandlung zu einer einnahmefreudigen Hörschaft über das deutsche Buch als bedeutendes Kulturereignis.

Bücher sind des Menschen bester Freund. Sie haben oftmals — bei einem Blick durch Jahrhunderte — an großen Schicksalen neue Lebenskräfte generationalen reformiert.

Die Werkbücherei von Zellstofffabrik Waldhof umfasst über 900 Bücher, die den Gefolgschaftsmitgliedern zur Benützung bereitgestellt sind.

Durch laufende Neuanschaffungen wird in sämtlichen Gruppen, darunter auch der Gruppe „Fachbücher“, für Auffrischung gesorgt.

Wenn, wie der Vertreter der Werkbücherei, Pa. Rader, uns sagte, 50 Prozent des gesamten ausliegenden Buchmaterials zur Benützung ausgeben sind, so darf man dies als erfreulichen Erfolg zur Kenntnis nehmen.

Die kleine Feier zur „Berberwoche für das deutsche Buch“ nahm mit dem feierlichen Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland ihren Abschluß.

Die Werkbücherei von Zellstofffabrik Waldhof umfasst über 900 Bücher, die den Gefolgschaftsmitgliedern zur Benützung bereitgestellt sind.

Durch laufende Neuanschaffungen wird in sämtlichen Gruppen, darunter auch der Gruppe „Fachbücher“, für Auffrischung gesorgt.

Wenn, wie der Vertreter der Werkbücherei, Pa. Rader, uns sagte, 50 Prozent des gesamten ausliegenden Buchmaterials zur Benützung ausgeben sind, so darf man dies als erfreulichen Erfolg zur Kenntnis nehmen.

Die kleine Feier zur „Berberwoche für das deutsche Buch“ nahm mit dem feierlichen Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland ihren Abschluß.

Die Werkbücherei von Zellstofffabrik Waldhof umfasst über 900 Bücher, die den Gefolgschaftsmitgliedern zur Benützung bereitgestellt sind.

Durch laufende Neuanschaffungen wird in sämtlichen Gruppen, darunter auch der Gruppe „Fachbücher“, für Auffrischung gesorgt.

Wenn, wie der Vertreter der Werkbücherei, Pa. Rader, uns sagte, 50 Prozent des gesamten ausliegenden Buchmaterials zur Benützung ausgeben sind, so darf man dies als erfreulichen Erfolg zur Kenntnis nehmen.

Die kleine Feier zur „Berberwoche für das deutsche Buch“ nahm mit dem feierlichen Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland ihren Abschluß.

Die Werkbücherei von Zellstofffabrik Waldhof umfasst über 900 Bücher, die den Gefolgschaftsmitgliedern zur Benützung bereitgestellt sind.

Durch laufende Neuanschaffungen wird in sämtlichen Gruppen, darunter auch der Gruppe „Fachbücher“, für Auffrischung gesorgt.

Wenn, wie der Vertreter der Werkbücherei, Pa. Rader, uns sagte, 50 Prozent des gesamten ausliegenden Buchmaterials zur Benützung ausgeben sind, so darf man dies als erfreulichen Erfolg zur Kenntnis nehmen.

Ein toller Wirbel bunter Bilder

Doorlans Non-Stop-Revue „Tropenzyklus“ begeistert im Feierabendhaus Ludwigshafen

Das hat Ludwigshafen wirklich noch nicht gesehen! Noch nie war dieser Ausbruch so gerechtfertigt, wie bei der zweiten Winterveranstaltung der NSD „Kraft durch Freude“ der 38. Farbenindustrie, bei der zur Zeit im Feierabendhaus gastierenden Bühnenschauspiel, bei G. B. Doorlans Non-Stop-Revue „Tropenzyklus“, deren Autor, Komponist und Regisseur Prof. Doorlay selbst ist.

Mit hochgeschraubten Erwartungen sah man dem Start des „Tropenzyklus“ entgegen und alle Erwartungen wurden nicht nur reiflos erfüllt, nein, sie wurden weit übertroffen. In einem atemraubenden Tempo jagt während dreier Stunden eine Szene die andere und eine ist prächtiger wie die andere.

Die Theater-Ouvertüre erklingt, zwei Showgirls pfeifen den Beginn an und von der turbulenten Bühnenszene bis zum „Rio-Rinote“ sind Auge und Ohr gebannt von den prächtigen Bildern und Handlungen. Es würde über den Namen einer Besprechung hinausgehen, wollte man die Szenefolge einzeln würdigen.

Das Theater-Ouvertüre erklingt, zwei Showgirls pfeifen den Beginn an und von der turbulenten Bühnenszene bis zum „Rio-Rinote“ sind Auge und Ohr gebannt von den prächtigen Bildern und Handlungen.

Anteil nehmen, wird abgelöst von wirklichen Gaucho, die die tollsten Kapriolen mit der meterlangen Rispferpeitsche und den Lasso vollführen und ausgezeichnete Messerwerfer sind. Marionetten und ungarische Puppen tanzen, zwei kleine Araberkinder lösen als Springer freizeitschen Weisheit aus. Matrosenszenen und ein Apocentanz leiten über zu dem „Hartenbild“ aus der Biedermeierzeit.

Doch in unermindertem Tempo geht es weiter, folgt ein Fest auf der Wunderinsel „Ball“ mit Tanzszenen, dem Einzug der Königin, Schwertkämpfer und dem Schlangentanz und dem 99-jährigen indischen Foghi. — Eine kurze Pause wird eingelegt und nach einem Orchestersolo folgt das Ultra-Orchester unter der persönlichen Leitung seines Dirigenten Ballett.

Das Bild wäre unvollständig, wollte man nicht wenigstens eine Künstlerin namentlich herausstellen. Es ist dies Ruth Hoff, der Star der Revue. Es ist dies eine Universalakrobatin von beispielloser Vielseitigkeit.

Fern vom Großstadtlärm am Waldesrande...



Am Kiefernühl in der Gartenstadt-Waldhof sind in den letzten Wochen die dort neuerstellten Häuser mit Wohnungen für alte Leute bezogen worden.

Daten für den 5. November 1938

- 1411 Eröffnung des Konzils zu Konstanz (bis 22. April 1418).
1494 Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geb.
1757 Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach über die Franzosen und die Reichsarmee.
1807 Die Malerin Angelika Kauffmann in Rom gestorben.
1876 Der Forschungsreisende Theodor v. Heugelin in Stuttgart gestorben.
1916 Polen wird vom Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn zur selbständigen Monarchie erklärt.
1935 Verordnung über die Hoheitszeichen des Reiches.
1879 Der englische Physiker James Clerk Maxwell in Cambridge gestorben.

Advertisement for Hans Hildenbrand, deceased at age 22, Mannheim (Uhlendstr. 6), died Nov 4, 1938.

Advertisement for Hans Hildenbrand, deceased at age 22, Mannheim (Uhlendstr. 6), died Nov 4, 1938. Business partner: Johann Waldherr.

Advertisement for Katharina Klaas, deceased at age 62, Mannheim (Wallstattstr. 14), died Nov 3, 1938.

Advertisement for Hermann Dausel, deceased at age 50, Mannheim, died Nov 4, 1938. Business partner: MOHR & FEDERHAFF A.-G.

Advertisement for Sophie Wegert, deceased at age 67, Mannheim (Luisenring 21), died Nov 4, 1938.

Advertisement for Energeticum, a medicinal product for nerves and sleep.

Advertisement for Dr. Bruns, a medical professional, with contact information for Mannheim.

Trauerkarten, Trauerbriefe... Hakenkreuzbanner-Druckerei.

Die anhängliche Butter

Von Hans Runge

In der Salzadamer Hofküche des Herzogs Rudolph zu Braunschweig-Lüneburg, war es dem Personal seit geraumer Zeit aufgefallen, daß die Butterstücke, die eine Bauerfrau aus einem Dörflein bei Wollensbüttel lieferte, teilweise erhebliches Rindergewicht aufwiesen.

Dem Herzog kam die Sache zu Ohren. Er befahl seinen Küchenangestellten, auf die betrügerische Bauerfrau Obacht zu geben, und der Butterfrau bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit diejenigen Butterstücke, die nicht hohes Gewicht hatten, nacheinander an die Verlängerung ihres Rückgrates zu werfen, und die Alte dann samt ihrer Butter aus der Küche zu jagen.

Dieses Urteil wurde schon bei dem nächsten Erscheinen der alten Butterdandlerin unter dem Saubium der Küche und Rückenlängen vollstreckt.

Die bestürzte Alte sammelte nach der Urteilsvollstreckung ihre auf dem Fußboden liegenden Butterklumpen zusammen und entfernte sich dann heulend.

Einige Tage nach diesem Vorkommnis traf der Herzog die so übel bestrafte Butterlieferantin vor seinem Schloß wieder.

„Nun, wie ist Ihr denn die Erfüllung von neuem bekommen?“ fragte Ludwig Rudolph. Hoffentlich ist Sie nun durch Schaden klug geworden und für alle Zeiten kuriert!“

„Schaden heilt ich nicht dabei empfindet, Durchlaucht,“ entgegnete die Alte, „Ich bewirre je weder ehornt, denn hat se de Krügerische ekrreigen und bei dett se wedder an de Hoffküche berföpet. . . Un e ei, Durchlaucht, dett se denn doch ekrreien!“

Schwetzingen feiert Kirchweih

* Schwetzingen, 5. Nov. Es ist immer etwas Besonderes für die Städte und Dörfer in der ganzen Umgegend, wenn Schwetzingen als letzte Gemeinde in der Runde seine Kirchweih feiert. Wird doch damit gleichsam die frohe Zeit zwischen Herbst und Winter endgültig bearaben, weshalb man um so ausgiebiger sich den Festfreuden hingibt, denn erst in einem Jahr kann man solche Stunden voller Ausgelassenheit und „Kerwe“-Stimmung wieder erleben. Deshalb muß man die Gelegenheit nützen, so lange dazu die Möglichkeit besteht. Der nächste Sonntag und Montag sind Festtage für Schwetzingen, denn da wird die Kirchweih 1938 gefeiert, die sich über

die Kirchweihfeste früherer Jahre weit hinausheben wird. Die Vorbereitungen dazu sind getroffen. Schwetzingen erwartet bei einigermahen gutem Wetter Massenbesuch. Der Schloßgarten prangt immer noch im Herbstschmuck. Ein Gang durch den Park läßt sich mit dem Besuch der Kirchweih gut verbinden. Die Gaststätten haben sich reichlich mit Speis und Trank eingedeckt, die Verwandten und Bekannten haben guten „Kerwe“-Ruden gebaden. So warten der Gäste allerlei Freuden, die man nicht verachten darf. Darum am Sonntag und Montag: Auf nach Schwetzingen zur „Schwetzingener Kerwe“!



Im Schwetzingener Schloßgarten ist's auch im Herbst noch schön.

Archivbild

Was kostet der Kühlschrank?

Die automatischen Kühlschränke sind nach „Wirtschaft und Statistik“ im Laufe der letzten zehn Jahre erheblich billiger geworden. Die Preise lagen im Juli dieses Jahres im Durchschnitt um 66 v. H. unter dem Stand von 1926. Und zwar gingen sie für Schränke aller Größenklassen fast gleich stark zurück. Dennoch sind sie immer noch so hoch, daß Kühlschränke nur in einer beschränkten Zahl von Haushaltungen angeschafft werden können. Auf dem deutschen Markt sind zwei Arten von automatischen Kühlschränken eingeführt, der Elektro- und der Gas-Kühlschrank. Beide Arten werden zum gleichen Preise geliefert. Die Preise richten sich nach der Größe des Kühlraumes. Sie schwanken zwischen 5,30 RM. je Liter Inhalt für die kleinsten Schränke (bis 90 Liter) und 3,90 RM. je Liter Inhalt für die größten Schränke (von 180 bis 200 Liter). Ein Schrank von 60 Liter Inhalt kostet also 318 RM. und einer von 200 Liter Inhalt 780 RM.

Darstellungskosten zählt die Firma

Nach einer Entscheidung des Arbeitsgerichts Augsburg sind Vorstellungskosten, wenn nicht anders vereinbart ist, auch dann zu erfassen, wenn ein Arbeitsverhältnis nicht zustande kommt. Eine Firma suchte einen neuen Geschäftsführer und ließ einen Bewerber zur persönlichen Vorstellung kommen. Ihm wurde nach der Vorstellung mitgeteilt, daß er erst angestellt werden könnte, nachdem eine bestimmte Auskunft eingeholt sei. Als diese günstig ausfiel, bot ihm die Firma an, die Stelle anzutreten. Der Bewerber lehnte jetzt ab. Darauf lagte die Firma auf Rückerstattung der bezahlten Vorstellungskosten. Das Arbeitsgericht Augsburg wies die Klage ab, weil mangels einer besonderen Vereinbarung die Firma die entstandenen Kosten zu tragen hätte, unabhängig davon, ob ein Arbeitsverhältnis abgeschlossen wird oder nicht.

Kirchweihfest in Schwetzingen

Sonntag, den 6. und Montag, den 7. November

Der Verkehrsverein und das Gaststättengewerbe laden hierzu freundlichst ein. — Nachstehende Gaststätten empfehlen sich, bestens vorbereitet.

Die gewohnte Gemütlichkeit u. Stimmung finden Sie beim

Tanz im Hotel Adler

Die Küche bietet Wild und Geflügel und der Keller preisw. gute Weine u. Weidebier

Bayrischer Hof

Über Kirchweih

TANZ

mit Mannheims führender Tanzkapelle Markus

Gute Speisen und Getränke — Weide-Bräu

HOTEL FALKEN

Über Kirchweih empfehle ich meine gutgepflegte Gaststätte Ihrer besonder. Beachtung

Im festlich dekorierten Saal an beiden Tagen

TANZ

Kapelle: Pfaffen-Beerurth

Hotel „Goldner Hirsch“

Schwetzingen - Schloßplatz 2 - Ruf 419

Sonntag und Montag

Tanzmusik

Altbekannte gute Küche, gut gepflegte blumige, naturreine Weine

Zum Ritter

Über Kirchweih

TANZ

Im Restaurant die vorzügliche Küche

Eichbaum-Spezial-Ausschank

Bekannt gute Weine

Weißer Schwan

Über die Kirchweih

KONZERT

Sonntag und Montag ab 4 Uhr

TANZ

Große Auswahl in Wild und Geflügel

Zum wilden Mann

Über die beiden Kirchweih

in meinem Saale gubesezt

Kirchweihmontag

Großes Frühschoppen-Konzert

Prima Weine und Biere - Bewirt gute Küche

Brauerei-Ausschank

Weide-Bräu

bietet zur Kirchweih

Spezialitäten in Wild und Geflügel

L. Kerschensteiner und Frau

„Bachmuld“

Historische Gaststätte

Sonntag und Montag

Tanzmusik

Spezial-Ausschank der Badisch-Pfälzischen Winzergenossenschaft - Bekannt gute Küche

KONZERTHAUS

Grüner Baum

am Schloßplatz

Über die Kirchweih

großes Stimmungskonzert mit TANZ

Reichhaltige Küche - Prima Weine

Zum Besuch ladet freundlich ein:

Georg Schweitzer

Bei Konzert mit humoristischen Einlagen können Sie im Gasthaus

„Alle Pfalz“

genüßreiche Kirchweih

verleben. Dazu empfehlen wir unsere anerkannt guten Köchenspezialitäten, eig. Schlachtg. ff. Schwanengold, gut gepflegte Weine.

Es laden ein: Familie Mch. Kahrman

Schloßkaffee!

Kirchweih - Sonntag u. -Montag abends bis 11 Uhr geöffnet.

Ab 5.30 Uhr Eingang durch die Zellerstr. (früherer Militärvereinsaal). Zu freudl. Besuch ladet ein

Chr. Baumann und Frau

Wenn Schwetzingen - dann

Gasthaus u. Metzgerei z. Löwen

Prima Bier - Naturreine Weine - Wild und Geflügel

Gasthaus und Metzgerei

z. Ochsen

die beliebte S-eise - Gaststätte

Konditorei und Kaffee

MECHLING

Das Haus der guten Qualität. Große Auswahl in allen einschlägigen Artikeln.

Schloßgartenrestaurant

Über Kirchweih Frisch geschlachtet, Wild und Geflügel

Jazzmusik u. Tanz Es ladet freudl. ein Georg Seitz u. Frau

Im Hakenkreuzbanner inserieren heißt:

Die richtige Kirchweihstimmung finden Sie im

STORCHEN

Prima Wein und Bier - Eigene Schlachtung - Wild

Sie essen und trinken gut im

Weißes Rößl

Schwetzingen Heidelberg Str.

Erfolgreich werben!

Vergessen Sie nicht

Reichsadler

Über die Kirchweih

den (Ecke Markt- u. Bismarckstr.) zu besuchen. Gemütl. Familienlokal

Es erwartet Sie freundlichst Frau Karoline Liebig

Zwei Jahre gerechte Preisbildung

Blick hinter die Kulissen: Haus Leipziger Platz Nr. 7 / Wie arbeitet der Ueberwachungsapparat des Reichskommissars?

(Traditioneller unterer Berliner Schrifteleitung)

rd. Berlin, 4. November.

Der Reichskommissar für die Preisbildung kann in diesen Tagen auf eine zweijährige erfolgreiche Arbeit im Dienste des deutschen Volkes und nationalsozialistischer Wirtschaftsentwicklung zurückblicken. Wir haben aus diesem Anlaß der Dienstreise des Reichskommissars, mitten im Herzen der Millionenstadt Berlin, im Hause Leipziger Platz Nr. 7, einen Besuch abstatet und dort einen Blick hinter die Kulissen des Preisbildungs- und Ueberwachungsapparates getan.

Als vor zwei Jahren die Reichsregierung zur Ueberwachung der gesamten Preisbildung einen Reichskommissar für die Preisbildung bestellte, führte in seiner Sportpalast-Rede vom 20. 10. 1936 Hermann Göring aus: „Wenn wir feste und ruhige Preise verlangen, dann fordern wir auch feste und sichere Preise für den Arbeiter. Es wird die Aufgabe des Kommissars für die Preisbildung sein, immer wieder festzustellen, ob der Preis berechtigt ist oder nicht, und die Notwendigkeit der Preisänderung festzustellen.“

Preispiegel auf alter Höhe

Nach diesen Gesichtspunkten bestimmte sich nunmehr die Tätigkeit des Reichskommissars. Wie alle erinnern und an seine erste Maßnahme, die Preisstop-Verordnung. Sie und zahlreiche weitere ergangene Preisbestimmungen sicherten dem deutschen Volk stabile Preise. Naturgemäß war es möglich, alle Preise festzusetzen. Wollte die Preispolitik mit Erfolg arbeiten, so mußte sie sich den wirtschaftlichen Gegebenheiten anpassen und mußte dort, wo es dringend notwendig war, auch Preisobergrenzen aufstellen. Auf der anderen Seite aber konnte der Reichskommissar zahlreiche Preisfeste durchzuführen. Dennach ist auch unser Lebenshaltungsspiegel gegenüber 1933 kaum gesunken. Wenn auch einzelne Waren teurer geworden sind, so darf nicht vergessen werden, daß auf der anderen Seite vieles (so Heizung und Beleuchtung, auch teilweise die Ausgaben für Wohnungen usw.) billiger geworden ist.

Seute ist das Amt des Reichskommissars für die Preisbildung ein aus der gesamten deutschen Wirtschaft nicht mehr wegzudenkender Faktor. Sein Büro, das am Leipziger Platz in Berlin liegt, weist demnach auch einen regen Geschäftsverkehr auf. Ueber 300 Personen sind hier tätig, ständig kommen und gehen Besucher, unaufhörlich rufen die Telefone, zahlreiche Schreibmaschinen klappern: eine große Betriebsamkeit herrscht in diesem erst zwei Jahre alten Amt. Im nationalsozialistischen Tempo wird auch hier gearbeitet.

Trennung der Aufgaben

Aber auch über das ganze Reichsgebiet sind zahlreiche Preisbehörden verteilt. Bei jedem Oberpräsidenten und in den verschiedenen Ländern gibt es Preisbildungsstellen, insgesamt 30. Ihnen unterstehen wieder die Preisstop-Verordnungen, insgesamt 70. Wie schon der Name dieser Stellen zeigt, kommen ihnen verschiedene Aufgaben zu. Den Preisbildungsstellen obliegt es, in ihrem Gebiet in einem genau vorgeschriebenen Rahmen, gewisse Preise zu bilden. So z. B. wird ein

großer Teil der Preise für Obst und Gemüse erst endgültig, allerdings in vorher bestimmten Grenzen, von den Preisbildungsstellen festgelegt. Den Preisüberwachungsstellen ist die genaue Ueberwachung aller Preise übertragen. Sie sorgen dafür, daß kein Händler oder kein Händler die Preisvorschriften übertritt, und verhängen, falls sie Verstöße feststellen, sehr strenge Strafen.

Schon auch diesem Bild ersieht man, in welchen Richtungen sich die Arbeit des Reichskommissars für die Preisbildung bewegt. Einerseits erläßt er genaue Preisvorschriften. Durch sie soll ein allgemeines Ansehen der Preise vermieden werden. Der Reichskommissar ist aber auch streng darauf bedacht, alle berechtigten Interessen sowohl der Wirtschaft als auch der Verbraucher dabei zu berücksichtigen. Andererseits sorgt er dafür, daß seine Preisvorschriften streng eingehalten werden. Niemand darf höhere Preise als die vorgeschriebenen verlangen. Es gibt in ganz Deutschland keine Ware, für die nicht bestimmte Preisvorschriften gelten: Seien es Sondervorschriften für Spinnstoffwaren, Leder, Glas, Holz, Milch, Butter, Eier, Fische usw., oder ist es allgemein die Preisstop-Verordnung vom November 1936, die immer dann gilt, wenn keine besonderen Vorschriften die Preise für bestimmte Waren regeln. Bekanntlich schreibt ja die Preisstop-Verordnung vor, daß kein höherer Preis als am Stichtag, das ist der 17. Oktober 1936, gefordert und gewährt werden darf. Der Reichskommissar regelt auch die Entgelte für kulturelle Leistungen, die Eintrittspreise für Kino und Theater, die Provisionen für Handelsvertreter, die Miet- und Wochenzinsen, Fahrpreise, Versicherungsprämien usw. Also überall da, wo etwas gegeben und dafür gezahlt wird, spricht der Reichskommissar für die Preisbildung das entscheidende Wort mit.

Keine starre Preisbildung

Auch auf anderen Gebieten erläßt der Reichskommissar für die Preisbildung Bestimmungen, die dem Interesse der Wirtschaft und des Verbrauchers dienen. So beispielsweise das Verbot von Koppelungsgeschäften. Es besagt, daß die Abgabe einer knappen Ware nicht von der gleichzeitigen Abnahme einer reichlich vorhandenen Ware abhängig gemacht werden darf. So hat der Reichskommissar er-

reicht, daß auch die Verteilung knapper Ware gerecht erfolgt und jeder Verbraucher seinen Teil davon abbekommt.

Das Vertrauen, das die Wirtschaft und die Verbraucher dem Reichskommissar heute entgegenbringen, geht aus Hunderten von Briefen, die täglich bei den Preisbehörden einlaufen, hervor. Hier bittet ein Unternehmer um die Erlaubnis, aus dringenden und wirtschaftlich gerechten Gründen die Preise erhöhen zu dürfen, dort wieder ersucht jemand um Herabsetzung seines Mietzinses, wie in einer Verordnung über die Mietpreisbildung bestimmt ist. In einem anderen Falle berichtet eine Wirtschaftsgemeinschaft über die Preise eines bestimmten Artikels, der, wie der Reichskommissar durch seine Organe vorher schon festgestellt konnte, verbilligt werden kann. So wendet sich jeder, der von der Preispolitik nur irgendwie betroffen wird, an die Preisbehörden. Alle Eingaben werden von diesen sorgfältig geprüft, und es wird von geschulten Kräften genauestens darauf geachtet, sachliche und gerechte Entscheidungen zu treffen. Die Preisbildung selbst darf ja nicht starr sein und muß allen Gegebenheiten des wirtschaftlichen Lebens Rechnung tragen. Wenn wir heute in irgend einem Lande eine Tafel Schokolade für 49 Pf. ausgedruckt sehen, so waren vorher zahlreiche Verhandlungen und Besprechungen notwendig, bis endlich dieser, der volkswirtschaftlich gerechteste Preis gefunden werden konnte.

So trägt auch der Reichskommissar für die Preisbildung zu seinem Teil wesentlich dazu bei, den weiteren günstigen Verlauf der deutschen Produktion zu sichern. Die großen Aufgaben, die der Preispolitik an jedes Unternehmen und an jeden einzelnen Menschen gestellt werden dürfen, wenn eine richtige Preispolitik betrieben wird. Der Nationalsozialismus will dabei nicht nur der Wirtschaft selbst gerechtere Preise zubilligen, sondern vor allem dem Verbraucher, darunter insbesondere dem deutschen Arbeiter bei stabilen Löhnen stabile Preise sichern. Der Arbeiter soll wissen, daß er im Dritten Reich zu gerechten Preisen für alle Waren gelangen kann. Dieses Ziel hat die nationalsozialistische Preispolitik durchaus erfüllt. Der Reichskommissar bezeichnet wird, wird auch in den weiteren Jahren seiner Tätigkeit alles unternehmen, um seine Aufgabe zum Wohl des gesamten Volkes zu erfüllen.

Die warme Stube kostete 1,65 Milliarden

Neuzzeitliche Oefen sparen Hausbrand und Material

Schon Friedrich der Große hatte ein Preisverbot für die „Holzwaren der Stuben“ zu verhängen. Allein damals war die Holzmenge nicht reichlich vorhanden. Heute ist die Holzmenge reichlich vorhanden, aber die Holzpreise sind hoch. Die Holzpreise sind hoch, weil die Holzmenge nicht reichlich vorhanden ist. Die Holzpreise sind hoch, weil die Holzmenge nicht reichlich vorhanden ist. Die Holzpreise sind hoch, weil die Holzmenge nicht reichlich vorhanden ist.

27 Millionen Oefen

Das ist volkswirtschaftlich von großer Tragweite, denn in der häuslichen Wärmeversorgung führt die

neuzzeitliche Oefen sparen Hausbrand und Material. Die Holzmenge ist reichlich vorhanden, aber die Holzpreise sind hoch. Die Holzpreise sind hoch, weil die Holzmenge nicht reichlich vorhanden ist. Die Holzpreise sind hoch, weil die Holzmenge nicht reichlich vorhanden ist.

50 v. H. Eisen gespart

Zeit vielen Jahren arbeiten nun Forschungsanstalten

„Wir können keine Rücksicht nehmen“

WPD Die Rede des Staatssekretärs Dr. Brüning in Düsseldorf und die einen Tag darauf abgehaltene Rede Dr. Brüning in Leipzig zeigen uns schon, daß sich etwas in der deutschen Wirtschaft tut! Begriffsverwirrung werden noch einige Zeit brauchen, um nach Umfang und Richtung die Neuformierung, in der die deutsche Wirtschaft steht, zu beurteilen. Es ist deshalb notwendig und auch nicht weiter verwunderlich, daß sich die öffentliche Meinung über die Neuformierung der deutschen Wirtschaft in den letzten Tagen sehr lebhaft äußert. Eine wichtige Frage dabei ist die Frage nach der Bedeutung der Neuformierung der deutschen Wirtschaft für die Zukunft des deutschen Volkes. Die Neuformierung der deutschen Wirtschaft ist ein Schritt in die Zukunft. Sie ist ein Schritt in die Zukunft. Sie ist ein Schritt in die Zukunft.

Wären die Bedingnisse dieser Beobachtungen würde also für alle Zukunft die Abhaltung des Berufsverbotskampfes als ausschlaggebend zu betrachten. Seine Bedeutung ist geradezu eine soziale Mission, um — wie es der Reichsminister für Arbeit und Wohlfahrt formuliert — „die Trends der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen“. Die Trends der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, das ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung. Die Trends der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, das ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung.

Der Leiter des Berufsverbotskampfes, Oberbürgermeister Dr. Brüning, erklärte hierüber Bericht über das Ergebnis der Berufsverbotskampfe 1937-38 und ließ es sich besonders angelegen sein, das Ergebnis der Auswertung der Berufsverbotskampfe und Fragebogen der Berufsverbotskampfe der deutschen Öffentlichkeit zu zeigen, um vor allen Dingen darüber Rechenschaft zu geben, ob in der Tat das deutsche Volk überhaup noch eine Reserve an Arbeitskräften hat, die mit neuen Methoden und Mitteln auszubilden ist. Es ist nämlich einer der großen Einwände gegen den Berufsverbotskampf die Behauptung gewesen, daß die Beschäftigung in Deutschland schon „ausgezehrt“ sei, — d. h. also, daß in Deutschland schon die Arbeitskräfte erschöpft seien. Diese Behauptung ist aber durch die Ergebnisse der Berufsverbotskampfe widerlegt worden. Die Ergebnisse der Berufsverbotskampfe zeigen, daß es in Deutschland noch eine große Anzahl an Arbeitskräften gibt, die mit neuen Methoden und Mitteln auszubilden ist. Die Ergebnisse der Berufsverbotskampfe zeigen, daß es in Deutschland noch eine große Anzahl an Arbeitskräften gibt, die mit neuen Methoden und Mitteln auszubilden ist.

Und nun stellt der Berufsverbotskampfeleiter Dr. Brüning die dritte Frage: Wo haben und müssen wir eine solche Organisation, deren Organisationsstruktur und deren Wert für die Volksgemeinschaft erweisen ist, für diese gleiche Volksgemeinschaft einzusetzen? Die Antwort, die Dr. Brüning gab, daß die Frauen und Männer seiner Jugendbewegung — alles Menschen, die an den Schicksalen der Arbeit leben und den Grad der Intensität, mit der diese gearbeitet wird, wohl zu würdigen wissen — sich selbst vertritt. Wenn unsere Berufsverbotskampfeleiter richtig sind — so ist eine formulierte Dr. Brüning —, dann muß das Ergebnis, das dabei herauskommt, eine noch malige hundertprozentige Steigerung der Produktion sein!

Wenn ich noch jemand gefragt haben sollte: In welchem Maße wird diese Meinung von den Arbeitern, denn das ist die Frage, die die Antwort ist: Damit endlich das unglückliche Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, mit dem das deutsche Volk den Weg in die neue Zukunft anzutreten hat, überwinden werde und damit der Fluch, den der Arbeiter im Kontrast der Weltzeit selbst hat, gegen alle Widerstände auf alle Zeit gehoben werde!

Gerne ist es mir ein Vergnügen, auf das deutliche Aufsehen, das die Neuformierung der deutschen Wirtschaft in der Zukunft noch mehr und häufiger werden wird.

langt werden wird, als sie bisher schon erlebte hat, und woran sich die Staatsführung mit der vorhandenen Organisation der deutschen Volkswirtschaft in ihrer jetzigen Gestalt nicht abfinden kann und nicht abfinden wird, sondern nichts unversucht lassen kann, um aus diesem so Millionen-Volk die höchsten Leistungen der Welt herauszubringen.

Wer dies zu lesen und zu verstehen wenig weicht — insbesondere also der Ausländer —, und wer den Stand der deutschen Organisation nicht kennt, bekommt von unserer Berufsverbotskampfeleiter keine Ahnung. Das ist das, was auch in Deutschland noch Millionen Volksgenossen —, dem wird es fast über den Kopf gehen, wenn er sich einmal, welches Arbeitsverhältnis von ihm in Zukunft bewältigt werden soll, zweifelt. Und so ist es auch in anderen Ländern mit mehr oder weniger Bekanntheit an ihre früheren Arbeitsverhältnisse zu denken. Sehen es hier, werden sie sagen: Was waren wir doch für faule Schweine! Und so ist es auch in anderen Ländern mit mehr oder weniger Bekanntheit an ihre früheren Arbeitsverhältnisse zu denken. Sehen es hier, werden sie sagen: Was waren wir doch für faule Schweine!

Schon in Hand mit der Welterhebung dieser Reserve wird die Mobilisierung der Arbeitskräfte, die auch in dem Maße, der schon am vorigen Tag steht, also die Beschäftigung der Arbeitskräfte durch Berufsverbotskampfe, deren eine Methode der Berufsverbotskampf ist, dem die Verwirklichung dieses Tages geht. Dr. Brüning will aber mehr: Die Berufsverbotskampfe wird in Zukunft mit einer Berufsverbotskampfe für fünf Jahre im Voraus begonnen. Nach dem Ende ihrer nationalen Reservierung werden die Berufe in eine Rangordnung gebracht werden und notwendig mit Rangabstufungen anderer Berufe die Wahrung des Arbeitsverhältnisses für die wichtigsten Berufe erreicht werden. Zweitens wird in Zukunft der Berufsverbotskampfe in viel unvollständiger Weise das Augenmerk zugewandt werden, als das bisher der Fall war. Man wird damit in den beiden Oberklassen der Berufsverbotskampfe beginnen, und zwar nicht mit Apparat- und physikalischen Berufen — von denen Dr. Brüning nicht abläßt —, sondern man wird sich dem Bereich der natürlichen Intelligenz des Menschen zuwenden.

von Hochschulen, Brennstoffverkaufsbüro mit Industrie und Handwerk zusammen, damit Cefen gebaut werden, die die in der Röhre stummende Energie weitgehend zur Wärmeleistung ausnutzen und einen einladenden, laubigen Betrieb und bequem regierten Feuerstand ermöglichen. Mit einer Erparnis an Brennstoff geht eine Verringerung der Heizleistung einher und — seit Hand in Hand, Untere Heizleistung (Röhre) und Heizleistung (Kessel) nähern den Brennstoff zu 70 bis 80 Prozent aus. Natürlich darf auch die einseitige Wärmeleistung nicht vernachlässigt werden. Wir können heute feststellen, daß die Zusammenarbeit der Forscher und Techniker sich auch in dieser Hinsicht gut bewährt hat. Denn einseitige Cefen werden heute schon „erweitert“ betrachtet. Der Brennstoff der bisherlich stummende Heizleistung bleibt nach wie vor der gleiche. Die Antriebsleistung des Cefens ist demnach weitgehend durch Schamottebleche ersetzt. Dabei wird die Regel- und Dauerbrandfähigkeit nicht vernachlässigt. Dieser Brennstoff von der ersten Cefen im Durchchnitt rund 80 Kilo Oefen. Die einseitige Auslieferung benötigt jedoch hiervon nur die Hälfte. Es werden also pro Jahr bei einer durchschnittlichen jährlichen Lieferung von 900 000 Oefen Cefen ungefähr 35 000 Tonnen gespart.

Oefen auf der Waage

Was Herz und Nieren werden diese modernen eisernen Oefen, die den fehlenden Wärmeleistungen entsprechende Cefen auf eine doch ein wenig höhere Waage stellen und in Betrieb setzen. Mit hinreichend ausgebildeten und genau ausgelegten Heizgeräten wird die Prüfung vorgenommen. Während der Cefen auf der Waage steht, verbrennen die Brennstoffe in der Röhre zu Kohlenstaub und Wasserdampf und entwickeln als Abgas in der Schmelze der Schmelzeanlage. Um das Gewicht der Verbrennungsprodukte wird der Cefen auf der Waage leichter. Nach dem Gewichtsmessung kann man die verbrannte Kohlenmenge genau messen. Auf Grund weiterer Messungen und Rechnungen ergibt es dann, den Wirkungsgrad eines Cefens genau festzustellen. Das Ergebnis dieser Messungen soll dem Volksgenossen zeigen, wie sehr sein Cefen die Röhre ausnutzt. Sparbare Brennstoffe und Cefen sind nicht nur dem eigenen Geldbeutel, sondern auch dem Geldbeutel des Volkes dienlich. Jeder Cefen, der in den Oefen, Kaminen und Kaminen verbrannten Cefen ist auch eine Verbesserung der volkswirtschaftlichen Güter. Darum sollen die Möglichkeiten des Cefenbaus, wie sie die neuzeitlichen Cefen bieten, reiflich ausgenutzt werden, wenn wir jetzt unsere Cefen bauen.

So wird Blei gewonnen

Durch den Einsatz von Schmelzverfahren konnten unsere Bleierzeugung beträchtlich gesteigert werden, da es mit ihrer Hilfe möglich ist, hochwertige Konzentrate mit 70 bis 80 v. H. Bleigehalt herzustellen. Diese hohe Bleierzeugung wird es erlauben, auch Bleierzeuger auszubauen, die bisher wegen zu geringer Erzeugnisse zurückgelegt werden mußten und eine Anzahl alter Oefen zu verdrängen, die überholte Blei-Interesse führen.

Rhein-Mainische Abendbörse

Still und behauptet. An der Abendbörse war das Geschäft still. Die weitere schwache Nachfrage nach Waren, die bei der Auktion fast keine Unternehmungslust aus, obwohl wieder die glänzende Nachrichten vorliegen. Größtenteils seien der Bericht von Mannesmann über das 3. Quartal 1938, ferner die um 60 Prozentige Teufelenerzeugung von Rohmeyer. Nach den Meldungen im Wirtschaftsbericht war die Haltung jedoch besser beurteilt, so daß die Kurse aberwiesenerholt und notiert wurden. 300 Aktien 100, Berlin, Stadt 112%, Mannesmann 114%, Doehle 1/2, Prozent niedriger mit 119%, sonst noch RAG 123%, Wernberg 142 usw.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam. Rotterdam, 3. Nov. Weizen (in Hfl. v. 100 Hilo): Nov. 3.17; Jan. 3.25; März 3.37; Mai 3.47. Mais (in Hfl. v. 100 Hilo): Nov. 89; Jan. 79; März 79; Mai 77.

Ihre Verlobung zeigen an

Betti Petter Hermann Hugendubel

Mannheim Gumbelstraße 13

Stuttgart Hochländerstraße 24

5. November 1938

Ihre Vermählung zeigen an

ALBERT HESSER EMILIE HESSER geb. Lang

Ludwigsburg Hammerstr. 11

Mannheim Eidenhofstr. 41

5. November 1938

EMIL SCHÜTTERLE Kaufmann

Dr. med. GRETEL SCHÜTTERLE

geb. Schwind VERMAHLTE

MANNHEIM

5. November 1938

Collinar. 35

Hanna Rudolph Georg Rohl VERLOBTE

Mannheim Kronprinzstraße 58

5. November 1938 Weschnitz Hannelbacherstraße 10

Schlaraffia-Matratze

(Keil ist am Rost). Die beste Matratze für Kranke und Gesunde. Da Preise nicht viel sagen, überzeugen Sie sich persönlich von der Leistungsfähigkeit des führenden Fachgeschäfts für Matratzen.

MATRATZEN-BURK

Ludwigshafen am Rhein, Hagenstraße 10 (Schlachthofstraße). Fernruf 627 55. Bei Anfragen Bettstellenmaße angeben. Folgende Preise sind keine Lockmittel, sondern wahre Preise!

Table with 2 columns: Matratze type and Price. Includes items like Palmfaser mit Watteabdeckung, Palmfaser u. Elancrin mit Watte, Elancrin rein mit Watteabdeck., Reine Haare mit Watteabdeck., Spezial-Draht-Rost mit Keil b. 100 cm br. 13-.

Hauptredakteur: Dr. Wilh. Rattermann. Schriftf. Leiter: Karl M. Kogener. Red. u. Verlagsred.: Dr. W. Rattermann. Dr. W. Kogener. Dr. W. Rattermann. Dr. W. Kogener. Dr. W. Rattermann. Dr. W. Kogener.

Table with 2 columns: Subscription type and Price. Includes items like Jahrgang A und B Mannheim, Jahrgang A und B Schwetzingen, Jahrgang A und B Weinheim.

Zu verkaufen

Holzwohle, leere Eierkisten, Gasbackofen, Zylindergerode, Schrank-Nähmaschine, Nähmaschine, 5 Schlafzimmer, Chaiselong.



Wer seine Kräfte durch die Kleinanzeige im 'Hakenkreuzbanner' sucht, gibt jedem eine Chance!

Allgem. Ortskrankenkasse Mannheim

Zahlungs-Aufforderung!

Die Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung für den Monat Oktober 1938 sind für Arbeitgeber, welche die Beiträge selbst errechnen, zur Zahlung fällig.

Mannheim, den 5. November 1938. Der Vollstreckungsbeamte.

Belbe Konditorei u. Kaffee. Bestellen Sie das stets frische ausgezeichnete Kaffeegebäck!

Offene Stellen

Dreher, Revolverdreher, Bohrwerksdreher, Rund- u. Innenschleifer, Bohrer.

Menschel Flugmotorenbau G.m.b.H., Kassel. Arbeiterbüro. (48 983 B)

49 999 + 2501 + 1500. Wissen Sie was das ist? Morgen mehr!

Zu vermieten

2-Zimmer-Wohnung mit Bad, Tumbler, Heizung, neubauartig, sehr schön, sehr hell, in bester Lage.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Wohlfühler Badkammerzimmer in schöner ruh. Gegend, an bester Stelle, zu vermieten.

Mietgesuche

1 Zimmer u. Küche per sofort von älterem Ehepaar zu mieten gesucht.

Offene Stellen

Jüngere Stenotypistin perfekt in Stenografie und Maschinenschriften.

Leere Zimmer zu vermieten

Einzelnes leeres Zimmer in bester Lage, zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Einzelnes möbliertes Zimmer in bester Lage, zu vermieten.

Stellengesuche

25 Jahre, sucht Stelle als Klein- od. Halb-u. Kaffeemahl.

Kranke Schwester für Privat gesucht

Entf. Dauerstellung. Selbstständige oder Angestellte mit Krankenpflegeausbildung.

Schlafstellen

Schlafstelle in bester Lage, zu vermieten.

Couch-Zimmer

Einzelnes Couch-Zimmer in bester Lage, zu vermieten.

Von England

ausr. militärische Präzision, das einzige Modell in Deutschland.

WERBE DRUCKE

Wir beschränken uns nicht darauf, nur die technische Herstellung eines aussergewöhnlichen Werbeschildes zu übernehmen.

Mädchen

aus Haushaltung, Mädchen, 14-17 J., in bester Lage, zu vermieten.

Kraftfahrzeuge

Opel Spez. Limous. in erst. Zustand zu verkaufen.

Motorrad

Rudge-Whitw. 500 ccm, auf 2500 umgebaut, zu verkaufen.

Lehrmädchen

in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Dixi

gut gepf. Dixi zu verkaufen.

Kleinwagen

gut gepf. Kleinwagen zu verkaufen.

Rüchmädchen

in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Für Selbstfahrer

Auto-Verleih 42532 Kilometer 8 Pfennig

Leih-Autos

Neue Sportwagen und Limousinen. Schlachthof-Garage Seitz

Ausläufer

in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Mädchen

in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Winter-Artikel

Ofenschirme, Kohlenkasten, Briketträger, Wasserverdampfschalen.

Stellengesuche

Jg. Bedienung in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Mädchen

in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Wärmeflaschen

aus Gummi, Aluminium und Zinkblech.

Mädchen

in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Stellengesuche

Jg. Bedienung in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Wärmeflaschen

aus Gummi, Aluminium und Zinkblech.

Mädchen

in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Stellengesuche

Jg. Bedienung in der Küche, in bester Lage, zu vermieten.

Wärmeflaschen

aus Gummi, Aluminium und Zinkblech.

LIBELLE

Im Zeichen der Leistung steht das derzeitige Programm:

HERRLICHES VARIETE

Carlheinz Neander stellt vor:
Corty Comp. Zahnkraftsensation
Mary Lou u. Co. komische Kaskade
4 Imperials Musikalekt
Berni Gloria u. Lindy Elitlik-Sensation
Kurt Grundmann eine Klasse für sich

Samstag 16 Uhr: Tanz-Variete, Eintritt frei
Sonntag 16 Uhr: Familien-Vorstellung
Vorverkauf: Samstag 11.30 bis 13.00 und ab 17.30 Uhr
Sonntag 11.30 bis 13.00 und ab 15.00 Uhr, Ruf 28000

Exermitage

die schöne Bar mit den gepflegten Mix-Getränken

Geinzing

Eingang nur O 7, 27, Kunststraße, Ruf 22009
täglich 7 Uhr abends bis 3 Uhr früh
Sonn- u. Feiertags auch 4-6 Uhr nachm.

Wiener Stimmungsbetrieb

es spielt u. singt das Wiener Schrammel-Trio „Donaukinder“. Leitung Pepi Storr

Vergessen Sie nicht das **Große Weinfest** am Samstag und Sonntag ab 8 Uhr abends in den Reichsautobahn-Gaststätten

Sport und Mode
ALBERT HISS
N 7.9 RUF 23090

TANZ SONNTAG, den 6. Nov. TANZ Rheinau „Badischer Hof“ Bes. A. Pfersich

SONNTAG, 6. November 1938
2 Omnibus-Fahrten

Abfahrt jeweils 14 Uhr Paradeplatz
1. Kaimit-Totenkopf/Pfalz . RM. 3.50
2. Siedelbrunn/Odenwald . RM. 2.50
Karten-Vo.verkauft!

Mannheimer Omnibusges., O 6, 5 - Fernruf 21420

Café Hauptpost

HEUTE SAMSTAG
Stimmungs-Konzert

Das 4 Waldhörner

Polizeistundenverlängerung

Café-Restaurant Zeughaus

D 4, 15 am Zeughausplatz Fernruf 22023
Gemütliches Familien-Café
Samstag u. Sonntag VERLÄNGERUNG

Kosmetik der Dame
JOHANNA KROCK
Mannheim O 7, 18 - Fernruf 25224
Spezial-Behandlungen - Moderne Apparate
Haarverfärbung durch Diathermie
Ligene Präparate

LEDERWAREN
Weber
PLANKENHOF P 6 * PARADEPLATZ E 1

Verlängerung
heute Samstag
Schell's Gaststätte
Langerötterstr. 53

Amtl. Bekanntmachungen

Arbeitsvergebung
Tischlerarbeiten für Heim der Hitler-Jugend Untermaian.
Höhere Ausführung beim Städtischen Hochbauamt, Kriemgeäude II, D 1, Zimmer Nr. 46, von 7^{1/2} bis 12 Uhr, bei Ausschreibungsbedingungen, soweit vorzulegen, erhältlich sind.
Einreichungstermin: Montag, den 14. November 1938, 10 Uhr, Kriemgeäude II, D 1, Zimmer 51.
Zustellungstermin: bis 28. 11. 1938.

Öffentliche Erinnerung!

Zur Zahlung an die Städt. fälle Mannheim waren d. h. werden fällig ist/die am: Novbr. 1938:
5.: die von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltsabteilungen im Oktober 1938 eingehaltene Bürgersteuer;
10.: das 4. Viertel 1938 der mit besonderem Steuerbeitrag angeforderten Bürgersteuer,
10.: die bis dahin fällig werdende Vermögenssteuer,
10.: die auf Grund von Stundungen und Herabsetzung bis dahin fällig werdenden Steuerabgaben und Säumniszuschläge.
An diese Zahlungen wird erinnert. Wird eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist nach den Vorschriften des Steuerdummigeldes mit dem Ablauf des Säumnisjahres ein einmaliger Zuschlag (Säumniszuschlag) in Höhe von 2 v. D. des rückständigen Steuerbetrages zu veranlassen. Der Schuldner hat außerdem die mit diesen Kosten verbundene Zwangsversteigerung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumnigen erfolgt nicht.
Stadtkasse.

Maul- und Klauenflechte in Biernheim

Nachdem die Maul- und Klauenflechte in Biernheim erloschen ist, werden die Befreiungsbewilligungen vom 5. Sept. 1938 rückwirkend ab dem 1. Sept. 1938 aus Anlass des Ausbruchs der Maul- und Klauenflechte in Biernheim angeordneten Maßnahmen wieder aufgehoben.
Heppenheim, den 2. November 1938
Kreisdienst Beauftragte
Der Kreisdirektor: R a n z.

Haken Sie schon Ihre Anzeige für die Sonntag-Ausgabe entworfen?

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Eberhardt Meyer
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, COLLENSTRASSE 10
Fernruf 25318
Seit 37 Jahren für Hochleistungsmotoren in der Schiffs- und Flugzeugindustrie bekannt.

Vereins-Drucksachen
Einladungen
Programme
Plakate
Zeitschriften
Satzungen
individuell preiswert
Hakenkreuzbanner-Druckerei

Lindenhof

Samstag, 5. Nov. und Sonntag, 6. Nov.

Unterhaltungs-Abend mit Stimmungs-Konzert

la Bier und Weine - Gute Küche - Spezialität: **Rehrbraten mit Kartoffelklößen** - Polizeistundenverlängerung!
Es laden freundlichst ein **Ph. Knobloch und Frau**

- Zum Stolzen Eck
- Ecke Rhein- und Eichelheimer Straße

Weinhaus Hütte Qu 3, 4 unter neuer Leitung

Köchenmeister **Anton Löwenich** sorgt wieder für die **Feinschmecker**
Paul Rupp u. Karl Feldkamp werden Sie angenehm unterhalten



Stadtschänke „Duellacher Hof“

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat

die sehenswerte Gaststätte für jedermann
Mannheim P 6 an den Planken
Im Planken Keller Bier vom Faß!

Mein Wirtschaftslokal Sieben Schwaben

Ich bitte um weiteren geneigten Zuspruch
David Henes und Frau

● habe ich nach T 2,17 ● verlegt!

appetitlos schlaflos nervös erschöpft müde
nimme **Molkur** es hilft.
Ab 1.25 RM in den Reformhäusern
Reformhaus Wacker, E 1, 11

Wohin heute abend? Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

Moderne **Werkstätte** für Plissee aller Art Dekatur Kantarbeiten Hobsaum Biesen Stickerie Spitzen einkurben Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für **LYON** Modzeitschriften Schnittmuster Inh. E. GOEDE Mannheim, Qu 3, 21 Fernsprecher 22490

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 6. Nov. bis 15. Nov.

Im Nationaltheater:
Sonntag, 6. Nov.: Riete C 7 und 1. Sondermiete C 4: „Carmen“, Oper von Georges Bizet. Anfang 19.30, Ende gegen 23 Uhr.
Montag, 7. Nov.: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgen. Ludwigshafen Abt. 407 bis 409: „Die Mutter“, Schauspiel von Walter Hasenclever. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.
Dienstag, 8. Nov.: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgen. Mannheim Abt. 121 bis 125, 133-135, 142-144, 148-150, 201-206, 220-228, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E freiwill. Nr. 1-900: „Die Gänse magd“, Märchenoper von Emil Graf Hasenclever. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
Im Neuen Theater im Rosengarten:
Sonntag, 6. Nov.: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgen. Mannheim: „Wob macht sich a Jun“, Lustspiel von Axel Iwers. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
Dienstag, 8. Nov.: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgen. Mannheim Abt. 219, 226 bis 241, 261-270, 261-271, 501-510, 528 bis 530, 533-540, 548-550, 598-600, Gr. D Nr. 1-400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-900: „Die Sittung“, Komödie von Heinz Lorenz. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Montag, 14. Nov.: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgen. Mannheim Abt. 160, 171, 245-250, 260, 281-286, Jugendgruppe Nr. 1-625, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-900: „Tiefenland“, Oper von Eugen d'Albert. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.
In Ludwigshafen - Ufa-Palast im Pfalzbau:
Donnerstag, 10. Nov.: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgen. Ludwigshafen Abt. 31, 111-113, 401-402, 405-406, 432-434, 471-472, 491-492, 523, 601-627 und Jugendgruppe Ludwigshafen: „Tiefenland“, Oper von Eugen d'Albert. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

BENSEL & Co. BANK
Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 u. 23056
Annahme von Spargeldern

Sie verschönern Ihr Heim durch:
Linoleum Stragula Teppiche Läufer Bettumrandungen
Schöne Auswahl im Fachgeschäft
M. & H. Schüreck F 2, 9 Ruf 22024

v. NAGY
 Am
 in
 Zwei beliebte
 Darsteller,
 die v. Nagy,
 in und erfolg-
 in bester Er-
 weit langem
 wieder in
 sammen mit
 LA DAVID
 H PONTO



NO DUDAY
 STEMMLE
 im Watt" ein
 Wochenschau
 zugelassen
 D Uhr
 D Uhr
 AST
 AST
 11.15
 nstaltung
 ng
 itionsfilms
 EIS
 annels
 Randgebirge
 mit Men-
 material auf
 ilometer auf
 Eiswäse
 ätisches Ver-
 or dem Ziel
 ähren. — Ein
 im „großen
 teilt sich ab
 e Naturkata-
 e gesehenem
 menschen
 gelassen!



Stuf Die Brücke

Erzählung v. Hermann Stahl

Nach glühenden Wochen flog im Westen eine schieferblaue Wolke über die Erde empor und wurde groß, und der Wind erwachte, er lief durch die Felder. Von allen Seiten des Himmels wuchsen neue Wolken herauf.

Sie wirbelten wie siedendes Wasser. Neugierig bogen sich die Weiden am Fluß.

Als schlug ein Riese seine Faust gegen eiserne Gewölbe, so polterte das Donnern durch die Luft. Blitze zuckten grell über die verdunkelte Erde hin. Die Nacht kam.

Lang tobte das Gewitter, bis es ermattete. Dann setzte der Regen ein, grau und tief hing er über den Feldern. Die Bäche füllten sich.

Es regnete tagelang. Dampf wolkte über Bächen und Flüssen, über Wald und Feld.

Am dritten Morgen gingen zwei Männer einander entgegen auf den Wegen, die von beiden Seiten zur Brücke führten. Es war eine gewölbte hölzerne Brücke, alt. Zwischen ihren Tragbalken stutete schwer das Wasser hindurch und zerpte an ihrem Gefüge, daß es erzitterte.

Die Männer sahen einander durch das Gewölbe, das vom Fluß aufstieg, und sie sahen ein jeder das lensseitige Ufer, das die Brücke trug. Die Flut hatte den Gang, auf beiden Seiten der Brücke, unterhöhlt. Jeder der Männer dachte: drüben, auf der anderen Seite, ist die Brücke gefährdet, und: jener dort wird doch auf dem Ufer bleiben? Der Fluß warf Holzwerk, totes Getier und Erde gegen die Brücke. Aber die Aufmerksamkeit der beiden Männer, die einander nicht zu erkennen vermochten, galt dem Verhalten dessen, der auf dem anderen Ufer stand, sie dachten voneinander: wird er die Brücke betreten?

Der eine trat vor. Als er auf der Brücke stand, mochte auch der andere nicht zurückbleiben. Aber glaubte, auf seiner Seite sei keine Gefahr.

Das Wasser zerpte am Gebälk. Die Männer standen auf der schwankenden Brücke, der Aufbruch des Wassers heraufschie sie wie ein hartes Stück. Noch erkannten sie einander nicht.

Hinter dem Rücken des einen flog läh das Rauschen zu ardheterer Stärke an, und der Mann sah das Winken des anderen ungewiß durch das graue Gewölbe, das immer dichter die Luft erfüllte. In diesem Augenblick erbeute die Brücke, es war als häumte sie sich auf, als höbe und senkte sich das Gebälk, dumpfe Stöße liefen durch die Planken, sekundenlang überdrönte das Versen des Holzes die draufende Flut.

Erschreckt und zugleich in einer gelassenen Reugier wendete der Gewarnte sich um und sah, daß dort, wo die Brücke zum Ufer geprüften hatte, in weißen Wirbeln das Wasser über zerborstenes Balkenwerk schäumte. Der Rückweg war ihm abgeschnitten, aber noch stand der Hauptteil und reichte zum lensseitigen Ufer, dem nun der Mann mit langsamen Schritten sich näherte, so weit, daß er — nur wenig über die Brückenmitte hinausgelangt — wiederum stehenblieb.

Der andere ging ihm entgegen, den Vermutungen zum Ufer zu holen. Es war ein gefährvolles Spiel, ein Spiel von Erwachsenen, die Kindern gleich sich selbst vergaßen. Jörnig rauschte der Fluß, das aufgastaute Holzwerk prehte sich schwer, vom Wasser gedrängt, gegen die bebende Brücke.

Als die Männer einer den andern erkannten, blieben sie wie angewurzelt stehen und starrten

Aufn.: Bittner

Und wieder ist es Herbst geworden ...

einander an. Sie waren Brüder, die seit vielen Jahren jeder Begabung aus dem Weg gegangen waren. Da sagte der eine, der mit dem Rücken gegen das unbeschädigte Ende der Brücke stand: „Komm“. Er mußte es schreien, um das Rauschen des Wassers zu überdönen. Der andere, hinter dem das Ende der zerstorbenen Brücke in die Luft ragte, schüttelte schweigend den Kopf. Er dachte: Ich werde nicht an ihm vorbeigehen.

„Wohin wollst du?“, fragte der, hinter dem die Brücke sich zum Ufer spannte.

Der andere dachte: Ich wollte das Land wiedersehen, die Felder, das alte Haus mit dem Strohdach, den Pflaumenbaum, darin wir sommers spielten... Aber ich wollte ihm nicht begegnen! Und er sagte: „Gib den Weg frei, daß ich an Land kann!“

Die Pfosten unter ihren Füßen erzitterten. Die Männer spürten die Gefahr, die dauernd wuchs.

„Komm“, schrie der, hinter dem die Brücke sich spannte. Der andere dachte: er ist immer der Stärkere gewesen. Nun aber habe ich eine Gelegenheit, meinen Willen zu wahren. Ich bleibe, dachte er in einem wütenden Trotz, bis er die Brücke verläßt.

Da sahen sie plötzlich, daß ein entwurzelter Baum in rasender Fahrt der Brücke entgegentrieb, wie ein grüner Ball lag seine Krone auf dem Wasser, groß und wehend. Dann rief das Ende des Stammes gegen das Pfeilergebälk, dort, wo es unbeschädigt zum Ufer strebte.

Ehe sie wußten was geschah, prallte der Baum, vom Wasser gedrängt, hob sich langsam empor, er stand steil in der Luft, mit wehendem Laub, er schwanke und legte sich groß über das Ende der Brücke, und wieder überdönte das Bersten der Balken für kurze Zeit jedes andere Geräusch. Geduckt standen die Brüder nebeneinander.

Als die Brücke zur Seite sank, geschah das so langsam, daß die Männer es zunächst für eine Täuschung hielten. Der eine, der mit dem Rücken zum Baum stand, packte den andern hart an den Schultern, sie rangen miteinander. Die Brücke sank. Schon rief der Baum, dessen Krone die Lücke zwischen Brücke und Ufer füllte, langsam weiter stromab, die Keste hatten sich am Brückengeländer verfangen und demnächst die Bewegung ein wenig, aber die Gewalt des Wassers war stärker.

„Loslassen“, schrie der, der aus der Fremde gekommen war. Der andere aber packte ihn und warf ihn mit äußerster Gewalt über die Brücke, in die schwankende Krone des Baumes. Dann sprang er nach.

Mühevoll kämpften sie sich durch die sperrigen Keste zum Uferhang. Als der Baum sich befreite, hatten sie Boden unter den Füßen.

Das Wasser zerriß die Brücke, als wäre sie ein Gefüge aus dünnen Spänen.

Die Brüder wendeten sich ab. Schweigend, ohne noch einmal zurückzublicken, machten sie sich auf den Weg zum Dorf. Sie wußten nichts zueinander zu sagen.

Aber das hatte noch Zeit.

Die Mozart-Tragödie / Von Oskar Bischoff

Die Zeit schreibt den fünften Tag im letzten Monat des Jahres 1791. Der Morgen hatte kein gutes Licht gehabt und der Mittag auch nicht. Und am frühen Abend ist einer in die Stube gekommen, der einen dunklen Schatten warf: der Tod!

Wolfgang Amadéus Mozart richtet sich mühsam auf und stützt den Oberkörper auf die zurückgestemmen Arme. Hastig greift er nach dem „Requiem“, das in einem dünnen Mäntel auf dem Nachtschisch liegt. Ein geheimnisvoller Unbekannter — er nannte sich Graf von Salza und Stuppach — hatte ihm vor Monaten die Arbeit in Auftrag gegeben. Sie sollte dem großen Musiker Brot und hellere Nächte bringen... „Ja, einmal wird alle Not vorbei sein!“ sagte der Kranke leise und will die Bogen wieder weglegen. Da hält ihm eine kalte Hand das müde Herz an.

Zwei Dinge nimmt das Leben mit hinüber

in den Tod: Reichtum und Armut. Es sind treue Beggenossen, auch beim letzten Gang.

Mozarts Frau Constanze steigt fieberkrank aus dem Bett, durchwühlt Trüben und Schränke nach wenigen Gulden, die für das Begräbnis am nächsten Tage nötig sind.

Das Wenige reicht nur zu einem Kondukt dritter Klasse... Und Freunde und Bewunderer, Verleger und Bekannte gehen indessen mit geschlossenen Augen und kaltem Herzen ihren Weg.

Das Leben bringt viel Freunde. Wenn aber einmal ein Tag kommt mit rauhem Wetter, bleibt selten einer!

Die wenigen Leute hinter dem Sarg des unsterblichen Meisters haben in dieser Stunde fremde Gedanken: sie fluchen dem Wind, der ihnen Regen ins Gesicht schlägt und denken an Grippe und Podagra, wenn sie mit festen Stie-

keln in die Pfäfen treten. Es biegt einer an der Straßenecke von dem Zuge ab, nach hundert Schritten wieder einer, ehe die enge Seitengasse erreicht ist, geht ein anderer den Weg zurück, und dann schleicht ein vierter und fünfter davon. Auch der Kutscher läßt den schwarzen Pferden die Zügel, und der Küster, der vor dem Pfarrer geht, schreitet schneller.

Als das Kirchengeläute in den Angeln knarrt, ist kein Getreuer mehr bei dem Wagen...

Ueber die Gräber pfeift ein scharfer Wind und hat fernes Glockengeläute in seinem kalten Atem. Tief bücken sich Heidekraut und verblühte Astern, und die alten Tannen rauschen volle Melodien.

Da bricht des Totengräbers Stimme in das geheimnisvolle Wehen und Rausen: „Er kommt ins Rassengrab!“

„... ins Rassengrab?“ fragt der Pfarrer. Dann redet er leise mit dem Rechner. Wenige Worte nur.

Neunzehn Tote liegen schon in der Gruft. Die Erde wird alle gut und sicher halten: den dackligen Seifenfieber, der sich das Leben genommen und den armen Biegenhirt, der auch nicht anders getan; den verkommenen Kleinfreud aus der Bachau, der nächstens beim Wildern erschossen wurde und darauf in einer Wirkenshonung ausgeblutet gefunden wurde, und das duzend Armenhäuser, die einen steilen Weg gegangen sind, auch die wandernden Landstreicher, die ohne Namen gekommen waren und auch namenlos gingen. Kein Stein, kein Kreuz oder Span wird Kunde geben von denen, die hier ruhen!

„Er soll ein berühmter Mann gewesen sein, der da!“ meint einer der Leichenräger abseits unter der fleischhängenden Trauerweibe, indes der Geistliche sein Gebet spricht.

„Ich kann's nicht recht glauben“, ist des Kammeraden Antwort. „Große Männer haben im Leben Geld und im Tode schöne Särge. Und es stehen hier nicht wenig Kreuze aus purem Gold!“

Der Pfarrer hat den letzten Spruch getan und drei Schaufeln Grund in die Grube geworfen. Ehe er wegwgeht, sagt er zu den beiden Männern: „Es ist wenig oder nichts gewonnen, wenn man erst als Toter ein gerades Kreuz bekommt! Im Leben Bogeweiser sein, ist Gottes Wunsch und des Menschen Erfüllung, — ob ihn tausend beachten oder jeht!“

Schnell ist das Grab zugeworfen. Wie lange wird der Hügel hier geschichtet sein? Ein paar Jahre nur können die Namenlosen liegen und schlafen. Dann werden andere ihre Plätze haben!

So ist es, als Mozarts Frau wieder einmal auf den Friedhof kommt, lange die breiten Wege und schmalen Pfade wandert — und die Ruhesätte nicht mehr finden kann! Wo vormals wilde Rosen rankten und Immergrün wucherte, stehen heute Kreuze und Steine mit fremden Namen. Der alte Kirchengeläuter liegt auch schon unterm grünen Rasen und sein Nachfolger kann keinen Ausschluß geben.

Da ist das Leid der Witwe wieder ohne Ufer...

Jrgendwo muß der große Schöpfer liegen, irgendwo nahe der Trauerweibe. Hier wird er seine besten Melodien träumen in der ewigen Nacht.

Dunkel rauschen die Tannen seit wieviel Jahren. In allen Dingen schlafen Freude und Leid.



Fröher Gang durch den Herbst

Aufn.: Straß

Gewitteranfang

Armas Sten Fühler

Am Rain verblutet rot der Mohn.
Die Wolken liegen stumm und drohn.
Die Grille ihre Seufzer schwingt.
Der Kahn zerfließt, der Forst versinkt.
Und alles steht in gelbem Schein.
Die Ahnin schließt den Linnenschrein.
Im Winkel sie ein Kreuz wohl schlägt,
Eh' sich der erste Donner regt.
Dann fallen Tropfen schwer und groß
Wie Samen in der Erde Schoß.

Die Auskunfft / Von Heinrich Zerkaulen

Der Name Juliane Achenbach stand in sauberer, leibbarer Handschrift auf der kleinen Karte, die neben dem Klingelknopf befestigt war. Viele Hunderte von Menschen waren schon die Treppe des Mietshauses hinauf und hinunter gegangen. Mante von ihnen hatten im zweiten Stock links die Karte mit dem Namen Juliane Achenbach gelesen. Die Frau selbst aber war nur wenigen im Hause bekannt, obgleich sie seit Jahren hier drei Zimmer bewohnte: Küche, Wohn- und Schlafzimmer.

Es gibt Menschen von beglückender Unausfälligkeit. Zu diesen gehörte Juliane Achenbach. Man ging an ihr vorüber mit dem Wunsche, sie grüßen zu dürfen, ohne sie zu kennen.

Einige hörten wohl dann und wann ihre Stimme: etwa der Postbote, der die monatliche Rentenüberweisung brachte, oder die Zeitungsfrau, ein paar Kaufleute aus der Umgehung, zu deren Kunden sie zählte. Diesen allen bedeutete das Fräulein Juliane Achenbach etwas wie ein festumrissener Begriff, die bestimmte Vorstellung von etwas Unveränderlichem. Juliane sah heute noch so aus wie vor zehn oder zwanzig Jahren: immer unauffällig, mit einer sauberen Borte um den Hals, mit einer sauberen Borte auch — so vermutete man zu Recht — um das Herz.

Doch in jüngster Zeit geschah es, daß Juliane Achenbach über ihr Leben in diesen fünfzig Jahren zu grübeln begann, daß sie hin und wieder nach ihrem Herzen sagte, vielleicht, um freier atmen zu können. Der Tod der Eltern, der Krieg — was war in diesen fünfzig Jahren nicht alles erlebt worden: ein ganzes neues Deutschland!

„Wohin und ohne äußeren Grund kam es Juliane zur Erkenntnis, daß diese Dinge doch

auch für sie ein gigantisches Erlebnis waren, vollgepackt mit Geschehen und Begebenheiten. Man mußte einmal sichten, ordnen, einmal alles auf einen Renner bringen. Juliane Achenbach empfand, daß sie selbst mit all diesen Dingen in einem ursächlichen Zusammenhang stehen müsse, daß sie wohl nicht nur zu fordern hätte, daß auch von ihr am Ende gefordert werden könnte.

Hier aber war der Punkt, da sie mit ihren Ueberlegungen nicht weiter kam, da sie grundlos Atemnot verspürte.

Während einiger Tage verließ Juliane nicht ihre Wohnung. Ihre Grübeleien verdichteten sich zu Anfällen von Schwermut. Sie kam sich nutzlos und überflüssig vor gegenüber dem Erleben ihrer fünfzig Jahre. Es schien ihr an der Zeit, Platz zu machen. Sie rief in sich hinein und vernahm kein Echo. Ihre Wohnung war sauber, es stand alles an seinem Platz wie vor zehn oder zwanzig Jahren. Juliane Achenbach war in die Tag- und Nachtleiche gekommen.

Zum erstenmal in ihrem Leben fühlte sie sich müde, daß ihr das Aufstehen nicht lohnte. Heute wollte sie liegen bleiben, nur die Zeitung unter der Tür aufnehmen, vielleicht sie lesen, vielleicht auch nur schlafen. Sie wollte einmal so lange schlafen, bis sie nicht mehr aufzuwachen brauchte.

Müde griff Juliane Achenbach zur Zeitung. Hatte das alles nicht schon vor fünfzig Jahren hier gestanden: die Anzeigen, die Kundverläufe, die Geburts- und Todesnachrichten, die Andriessungen der Väter, der Schneider, der Fleischer, die Auskunftsstellen —

Die Auskunftsstellen!
Halt — wie würde das sein, wenn einmal

einer über das Fräulein Juliane Achenbach eine Auskunfft einholte? Am Ende — sie selbst! Ja, das war es: sie selbst wollte über Juliane Achenbach Auskunfft haben. Eine solche Auskunfft müßte doch Antwort wissen auf alles Fragen. Die müßte auch den richtigen Renner finden. Die müßte wissen, was es mit der Fräulein Juliane Achenbach für eine Bewandnis hatte.

Das Fräulein fühlte ein leises Erschrecken und spürte, wie das Blut ihr rascher zum Herzen drang. Sie richtete sich auf. Bis in die Ohrmuscheln braulte fremde Erregung. Sie war nun fünfzig Jahre auf der Welt, sehr wollte sie Auskunfft haben über sich selbst.

Es dauerte zwei Tage bis der Bescheid kam. Unter dem Mädchennamen einer Verwandten hatte das Fräulein die Auskunfft über Juliane Achenbach eingeholt. Nun war sie da. Nun lag sie vor ihr im geschlossenen Briefumschlag. Julianes Hand zitterte, ihr Herz zitterte, im einsamen Zimmer donnerte die Stille.

Was nun also? Lesen, daß sie als einzige Tochter einem ausgezeichneten Elternhaus entstammte, daß sie unverheiratet sei, daß sie seit zwanzig Jahren hier in der Stadt lebe, sich des besten Rufes erfreue und als angesehenere Personlichkeit gelte?

Oder was sonst wollte sie wissen?

In der Hand den ersehnten Bescheid, geriet Juliane Achenbach ruhelos ins Wandern, von der Küche durch das Schlafzimmer in den Wohnraum. Und immer hielt sie den geschlossenen Brief in der Hand. Von Schritt zu Schritt wog er schwerer. Schließlich mußte sie sich erschöpft niederlegen. Der Brief glitt zu Boden. Sie trat mit dem Fuß darauf, ohne es zu wissen. Sie neigte den Kopf, als ob sie schlief.

Sie horchte in sich hinein. Stimmen liegen in ihr auf, die zu hören sie in den letzten Monaten vergeblich sich bemüht hatte. Ein gan-

zer Chor von Stimmen war es, als wenn alles aus den fünfzig Jahren ihres Lebens nun Klang und Farbe geworden wäre: eine dunkel braunende Melodie, die sich zu verzüngen schien, geläutert, geheimnisvoll in ihrer Ausdeutung und Forderung.

Juliane schob tastend die Hand vor wie eine Blinde, der Licht in die Augen fiel, Licht über fünfzig Jahre Leben. Die Melodie war sie selbst, war die Welt in ihrem Zuhause, der weiße Kragen um Hals und Herz, war die Formel für das Lächeln in ihrem Gesicht, war Schmerz und Verzicht, Gelassenheit und Kraft, war Segen und Dank.

Die Melodie war die Notwendigkeit, das Leben tapfer zu bestehen, wie immer es ausfiel!

Juliane Achenbach strich mit der Hand über die Stirn, als gäbe es etwas fortzuwischen. Sie öffnete die Fenster und schloß die Wohnung auf, damit der Alltag sie wiederfände.

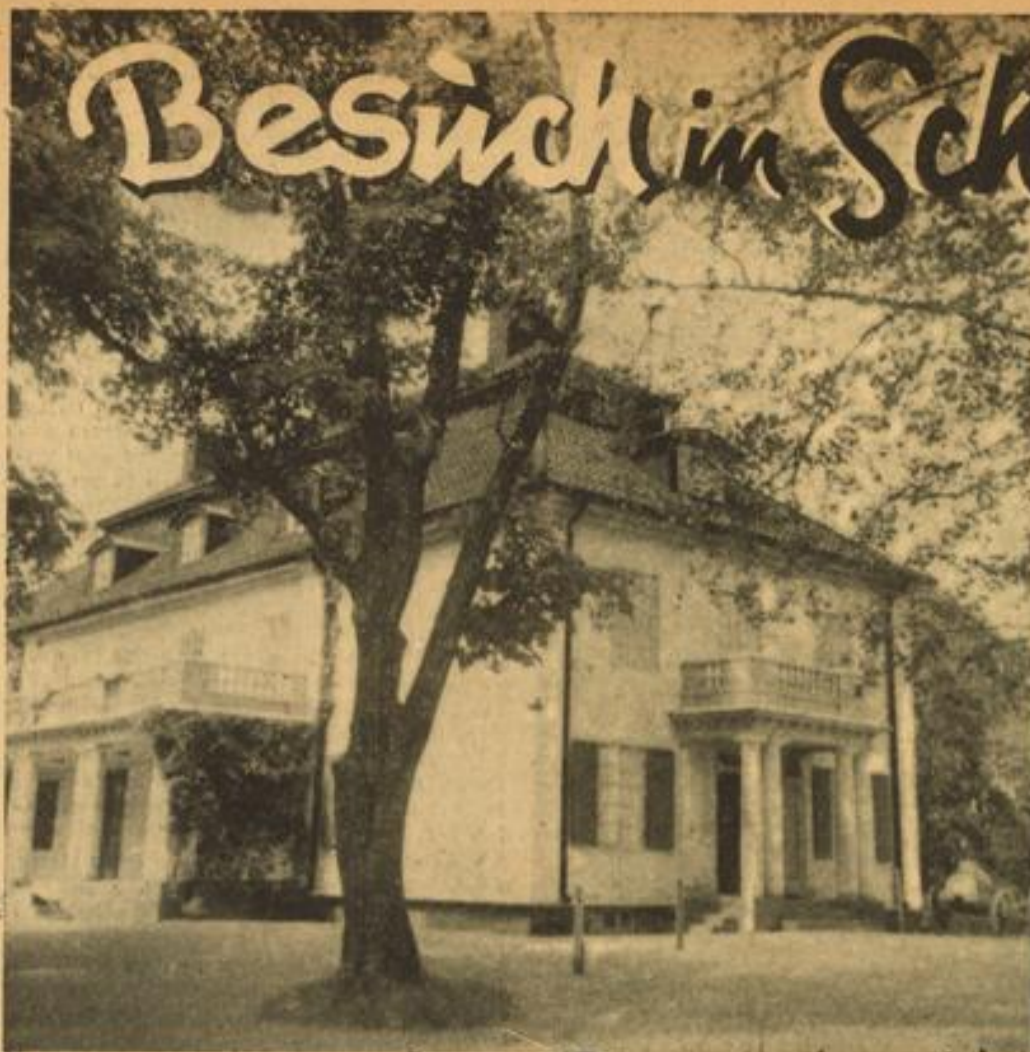
Seit diesem Tage lebte Juliane Achenbach anders, in einer Art höheren Bewußtseins, als sei da noch einmal die große Tür aufgegangen. Klang und Farbe waren neu geboren, eine Wand nur hatte sich unmerklich zwischen sie und die Dinge des Alltags geschoben und trennte nun für immer das Wesentliche glücklich vom Wesenlosen.

Der Brief der Auskunfft aber war vergessen, er wurde ungelesen zerfassen. Neue andere, innere Auskunfft war verlässlicher, die nichts mit Menschenwerk zu tun hatte.

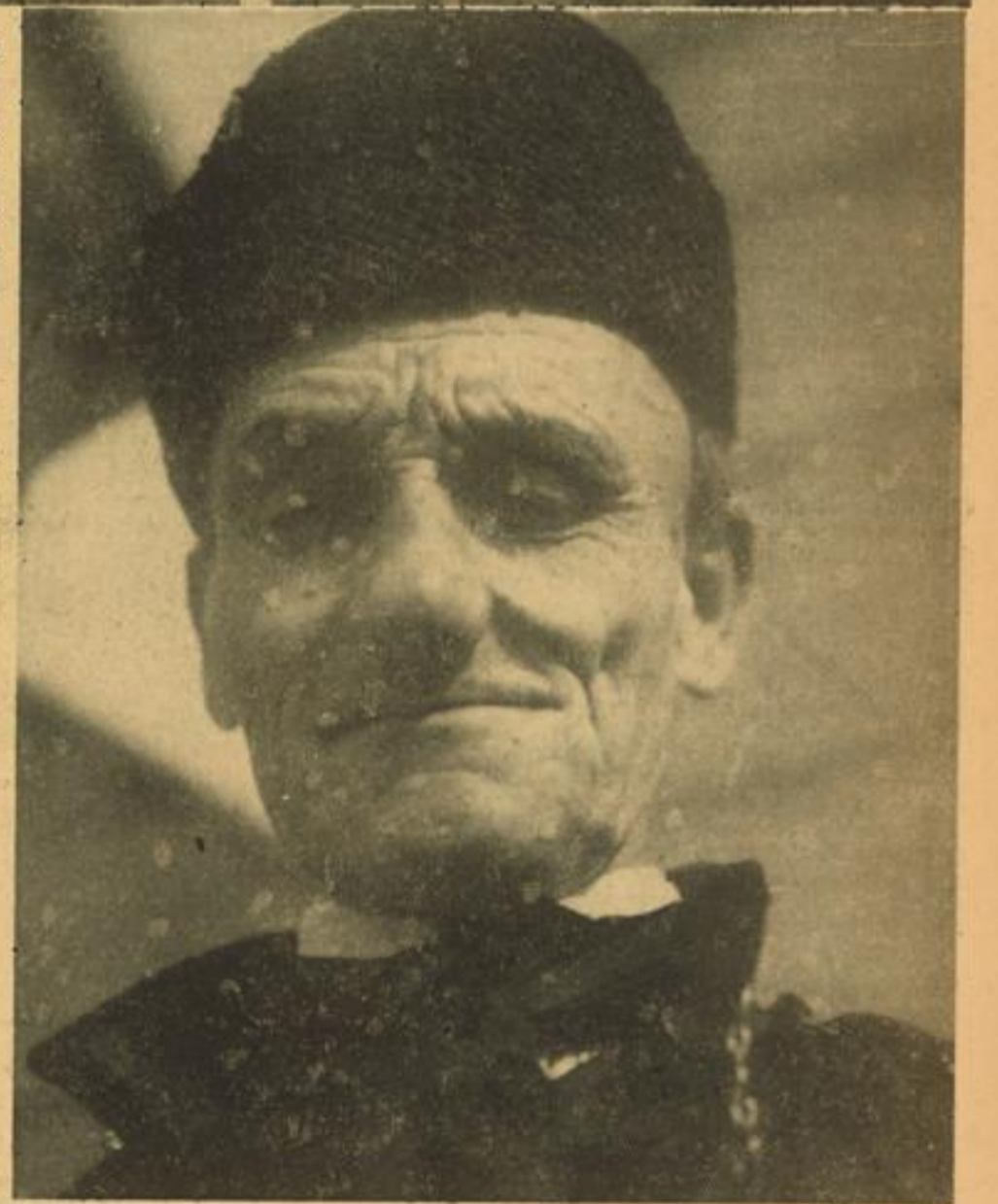
Spotte allen Hindernissen,
Schlage Funken aus dem Stein,
Aber lasse dein Gewissen
Zart wie eine Blume sein.

Otto Prober,

Besuch in Schweden



Schweden ist kein Land, das sich laut dem Fremden anpreist. Wem aber endlose Wälder und tausend stille Seen, wild rauschende Flüsse und weite Moore mehr sind als Sterne im Baedeker, der findet dort, was er sucht. Wenn das Schilf am Seeufer rauscht, wenn der Tag im Gehölz leise verdämmt, oder das Meer die vielen kleinen Felseninseln peitscht, dann ahnt er vielleicht die große Einsamkeit des Landes und der Menschen, die es bewohnen. Dieses Volk ist hart und schweigsam. Der Kampf mit dem steinigen Boden um das tägliche Brot zwingt es dazu, oder der gefährvolle Fischfang draußen in den Schären. Abseits vom lauten Verkehr sind hier die Menschen einsam und ursprünglich geblieben, wie der Wald, die Seen und das Meer. Wer dies Schweden einmal geschaut und erlebt, vergißt es nie, das stille Land droben im Norden.



Unsere Bilder zeigen Ausschnitte aus der Landschaft Schwedens und ihrer Menschen, u. a. oben links: Mörbacka, das Heim Selma Lagerlöfs und unten rechts ein Trinkgefäß aus dem Haus der Christin Lawranstochter. Aufn.: Tölle (4), Privataufnahmen (2)



schloß
 einer an
 ab, nach
 die enge
 derer den
 derter und
 läßt den
 er Rißter,
 neller.
 in Knarrt,
 n ...
 Bind und
 im kalten
 verblühte
 hen volle
 te in daß
 en: „Er
 Warrer.
 Wenige
 kauft. Die
 den buch-
 genom-
 auch nicht
 feinknecht
 Bildern
 Birken-
 und daß
 len Weg
 Landstreit-
 aren und
 in Kreuz
 enen, die
 fen sein,
 abseits
 indes der
 des Sta-
 aben im
 ge. Und
 s purem
 etan und
 eworfen.
 n Män-
 wonnen,
 s Kreuz
 Gottes
 - ob ihn
 Die lange
 Ein paar
 gen und
 e Plätze
 einmal
 breiten
 und die
 Mo vor-
 ergrün
 eine mit
 ter liegt
 in Rach-
 er ohne
 liegen,
 wird er
 ewigen
 wieviel
 ude und
 mn alles
 is nun
 e dunkel
 n schien,
 deutung
 wie eine
 ch über
 war sie
 fe, der
 war die
 ch, war
 Kraft.
 it, daß
 es aus-
 nd über
 wischen.
 Bohnung
 chenbach
 ins, als
 gangen.
 i. eine
 chen sie
 n und
 le glück-
 ergessen.
 andere.
 nichts
 in,
 ber,

Die Hermannsschlacht von Cincinnati

Von Herbert Kranz

Anfang der vierziger Jahre hatten sich in Cincinnati die verschiedenen Nationalitäten noch nicht recht aneinander gewöhnt, und die Klust zwischen denen, die englisch, und denen, die deutsch sprachen, war ziemlich groß. Dazu kam, daß bei den Deutschen die alte Lust an der Uniform und am Soldatenwesen hier in der Neuen Welt auch neu erwachte; sie trafen sich zu militärischen Kompagnien zusammen, und die wurden die hauptsächlichsten Sammelstätten der Deutschen. Es gab eine Jackson-Garde unter General August Moor, eine Lafayette-Garde unter Kapitän Heinrich Koedler, eine Scharfschützen- und eine Jägerkompagnie, die besonders stätlich aufmarschierte: ihre Uniform war grün mit blauen Aufschlägen, und es waren lauter schöne, große Männer.

Eines heiteren Sonntagmorgens anno 1843 waren sie wieder einmal zur Übung ausgerückt, und als sie nach vollbrachtem Wert und im Bewußtsein, eine gute Tat getan zu haben, wieder in die Stadt zogen, Marschrichtung Mutter's Sonntagbraten, da floderte ihnen gegenüber die Abneigung hoch, die gegen die Deutschen schon eine ganze Weile geschwelt hatte: Halbwüchlige piffen sie aus, die schönen Uniformen wurden mit Schmutz beworfen, wozu es in den Straßen nicht mangelte, und schließlich kamen sogar Steine geflogen. Mit der Langmut des verdienten Kriegers waren die Männer ruhig weitermarschiert und hatten nicht recht noch links gesehen; als es ihnen aber dann doch zu bunt wurde, da griffen sie sich zwei von den Straßenjungen und versetzten ihnen mit der flachen Klinge einige Hiebe auf den Körper, der das in der alten und in der neuen Welt am besten aushalten kann, ohne daß sein Besitzer bleibenden Schaden erleidet. Daraus spritzte die böse Note der Widersacher auseinander, und die Jäger kamen unangefochten in ihr Hauptquartier, wo sie noch ein Weilchen zusammenzusetzen pflegten.

Aber damit war der Vorfall keineswegs erledigt — im Gegenteil, jetzt kam geradezu eine Lawine ins Rollen. Denn als es sich in der Stadt herumsprach, es hätten sich die zugewanderten „Duschmen“ (mit dem Namen wurden die Deutschen bedacht) herausgenommen, den Hofenboden eines im freien Amerika geborenen Knäbleins zu verlohnen, da erschien das als ein Schimpf, der nicht weniger als der ganzen amerikanischen Nation angehen worden sei, und das Volk lief jubelnd zusammen, um das Hauptquartier der Jäger zu stürmen. Die Angreifer befolgten die albewährte Regel, daß die zu nehmende Stellung am besten erst einmal Sturmreif geschossen wird: ein Hagel von Steinen flog gegen das Haus, und sämtliche Fensterscheiben waren dahin. Keine Frage, jetzt kam der eigentliche Angriff, und die Lage der Jäger war nicht die beste. Natürlich hätten sie schließen können — aber sie waren friedliche Männer, und niemanden gelästete es nach einem Ausbad; dabei bei Mutter zu sitzen, war ihr hauptsächlichster Wunsch, denn daß die nicht damit einverstanden war, solange mit dem längst fertigen Essen warten zu müssen, das war jedem Familienvater deutlich. Es sollte hier doch auch aus einem Unstun kein Ernst werden — als aber Kette gegen die verschlossene Tür trachten, da gaben sie doch ein paar blinde Schüsse ab.

Die Menge wich zurück, flutet aber mit einem

Konstabler an der Seite triumphierend wieder heran; ihm als dem Mann des Gesetzes mußten sie öffnen, aber er drang nicht allein ins Haus, sondern mit ihm quoll die Menge hinein, und da setzte es Hiebe. Das Unglück wollte, daß ein Hirschkänger dem Konstabler in die erhobene Rechte lud. „I am wounded“ schrie der Unglückliche auf, und nun raste der Pöbel. Es hätte jetzt wirklich ein böses Ende nehmen

können — aber der Bürgermeister, der nicht naturalisierte Engländer Davis, sprengte hoch zu Pferd heran und griff rasch ein. In aller Eile verständigte er sich mit den Deutschen, donnerete dann in die Menge: „Platz, — ich verhafte die ganze Kompanie!“ — und zog an der Spitze der Kompanie mit ihr ins Gefängnis, wo die Jäger erst einmal sicher waren. Die Erregung und Empörung in der Stadt



Das Wallensteinhaus am Marktplatz von Eger

(Scherl-Bilderdienst-K.)

Steinerne Chronik

Deutsches Land — In mancher Stadt
Zeigst du vielerlei Gesichte,
Und ich wende Blatt um Blatt
In den Büchern der Geschichte.
Kampf und Arbeit, Tod und Not
Spricht aus steuergünen Steinen,

Bis ein flammend Morgenrot
Friedenszeiten lieb erscheinen.
Mannestat und Waffenruh,
Fleiß der Bürger, Kraft der Bauern,
Tapfern Volkes Heldentum —
Spricht aus deutscher Städte Mauern. C.

war groß; alle Leidenschaftlichen schienen entsetzt, und an dem Sonntagabend konnte es kein Deutscher wagen, sich außerhalb seines Hauses zu zeigen.

Schon am nächsten Tage war die Gerichtsverhandlung. Von allen Seiten waren die Zuhörer gekommen, Engländer, Amerikaner und Deutsche, und was im Saal nicht Platz fand, das saute sich auf der Treppe und dem weiten Platz vor dem Gerichtsgebäude. Erschienen war auch in seinem altdeutschen Samirod Karl Euler, der ehemalige Studio, der mit in der vordersten Reihe gewesen war, als die Studenten mit ebenbürtiger Bravour wie Unüberlegtheit die Frankfurter Hauptwache gestürmt hatten, und der sich nun sein Brot verdiente, indem er in Cincinnati und Umgegend für die Herren Farmer Holz hatte. Die ganze Sache war ein Fressen für Advokaten und Richter. Denn da die Wahlen vor der Tür standen, hatten alle das größte Interesse daran, die Stimmen der Deutschen zu gewinnen, und so geschah es, daß diejenigen, die im Recht waren, auch Recht bekamen, was ja keineswegs immer zusammenfällt; die Deutschen wurden glänzend freigesprochen.

Aber als der Spruch draußen bekannt wurde, erhob sich ein gewaltiges Raus- und Radaugeschrei. Man solle die Deutschen zerreißen, brüllte die Menge — und als die nun aus dem Gerichtshaus traten, sahen sie, daß die Sache noch immer kein Ende hatte.

Doch es war ihnen zugleich deutlich, daß hier einmal klare Verhältnisse geschaffen werden mußten. „Deutsche Brüder und Landsleute“, rief Heinrich Koedler, „das Gericht hat uns freigesprochen — nun ist es an uns, unsere Freiheit zu schützen!“ — und Euler Karl, ganz in seinem Element, schrie begeistert: „Jetzt uff sei!“

Und dann ging es los. Kein Homer wird je besingen, wie Karl Urban mit einem kurzen Stück Holz in der Hand auf die feindlichen Schadel einschlug, bis es zerplittert war, und allen vorauf kämpfte der streitbare Euler. Freilich kurz vor dem Erfolg flog ihm ein Backstein gegen seinen ansehnlichen Bauch, daß er umkippte — aber moralisch war er unbesiegt. „Nicht hun mei Deel“, schrie er, am Boden liegend, „niz wie vorwärts, deutsche Brüder!“ Und sie gingen vorwärts, bis keiner mehr da war, der ihnen den Weg streitig machte — und von dem Tage an wurden die Deutschen in Cincinnati in Ruhe gelassen.

Sonnenuntergang

Die Erde dunkelt;
doch der Himmel brennt,
rot steht die Sonne hinterm Firmament,
und Wasser funkelt.

Vom Sonnenballe
fliehet ein Feuermeer,
und Funken springen leuchtend hin und her
im Wasserfalle.

Die Nacht frißt Glut,
und der Brand erlischt,
ein letzter Strahl zersprüht im weißen Gischt
der kühlen Fluten.

Anneliese Höller

„Das Werk braucht beide“

Ein Gespräch von Jakob Schaffner

Wir sahen am Wasser und schauten über den See Spiegel nach dem anderen Bald hinüber, wo die großen Fische gehen, wo heute Eiche und Wipfel die von grauer Vorzeit erzählen, und wo vor einem Jungemännchenalter der letzte Stromprinz von Breußen und Deutschland nach der zollerischen Ueberlieferung seine Hochzeit gefeiert hatte. Ueber uns starrte ein Fährchen mit dem Halenkreuz, das damals noch das Ausrührerzeichen war, und zwei junge Menschen stritten sich über den Sinn und das Herkommen. Ein blonder Schmalkopfer war der Reimung, daß eigentlich alles sinnlos ist: bloß damit man eine gute Haltung vor sich selber hat, und weil man es den anderen und dem Ganzen schuldig ist, kämpft man.

„Quatsch; widersprach ihm der andere, ein dunkler Breitschädel mit dicken Brauen und grauen Augen darunter, und schlug mit einer Aute ins Wasser. „Für sich selber tut man's doch zuerst — und a u s sich selber heraus. Es ist einfach die Ordnung, die einen treibt, denn die Ordnung ist ewig.“

„Selber Quatsch. Die Unordnung ist ewig, das Chaos, das Nichts. Da etwas herausgreifen und ihm Gestalt geben, steht du, darauf kommt es an. Und dann mußt man's noch behaupten. Wenn die Ordnung ewig wäre, wozu brauchtest du dann für sie zu kämpfen?“

„Warum? Weil sie einfach in uns lebt und vertreten werden muß. Fragen kannst du! Doch einfach!“

„Die Noter sprechen auch von einer Ordnung.“

„Auch von einer Ordnung! Was bist du

eigentlich für ein Kerl, daß du überhaupt hörst, was die andern quasseln? Dann geh doch auch gleich hin und leg dich mit ihnen ins Bett! Auch von einer Ordnung!“

„Mein Verdienst ist aber größer, wenn ich von den andern weich und vom ewigen Chaos und dennoch für meine Ordnung kämpfe. Dann weiß ich nämlich auch, daß die andern d a r u m unrichtig sind, weil sie nur einen Teil von der Wahrheit haben. Du hast nämlich auch nur einen Teil, darum bist du so borniert und stur und kennst nicht einmal die Gefahr und den Abgrund.“

Der dunkle Dickkopf wandte sich aufgeregt an mich.

„Sie müssen wissen, daß das ein heimlicher Dichter ist.“

„Bitte, Musiker.“

„Los heute mal wieder Musiker. Hätte ich „Musiker“ gesagt, so sagte er jetzt „Bitte Dichter!“ Wie in einem Mädchenkopf geht es da drin zu.“

„In einem Mädchenkopf geht es überhaupt nicht zu. Die haben bloß die Wuppe und die Handarbeit drin. Eine Ueberzeugung können sie schon nicht haben, und wenn sie eine haben, dann wird's überhaupt ganz schlimm.“

„Er hat sich mit seiner Freundin verkracht und ist jetzt pessimistisch. Aber sagen Sie mal, wie Sie die Sache ansehen. Ist der wirklich ein größerer Held, der die Gefahr kennt? Ich dachte immer, ein richtiger Held geht einfach los, fertig.

Alles andere ist ihm egal. Vor allem philosophiert er nicht.“

„Ueber diese Sache weiß man ja seit dem Krieg ziemlich gut Bescheid“, sagte ich nach kurzem Besinnen. „Wir sind nicht mehr auf Romane und auf Homer oder die Nibelungen verwiesen. Wir wissen, daß es Helden von jeder Art gibt, wie es Männer von jeder Art gibt und auch Frauen. Große Leistungen wurden unter qualvoller Furcht vollbracht, besonders Einzelleistungen. Das ist auch mit den Leistungen des Friedens nicht anders. Die heldenhafteste Einzelleistung kommt nicht ohne Not und Jammer zustande. Der unwissende Held kann zuzeiten eine große Aufgabe erfüllen, aber das wahre Heldentum ist eine moralische Erscheinung, und die Moral wurzelt im Wissen. Ihr wollt doch nicht einfach eine neue Generation von Unteroffizieren werden?“

„Dann wäre Achill kein Held?“ Der Schwarze blickt mich aufbegehrend an.

„Achill in aller Herrlichkeit war eine Episode. Die Geschichte ging mit Agamemnon, und die griechischen Helden hatten Namen wie Sokrates, Perikles, Platon, Vaidias, Sophokles und so weiter. Das waren lauter Männer, von denen wir wissen, daß sie den Abgrund kannten, und von denen Werke nachblieben.“

„Homer gegen Achill“, sagte leise der Blonde.

„Wieso?“ fuhr der Dunkle ärgerlich auf. „Das ist doch kein Widerspruch!“

Der Blonde lachte.

„Homer ist der Schöpfer, merkte nichts, du Illas das Werk, und Achill? Nach dir selbst der Verd.“

Der Dickkopf schlug wieder verdrossen das Wasser und schwieg.

„Aber was sagen Sie vom ewigen Chaos?“ fragte der Blonde.

Der Dunkle hob die Aute und horchte gespannt. „Das Chaos ist gewiß ewig, wie Sie sagen, aber auch der Ordnungsgedanke ist ewig. Die Stellung dazu hängt mit unserm Charakter zusammen, mit dem Maß von Geist, das wir mitbekommen, mit unserm Temperament sogar. Halte nur keinen für schlecht, weil er die Furcht kennt, und keinen für höher, weil er etwa ein sturer Draufgänger ist. Das Werk braucht beide. Den Ausschlag gibt ihr Beitrag zum Ganzen. Nicht das Wissen und nicht das Nichtwissen tun's, der Einsatz tut's, der Glaube, die Liebe, der Gehorsam gegen den Stern und die Bitterung für die Richtung, das ist freilich schon Begegnung, von der ihr vielleicht nichts wissen wollt. Jetzt aber ist der Sommer im Land. Mehr habt ihr für heute nicht nötig.“

Wir nahmen Abschied. Ich hatte den Rucksack auf dem Rücken und den Stock in der Hand; ich wollte noch weiter. —

Der Regimentssstab

Im Bärtebergischen fand Mandörer statt. Hansjörg war Feuer und Flamme und verfolgte eifrig alle Vorkommnisse. Eines Tages aber fragte er:

„Du Vater — sag emol: was soll denn das eigentlich heißen, wenn allemahl in de Blätter steht, au der Regimentssstab sei e'quartiert. Was ist de Regimentssstab?“

„Jo, Hansjörg — onterm Regimentssstab versteht man selbigen Schind mit eme Messingknopf und Zottle dra, den derselbe der vor de Tambour vom Regiment vorausmarschieret, en de rechte Hand trägt ond mit dem er oimal om's ander, je nachdem, uff ond nonter sahre tuat.“

Mis ich
mich die
lofer Rie
fischen G
sich ein a
neben O
in den Tr
lich gewa
gwiß Ja
Gleich z
ich mit de
weiteren
roten u
Graulens
mütligen
zug fast
zu achten
erforschen
dem Kräf
Ausenthal
der flogen
Wir un
Knechte u
den der g
ten Umkre
herrschten.
Das u
dazu in u
meiner V
Magd Ma
wir an ei
uns den
völlig hin
Wir lie
felder mit
durch son
Stunden
linge, in b
Wo blie
Wo war
gemeinsch
Der M
fährte Kop
Renate di
weiter üb
Sond.
Eingend
Nach ge
dicke, sin
fern, septe
stündchen,
die eindör
wiederum,
Stimmen
Wahes.
Roch als
ankündig
damit der
Abgeschie
bangien,
vor dem G
res Leichf
dabih, we
ragt.
Ein Ref
Berg, best
Wanderer,
bert das E
War in
die Hoffnu
dieses we
schöpf wohn
uns kein P
Wir jagt
drängten ü
fonten sch
Heidekraut
pollter.
Kur vor
Wir jerr
nege, seht
senbauten,
auf.
Noch sin
durchsichtige
fremde Nei
Aber un
Was war
Lautes R
in den Lüft
Da war d
vergessen. S
Dunk! Wir
mußt nach,
an larger
Sie wies
kümmerliche
deren Zwe
Punkte abh
ten wir de
Pfab, kaum
so zeterie u
Groll gege
friede aus
lehen.
Doch erw
ten wir un
berwünschen
terwuchs, h
traut, wurd
hoben, schlaf
sten gleichm
bestimmtem
bis weit hi
frischem An
Wir flant
Fernis.

Das Krähenwäldchen / Von Max Bittrich

Als ich etwa vierzehn Jahre alt war, schickten mich die Eltern nach einem Gutshause in endloser Kieferheide an der brandenburgisch-schlesischen Grenze. Das Besitztum, in dessen Nähe sich ein armseliges Dörfchen befand, beherbergte neben Onkel und Tante eine kleine Nichte, ein in den Träumereien der Verlassenheit abenteuerlich gewordenes dunkelhaariges Mädchen von zwölf Jahren.

Gleich zu Beginn unserer Kameradschaft, wenn ich mit der freundlichen Renate vom Fenster des weiten, stillen Hauses in Kornfeld, Heide und roten Abendhimmel starrte, im Bann süßen Grauens einer mir bis dahin fremden schwermächtigen Einsamkeit, pflögten wir auf den Heimzug fast unübersehbarer schwarzer Krähenszüge zu achten, die zu bestimmter Stunde aus unerforschtem Gebiete zum alten Risikplatz flogen, dem Krähenwäldchen, das weit von unserem Aufenthalt entfernt inmitten schweigender Wälder lag.

Wir unterhielten uns über seine Wunder, die Knechte und Mägde berichteten uns von tausenden der großen Vögel, die alles Leben im weiten Umkreise ihrer Kolonie von altersher beherrschten.

Das unruhige Blut unserer Jahre taunte dazu in uns, und während einer kurzen Reise meiner Verwandten, als wir der Obhut ihrer Magd Wandina anvertraut waren, entflohen wir an einem klaren Sommermorgen, willens, uns den Geheimnissen des Krähenwäldchens völlig hinzugehen.

Wir liefen ausdauernd durch heiße Lupinenfelder mit ihrem schweren Duft, zwangen uns durch sommerlichen Brodem, taumelten nach Stunden fast dahin wie ermattete Schmetterlinge, in brütender, in klammernder Hitze.

Wo blieben die Krähen?
Wo waren ihre märchenhaft geschilderten Nestgemeinschaften?

Der Mittag war wohl längst vorüber. Ich fühlte Kopf und Herz bellommener werden. Doch Renate blieb standhaft. So gingen unsere Fährten weiter über harte Chausseen, durch glühenden Sand.

Eingende Stille. Vereinzelter müder Vogelruf. Nach geraumer Weile stehen wir auf die dicke, finstere Wand der Kiefer, sehten uns ein Viertelstündchen, drangen tiefer in die einsidige Welt, ruhten wiederum, verfolgt von den Stimmen des weiten weiten Waldes.

Nach als wir der sich leise ankündigenden Dämmerung, damit der doppelt fühlbaren Abgeschiedenheit, entgegenbrachten, scheuten wir uns vor dem Geschehnisse unseres Leichtsinns, trotteten wir dahin, wenn auch halb verzagt.

Ein Reh trat an unseren Weg, bestaunte die beiden Wanderer, wie sie verwundert das Bild betrachteten.

War in uns Ausreißern die Hoffnung ausgeblüht: wo dieses wehrlose, zarte Geschöpf wohnt, da schreut auch uns kein Feind?

Wir jagten in das Gehölz, drängten über Wurzeln, versanken fast in Moos und Heidekraut und lockere Nadelstreu.

Nur vorwärts!
Wir zerrissen Spinnwebenehe, sehten über hohe Ameisenbauten, hörten Eischläpchen auf.

Nach stummer und unbedürftiger wurde das uns fremde Reich.

Aber nun! Ich horchte. Was war das?

Lauter Rabengefrächz hoch in den Lüften!

Da war die drohende Nacht vergessen. Was Hunger! Was Durst! Wir trabten dem Tumult nach, bis Renates Fuß an farger Richtung stockte. Sie wies nach sonderbar kümmerlichen Bäumen, von deren Zweigen sich dunkle Punkte abhoben. Raum setzten wir den Fuß auf den Pfad, kaum zeigten wir uns, so zeterie und kreischte der Groll gegen uns Störersfiede aus tausend Vogelkehlen.

Doch erwartungsvoll tasteten wir uns weiter in das verwunschene Reich. Der Untertwuchs, Heide- und Beerenkraut, wurde spärlicher, die hohen, schlanken Stämme stiegen gleichmäßig, dunkel aus beschmüpftem, grauem Boden, bis weit hinauf befreit von frischem Astwerk.

Wir ständer in der Finsternis.

„Weißt du, was ich tue?“ rief Renate. „Ich klettere zum nächsten Nest. In unserm Garten sah ich schon auf jedem Baum.“

Vereits zog sie sich mit Bewegungen, die an das eigentümliche Vorschleichen und Nachziehen des Gewürms erinnerten, am Stamm einer alten Kiefer hoch und entschwand meinen Blicken völlig.

„Einen Akt weiter, und ich sehe am ersten Nest!“ leuchtete sie. Um sie wuchs das Gezeter der erbosten Aufgeschreckten. Wie der Sturm, heranbrausend, sah mehr und mehr die Rehle aufschreit, so rumorten die Gefellen.

„Renate! Renate, zurück!“

Totenstille außer dem Krähenruf.

In meiner Not versuchte ich am glitschigen Schaft zu folgen, Kletterer zu sein, zugleich meiner Vereinsamung zu entweichen. Meine unruhigen Hände versagten, die Stiefel rutschten an gläserner Fläche ab.

„Renate!“

„Ich komme!“ Jaghaft klang die Botschaft. „Ich — ich gleich — alle haben auf mich ein.“

„Ich —“ Geistes. Brechende Kette. Gleiten und Fallen, Aufschrei.

Ein schwerer Körper wucherte zu meinen Füßen auf den Boden.

Ich tastete nach meiner Freundin, fand ihr Gesicht.

„Du blutest!“

„Meine Beine.“ Sagte sie, „meine Beine!“

Ich stand bei ihr, und sie tat, auf mich gestützt, einige Schritte, sank mit erbärmlichem Laut wieder zusammen. Der Sommer überwältigte sie.

„Alle haben auf mich losgehacht, in Gesicht und Händen. Ich — mein Bein —“

An den Stamm einer Birke beim Wegweiser gelehnt, mit zerkrachten Fingern ihr Haar aus verschundenem blutigem Anlig streichend, wartete Renate des Reiters, und ich suchte zu trösten. Keines Menschen Wort oder Tritts! Einmal gedämpfter Hufschlag.

Vange, argwöhnisch hoffend, verfolgten wir die taunende, summende, flagende Nacht. Doch jetzt — kam nicht einträgliches Geklapper näher?

Blasser Schein. Wachsender Lärm. Schwankendes Licht.

Bestimmter unterschieden wir Hufschlag. Näher, sogar Peitschentonn. Langsam näherte sich uns die innig begräute Laterne.

Schon hopfte jemand vom Fuhrwerk. „Wer ruft?“

„Wir.“

„Einsichtiges Volk! Wir! Wer seid ihr?“

„Von Gut Frommlich.“

„Gute Stimme — weiß Gott, ihr seid's!“

Der dicke Kugler, der unsern vom Gut wohnte, hatte uns erkannt. „Nun sagt mir, was habt ihr im Walde zu suchen, wo längst jeder vernünftige Erwachsene im Neste liegt?“

„Die Beine gebrochen hat Renate.“

„Was hat? Und da lagert ihr bei Nacht und Frost und wartet, bis Kugler zufällig mit dem Totenfuhrwerk vorbeigondelt? Auf meinen Rutschboden kann ich euch aber nicht nehmen, denn da oben auf dem Sige hat nur einer Platz. Am besten wir drei setzen uns zusammen neben den vierten, der hübsch lang liegt, weil er sich reden und strecken darf, bis die Posaunen des Jüngsten Gerichts schmettern. Mein alter Brauner findet seinen Heimweg ohne Führung: ihn braucht niemand zu lenken. Auf die Fuhre mit euch Krappseugl!“

Er schob und hob uns. — „Hüh, Brauner!“

Wir wuchten, wer als Viertes mit uns fuhr, den der dicke Kugler aus einer abgelegenen Bauernkolonie zur Friedhofkapelle geleitete, hielten uns rechts und links am Rutscher, damit unser Rücken der hölzernen Hülle des verstummten Fuhrwerks fernbleibe.

Da redete sich Kugler auf: „Endlich will ich bestimmt wissen, was euch in den Wald getrieben hat. Was habt ihr zwei Nachtseulen in der Wildnis zu suchen?“

„Krähen.“

„Und dabei hast du das Bein gebrochen? So müssen wir noch bei Nacht den Doktor Köbe suchen, der vielleicht über Land geritten ist.“

„Haltet euch fest, damit mir kein vom Wagen

rutsch!“ befahl er. „Ich will den Braunen ein paar Minuten halten und auf den Regenputz genauer obacht geben, bevor er uns an den Kragen fährt. Vrr!“

Wir wurden Opfer gewaltigen Grauens. Nur nach und nach wich die Starre, in dem Maße, in dem aus der Richtung der vermeintlichen Irrewische, mit ihnen wachsend, menschliche Töne uns erreichten.

Das schreckhafte Durcheinander ordnete sich zu Fragen und Rufen. „Renate!“ verstand ich. „Seid ihr Kinder da?“

„Hier!“ verkündeten wir.

Kugler legte die Hände an den Mund, trompetete: „Keine Furcht! Die Kinder sind bei mir! Hüh, Brauner!“

Der Gaul hupperte, wir aber suchten neben dem Toten.

Da rannten, klopfen, stolperten sie heran, die nach uns ausgeschickten, zur Abwehr etwaiger — Gott weiß, welcher — Gefahren mit Rechen, Hacken, Spaten, Gabeln ausgerüsteten Leute. Sie umzingelten und umjochten uns, bis der dicke Kugler mahnte: „Wollt ihr die tote Hyäne aufwecken?“

„Hüne heißt das!“ verbesserte Bauer Volke.

„Hüne hat unser Pfarrer zu dem großen Manne gesagt, dem jetzt kein Glied mehr wehtut!“

„Hüne, Hüne!“

Streit und Getöse sanken ein Weilschen in sich zusammen vor unserm ersten Fuhrwerk, doch bald war die Freude Trumpf über das Wohlbedinden der Gefuckten und Gefundenen. So gar gesungen wurde:

„Als ich mit dem Liebsten ging nach Haus,

Wand ich ihm im Walde einen Strauß“

und „Guten Tag, Herr Gärtnermann!“

In solchem Lieberschwall statt im grauen Gewölke der Verzagtheit ging die Fahrt voran, und niemals wird ein Dahingeschiedener mit aufgeräumteren Begleitern zur Friedhofkapelle getreift sein.

Von Renate und mir nahm eine einzige Dankbarkeit Besitz, die unser Wesen einsamlich zu wildem Wirbel. Ich wollte der Verlehten unvergeßlich Gutes tun. Meine ehemalige mütterliche Feindseligkeit gegen jede hold-märgenhafte, von mir noch unverständene Erscheinung war verweht. Während unsere Umgebung spektakelte, lühten wir uns und kühten uns wieder. Vor uns ausgelassene Freude, hinter uns der für immer verstummte Mann, dessen Seele schon in höheren Gefilden weilte!

Ein Triumphzug, marschierte unsere bunte Gesellschaft zum Dorfe. Wandina flog im Aufruhr widerprochender Gefühle zu uns, weinte und lachte im gleichen Atem. „Gott sei Preis und Dank! Ich wäre in den Teich gesprungen, hätten euch eure Eltern heute eingebüht.“

Nun hielten wir vor dem Gutshause, und der Nachtwächter mühte mit dem Hosenhorn tüten, in alle Hinderichtungen, und zugleich erhoben die versammelten Männer und Frauen zu seiner Unterstützung ein lautes Gelohle, damit man draußen auf den Feldern wisse: die Kinder sind gefunden!

In das himmelstürmende Dache, in das auch ich vertattert einflimmte sprang der Hund Rante, der uns unstillig anbellte und wie ein rechter Schloßhund heulte. Renate zeterie, als stede sie am Spieß, und keine Menschenseele wachte, ob sich Reue oder Schmerz offenbare. Dazu begann das Vieh in den Ställen zu mühen. Und nun kam — hurrehurrehupp! — ein Reiter in den aufgewühlten Hof geweht wie der Bessene und fauste uns bis an die Stiefelspitzen und schrie: „Gott sei Dank! Ihr seid da!“

„Und auch Sie sind vom Himmel gefallen, Herr Doktor!“ meldete sich Wandina. „Die Kinder sind da, doch mit zerbrochenen Gliedern.“

Er schwang sich vom Hof, nahm Renate vorsichtig auf die Arme: „Du warst auf einer feinen Fuhre, das muß dir der Reib lassen! — Wir nach!“ rief er in die Menge, „Wer zu uns gehört, mit nach, und Licht bringen für die Kranke!“



Die Hände des Vaters

Foto: Willi Engel

Wie alt ist unser Spielzeug?

Eine historische Uebersicht von Kurt Pastenaci

Die Asen ellien
Zum Idafeld . . .
Sie pflogen helle
Im Hof des Brettspiels.

Die „Edda“ bezeugt in einem ihrer schönsten und seltsamsten Lieder „Der Weherin Gesicht“, daß das Spielen, hier das Brettspiel, uralt ist, denn die Götter (Asen) spielen schon am „Anfang der Zeit“, als sie eben Tag und Nacht geschaffen hatten, im Hof das Brettspiel. Und die „Edda“ sagt weiter im gleichen Lied, daß nach Weltbrand und Götterdämmerung, wenn erneut das Land aus den Fluten aufsteigt, auch die wunderbaren goldenen Spieltafeln sich finden, und die wiedergeborenen Götter damit spielen werden.

Tatsächlich sind Spiel und Spielzeug uralt. Wenn uns aus den ältesten Zeiten die sicheren Beweise dafür fehlen, so haben wir doch schon aus einer Zeit, die fünftausend Jahre und mehr zurückliegt, Dinge in der Erde und in Gräbern gefunden, die sicher Spielzeug sind, oder wenigstens am besten als solches gedeutet werden. So hat man kleine Nachbildungen von Gebrauchsgegenständen, insbesondere ganz kleine Gefäße gefunden, die als Spielzeug angesprochen werden. Es scheint, als ob es vor vielen Jahrtausenden schon in Europa Puppen und Einrichtungen von Puppenstuben gegeben hat, denn es sind puppenartige kleine Menschen- und Tierfiguren gefunden worden.

Als Spielzeug werden ferner rund geschnittene Scherben, die ein Loch haben, angesehen. Wahrscheinlich dienten sie einem Würfelspiel. Tonkörper in Form eines sphärischen Kegels, mit drei Vertiefungen, in welche die drei ersten Finger passen, wurden in Troja gefunden, und man vermutet, daß diese Kegel Würfelgeräte in einem Spiel darstellen. Mehrfach sind Spielwürfel, meist vierseitige Prismen, aber auch gleichseitige Würfel, aus verschiedenen Stoffen darunter, auch aus Knochen und Bronze, oft mit Augen versehen, wie unsere heutigen Spielwürfel auch, gefunden worden. Sie müssen zum Teil wenigstens im Zusammenhang mit Brettspielen gefunden haben. Von unseren Vorfahren bezeugt Tacitus in seiner Germania ja auch: „Wür-



Schwäbmer Mädchen bei der Feldarbeit

Aufn.: A. Töhl



Liebesgeflüster am Telefon

Aufn.: Dr. Weller, Bavaria

felspiel treiben sie, worüber man sich wundern könnte, in nüchternem Zustande, als eine ernste Beschäftigung.“

Reihe von hölzernen Spielbrettern, die gleiche Formen und Größe zeigen, wie unsere Damenbreiter, sind im germanischen Kreis gefunden worden, dazu Spielsteine aus Glas, Bernstein, Knochen und anderem Stoff. Zu einem Spiel gehörten Steine in zweierlei Farbe. Wie sehr unsere Vorfahren auf derartige Brettspiele verfallen waren, geht daraus hervor, daß Protagoras, der Hausmeister Theodorichs II. von Burgund (604–605 n. Chr.) erschlagen wurde, als er im Zelt des Königs mit dessen Leibarzt Petrus „zabette“. Otto der Große liebte das Brettspiel als Erholung neben der Jagd und Reitkunst. Die beiden ausrädischen Herzöge Eberhard von Franken und Gisela von Lothringen waren sogar so stark in ihr Brettspiel vertieft, daß sie auf dem rechten Rheinufer zurückblieben, während ihr Heer schon über den Rhein gegangen war. Wahrscheinlich mit aus diesem Grunde verloren beide Herzöge die Schlacht und ihr Leben gegen die Grafen Ottos des Großen. Aus den nordischen Heldensagen und Sagen ist bezeugt, daß nicht nur die Helden in der Halle beim Brettspiel sitzen, sondern auch die Liebenden im Frauengemach und das Gesinde im Stall.

Zu den ältesten Spielen sowohl der Kinder wie auch der Erwachsenen hat in Europa zweifellos das Ballspiel gehört. Nach Feststellungen der Sprachforschung ist der Begriff „Ball“ urgermanisch. Damit ist das hohe Alter dieses Spielzeugs ebenso bezeugt wie, daß die Germanen das Ballspiel selbständig pflegten und übten und es nicht erst von den Römern kennenlernten. Wie weit die einzelnen Ballspiele zurückgehen, ist natürlich nicht nachgewiesen, aber der Fangball und das Jonglieren mit mehreren Bällen ist schon aus einer sehr alten Miniatur des frühen Mittelalters bekannt. Wahrscheinlich ist auch das Schlagballspiel sehr alt. Bei den Nordgermanen wurde das Würfelspiel mit Knochen, oder auch mit Bällen oder Rasenstücken geübt. Auf einem der dänischen Goldhörner, die etwa der Völkerwanderungszeit angehören, befindet sich das für Europa wohl älteste Bild eines Ballspiels. Auf Island gab es ein Spiel, das den Namen Knattleikr führt. Es wurde von zwei Parteien gespielt, wobei aber jeder einzelne Spieler seinen besonderen Gegner hatte. Es gehörte dazu ein Ball und ein Ballstab. Der Stab wurde sowohl zum Schlagen, als auch zum Auffangen benutzt. Es fanden regelrechte Turniere zwischen den Mannschaften zweier oder mehrerer Landschaften statt.

Bewegliche Spielzeuge müssen, erst einmal erfunden, besonders beliebt gewesen sein. Die im 12. Jahrhundert n. Chr. lebende, einem elsässischen Adelsgeschlecht entstammende Herrad von Landsberg, die Äbtissin des Klosters Hohenbourg im Elsass, hat uns eine Handschrift überlassen, die für den Unterricht der Nonnen ihres Klosters bestimmt war. Das Werk besteht hauptsächlich aus Bildern mit kurzem Text, und darin findet sich ein Bild, das einen Knaben und ein Mädchen zeigt, die zwei Ritterpuppen an Schnüren miteinander kämpfen lassen. Die berühmte Nürnberger Spielwarenindustrie geht bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück.

Auch das Spielen mit Soldaten ist älter als man gemeinhin annimmt. Die Kinder im alten Rom besaßen bereits Zinnsoldaten, die allerdings nur auf der Vorderseite erhaben waren.

Das weitaus meiste an Spielzeug und Spielgerät ist, da es aus vergänglichen Stoffen, besonders aus Holz war, uns verloren gegangen. Aber wenn bei den Ausgrabungen in Bolkyn ein Spielperdchen und eine Puppe aus Holz und kleine Schiffe aus Baumrinde, wie manche Väter sie ihren Kindern noch heute schnitzen, gefunden worden sind, so darf man wohl schließen, daß sehr vieles Spielzeug und Gerät, dessen Kinder und Erwachsene sich heute freuen, auf eine sehr alte Vergangenheit zurückzuführen und auch schon unsere Ur-Ur-Ur-Vorfahren und deren Kinder ergötzt hat.

Er

Im 23. Jahrhundert nach Christus und unüberwindliche Hände der abgelaufenen Zeit ein Haus sein und neue und neue

Freilich zählt bei Feierabend wir abenteuere Doch hätte nicht auch Art lebte nahm, zu überhaupte serviert.

Nur Uhl war der alter Inwenn er n im Städtchen getan Segnersha

Uhle na uns schon Straße en mal gelüht Das war lam nicht Schwente

„Trages“ Gläschen t Als Uhl wir Puden auf dem S auf den Sa geriet in J tem knäppte mit lauter blieben, dr

Ich, Uhl nun hatte haupt in Spott, Tat machten ih Türen und wiederum l er ja ange alle Teufel.

Wir aber Kopfe auf die Leitern „Uhle! Uhl außer Kier um wenigste fens. Aber das nicht ihn, und wir höhnla

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Das war schön von weniger sch wurde böse und andere hinterücks goh. Wir wurden we auf Gerü Leitern wu geschad, das rahlmten, E hindurchfrie Wer weil wenn nicht

Ein Rudel Schandbuben / Von Waller Dach

Im Waldchen nahe der Stadt hatten wir bis dahin Indianer gespielt. Der Genuss schien uns unübertrefflich. Als aber eines Tages am Rande der Stadt Balken, Steine und Geräte abgeladen wurden und die Maurer kamen, um ein Haus zu bauen, da wandten wir uns diesem unbekanntem Gebiet zu. Wir witterten neue und noch schönere Freuden.

Freilich waren wir Buben erst dann vollständig beisammen, wenn die Maurer bereits Feierabend hatten. Dadurch entsag uns, wie wir abtaten, das Wichtigste, eben das Bauen. Doch hätten wir keine Jungen sein dürfen, um nicht auch den abendlichen Neubau auf unsere Art lebhaft zu machen. Wenn man's richtig nahm, war der aus der Erde wachsende Bau überhaupt am Feierabend für uns Buben „reserviert“.

Nur Uble war nicht dieser Meinung. Uble war der Wächter des Bauplatzes. Er war ein alter Invalide, einäugig, lahm, krumm. Und wenn er nicht so spottbillig gewesen wäre und im Städtchen seit Jahr und Tag derlei Arbeiten getan hätte, dann wäre es wohl nie zu der Begnugung gekommen, zu der es nun kam.

Uble nahm sein Amt sehr genau. Er trat uns schon am ersten Abend und schon auf der Straße entgegen. Wir sollten es uns ja nicht mal gelüsten lassen, den Bauplatz zu betreten. Das war eine Warnung auf Vorkauf. Sie kam nicht allein aus Ublers Eifer, denn Uble schwankte nach diesen Worten zur Tür des „Krugers“ ein und wollte dort ungestört sein Glaschen trinken.

Als Uble wieder zum Bauplatz ging, sahen wir Buben natürlich unheimlich und heiter auf dem Sandberg, zwischen den Wagen und auf den sauber aufgeschichteten Steinen. Uble geriet in Zorn. Wir sahen ihn schon von weitem knäuelnd auf uns zudumpeln. Und mit lauter Stimme, sie war ihm gesund geblieben, brüllte er uns fürchterliche Strafen zu.

„Ach, Uble, hättest du das nie getan! Denn nun hätte er alles in uns gewetzt, was überhaupt in Jungen zu wecken ist: Trotz und Spott, Latendrang und Behauptungswille. Wir machten ihm lange Nasen und sprangen durch Türen und Fenstern ins unfertige Haus. Das wiederum ließ sich Uble nicht bieten, dafür war er ja angefaßt. Er lief uns nach und beschwor alle Teufel.“

Wir aber, o welche Lust, tanzten über seinem Kopfe auf schwankenden Gerüsten. Wir jagten die Leitern hinauf und hinab. Wir riefen „Uble! Uble!“, und Uble schlich sich, schon ganz außer Atem, durch die dämmerigen Räume, um wenigstens einen von uns heimlich zu packen. Aber wie taten wir so, als bemerkten wir das nicht. Bis zum First hinauf lockten wir ihn, und wenn er dicht hinter uns war, sausten wir höhnisch davon.

Das war, wenn man's heute wertet, nicht schön von uns. Was darauf folgte, war noch weniger schön. Das abendliche Eintragspiel wurde böser, als Ubles Stolz doch den einen und andern getroffen hatte und als er uns hinterrücks einen Kübel Wasser auf die Köpfe goß. Wir taten dem Bau Gewalt an. Tröge wurden weggeschleppt. Steine, gewiß mühsam aufs Gerüst getragen, wurden hinabgestürzt. Leitern wurden auseinandergebunden. Ja, es geschah, daß wir Löcher in die frischen Wände raminten, Löcher, die so groß waren, daß man hindurchziehen konnte.

Wer weiß, was noch alles geschehen wäre, wenn nicht die beginnenden Sommerferien

alles verändert hätten. Denn nun trafen wir uns schon vormittags zum Spiel. Volk dunkler Gedanken schlenderten wir die Straße entlang, kamen in die Nähe des Hauses und standen nun abwartend da. Hei, das war doch ein ganz anderes Bild als jenes vom Feierabend! Pferdegespanne rumpelten von der Straße auf den Bauplatz. Fleißig rührten sich die Schaufeln, den Kalk zu bereiten. Von Hand zu Hand, durch eine Kette von Arbeitern, flogen Mauersteine zum Bau hinaus. Flaschenzüge holten Kübel, leer und voll, vom Grund des Platzes. Oben, auf den Arbeitsgerüsten, stritten die Keilen. Mann stand bei Mann. Bewegung, Lärm, Arbeit, — und über dem Ganzen die Sommerhitze.

„He, Junge!“ rief mich einer, der unter einer Trage voll Steinen schwebte.

„Wißt du wohl mal für uns Flaschenbier holen?“

„Nensch“, raunten meine Gefährten, „so dumm sein! Die wollen uns man bloß anlocken. Nachher gibt's bestimmt Prügel.“

Auch ich hatte derlei Ängste. Uble, das war ja klar, hatte uns Schandbuben längst bei den Maurern verpeht. Aber als der Arbeiter ein zweites Mal um die Gefälligkeit bat, weil er meinte, wir hätten ihn nicht verstanden, da ging ich doch langsam auf den Platz, freilich immer bereit, Reißaus zu nehmen.

Nun, es ereignete sich nichts. Ich bekam eine Mark in die Hand gedrückt, die Flasche Bier kostete zehn Pfennig, und zum Erkaufen meiner Freunde, die allesamt mittrugen, geschah auch nach dem Ablesen der Flaschen gar nichts, was nach Vergeltung auslief.

So wurden wir denn mutig und standen jetzt ein ziemliches Stück näher am Bau. Wahrhaftig, wir glühten in dem Bewußtsein, den Maurern einen Weg abgenommen zu haben.

Wie eifrig spazierten unsere Blicke von der einen zur anderen Arbeitsgruppe. Wie gerieten wir in Feuer, als wir über die Zahl der Steine einer Fuhre stritten; als wir wetteten, wie schnell man wohl so ein Haus bauen könne.

„Na, Junge“, rief einer, der eben die leere Flasche von den Lippen nahm. „Wollt ihr auch mal mauern?“ Dabei streckte er uns eine Kelle hin. Uns verschlug es die Antwort. War das denn wirklich ernst gemeint? Wir... wir Junge... wir sollten wahrhaftig... ganz wahrhaftig eine richtige Mauerzelle greifen und —

„Na“, rief der Mann wieder, „ich sehe es euch doch an, wie gerne ihr möchtet.“ Ja, wir mochten! Wir liefen auf den Bau los. Wir stiegen die Leiter hinauf. „Langsam! Langsam!“ mahnte der Mann. Und dann standen wir wirklich und tatsächlich auf dem Gerüst, mitten zwischen den Maurern und Trögen und Steinen. Das war schon viel. Bieviel mehr aber war es doch, als wir nacheinander die breite Kelle zur Hand nehmen durften, damit in den Trögern, einen gehörigen Meißel auf die Mauer warfen und den neuen Stein, unsern Stein darauf legten.

Ganz ohne des Maurers Hilfe geschah es sicher nicht, doch wußte der gute Mann, der gewiß auch solche Buben hatte, seine kleine Hilfe geschickt zu verbergen. Und so vermauerten wir denn glücklich eine ganze Lage Steine und während die Freunde dachten: Wenn nur nicht der Uble kommt! — sie sagten es mir her nach —, wünschte ich brennend, der Uble möge plötzlich austauschen und mich Jungen wie einen richtigen Mauerer auf dem Neubau sehen; ach, ich schwelgte in dieser Freude.

Freilich: Der Wächter Uble kam nicht. Er kam auch nicht an den folgenden Tagen, denn sein Dienst begann ja mit dem Feierabend, und wir hatten tagüber genug damit zu tun,

den Arbeitern auch fortan kleine Gefälligkeiten zu schenken. Was uns die Maurer schenken, war allerdings unvergleichlich mehr.

Bitte, laßt mich nicht aus, wenn ich zum Schluß bekenne: Noch heute, nach fünfundsiebenzig Jahren, gebe ich, wenn ich in mein Heimatstädtchen komme, mit einem ganz ernst zu nehmenden Stolz an jenem schönen Haus vorüber: „In diesem Haus, jawohl, habe ich mitgemauert!“



Man kann nie wissen — oder: Der Pessimist
Zeichnung von Will-Halls (Scherl-10)



Abwehr gegen den Bücherhaas
„Was machst du eigentlich immer solange da oben?“
Zeichnung von E. Hedstrick (Scherl-10)

Für tüchtige Nüsseknacker

Kreuzwort-Rätsel

1	2	3	4	5	6	7	8
9				10			
11				12			
	13	14	15	16			
17				18		19	
20		21		22			
23				24			
25							

Waagrecht: 1. Schwedisches Herrschergeschlecht, 5. weibliche Verwandte, 9. Dittelheit einer Dichtung Hartmanns von der Aue, 10. Vereinerung, 11. Geldinstitut, 12. wertloses Zeug, 13. französischer Strom, 17. Bindschatten, 18. Nebensubstanz des Oberrheins, 20. räumlich knappe Stelle, 22. dantechnischer Begriff, 23. Vermögensverfall, 24. sprachlicher Begriff, 25. Stadt

in Spanien. — Senkrecht: 1. Gefährlich, 2. südlicher Vogel, 3. japanische Münze, 4. bebautes Feld, 5. Baustoff, 6. Stadt in Süditalien, 7. Ausfluß zur Weichsel, 8. Städtchen, 13. italienische Hafenstadt, 14. nordische Meereshöhe, 15. ehemaliger Herrschertitel, 16. hoher Berg in Aosta, 17. französischer Fluß, 19. französischer Romanheld, 21. weibl. Vorname, 22. männlicher Vorname (Noseform).

Räthel

Den ersten brauchst du täglich, Sofern noch keine Klage dein. Das zweite wird bei Schneidern Wohl unentbehrlich sein. Das ganze nur, ach seht: Mein Anzug drauß besteht.

Lösungen

Auflösung des Feuchtschläglichen Schüttelreims
Lagen legen — Wagen legen — sagen wollen — wagen sollen.

Auflösung des Silben-Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Australien, 4. Delta, 6. Raute, 7. Aera, 9. Vera, 10. Kellim, 11. Hebel, 12. Ralte, 14. Hornberg, 16. Galilei, 18. Steg, 19. Anneliese. — Senkrecht: 1. Angas, 2. Via, 3. Engadin, 5. Tamara, 8. Kofete, 9. Rebehorn, 12. Kapfenberg, 13. Kilian, 15. Bergstraße, 17. Leine.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Gefahren der Folgerichtigkeit

„Die Konsequenz ist oberstes Gesetz, das ist ein Satz, der oft in dem Sinne angewandt wird, daß hat man einmal einen Plan gefaßt, dieser dann auch eisen durchgeführt werde. Aber fruchtbar ist die Konsequenz nur, wenn die Voraussetzungen tatsächlich richtig sind. Erfahrungsgemäß fällt es dem Spieler oft sehr schwer, eine Idee, in die er sich verhasst hat, entschlossen beiseite zu schieben. Es gibt eine Konsequenz des Eigensinns und der Sturheit, die sich selbst und anderen nicht die Mängel eines Planes eingestehen will. Erweisen sich aber die Voraussetzungen im Fortschreiten der Handlung als nicht stichhaltig, so daß das vorgestellte Ziel nicht erreicht wird, dann habe ich die Pflicht, den Plan zu ändern — in Konsequenz zu werden.“

So Brindmann in seinen Handbroschen zur Weisheit von Deutschland! Eine Kleinigkeit, der aber so oft entgegengebracht wird. Keiner bildet eine Ausnahme, jeder errötet! Wenn wir aber die Quelle so vieler Fehlzüge oder Fehlschritte erkennen, einmal das „Warum“ und „Weshalb“ durchdenken würden, dann erst wäre ein Fortschritt in unserer Spielstärke, der dauernd wäre, festzustellen — was im Hinblick auf die überall beginnenden Winterturniere der Schachvereine und überhaupt für jeden Spieler nur wünschenswert sein kann.

Warum diese „Sturheit“, wie Brindmann

sagt? Es ist die Schwierigkeit der Materie — gewiß, dies reizt uns ja gerade, dies Schachspiel zu lieben — welche, oftmals scheinbar überwinden, uns mit Stolz und Selbstbewußtsein, ja Hochmut erfüllt, der bekanntlich vor den Fall kommt. Wären wir uns mehr über die Natur des Kampfes an sich im klaren, dann mühten wir bewußt zu folgendem Schlusse gelangen:

Der Widerstand des Gegners wird häufig, gar zu oft dauernd, unseren Plan durchkreuzen. Ob dies mit einem oder mehreren Zügen geschieht, spielt in unserer Betrachtung eine nur geringe Rolle. Wir müssen uns demnach auf eine elastische Spielweise einrichten. Die Pläne entwerfen, aber sie verwerfen und machen anderen Platz. Erreicht werden nur Teilerfolge und niemand weiß, in welcher Weise die vielleicht besser liegende Partie gewonnen werden kann. Das ist die Konsequenz dieses „inkonsequenten“ Kampfes auf dem Schachbrett. Daher Vorsicht! Bei scheinbarem Nachlassen des Gegners geboten ist. Die größten Erfolge wurden im Schach mit dieser Elastizität des Denkens erzielt.

Ein Dreizüger

H. Heiser, Porto
(Siehe Diagramm 1)

Weiß: Ka2, Te4, Lc7, D1, Sc2, 16, Ba4, b3, b5, e5 (10).
Schwarz: Ke5, Td3, Ld2, h1, Sd5, Bd4 (6). — # in 3.

Der Versuch Td4: ist zu primitiv, um die Lösung zu sein, an der Art der schwarzen Gegenwehr erkennt man aber vielleicht die Idee dieser Aufgabe.



Lösungen

1. Weißer (Aufg.): Weiß: Kd2, Dd4, Td4, Lc8, Sc1, Be5; Schwarz: Ke5, Td3, Ld5, Bf3, e6, e2. # in 2.

2. Dd4-d2. Ein einfacher Schlüssel, an dem man indes gerade deswegen nicht denkt, zumal das Matt nach 1... Kd4 2. Sd3-t1 nicht leicht zu sehen ist.

Ein feines Endspiel (Prof. Reid): Weiß: Ke4, Sd5, Bg5; Schwarz: Kh7, Bg7, h3. Weiß macht remis.

Der Bauer kann offenbar nicht mehr aufgehoben werden. Weiß erreicht jedoch trotzdem Remis auf folgende unerwartete Weise: 1. e6-t1 Kh7-h5!

Nach h6 darf der König nicht wegen 2. Se3, Ke6: (h2? Se4-t) 2. Sd1, Kf5 4. Ke3, Kf4 5. Ke2 mit remis.

2. Se7! (setzt den König post) h2 3. Kd5, h2-hd+ 4. Ke6.

Diese Stellung ist nicht zu erreichen, denn nur die schwarze Dame vermag zu ziehen. Der weiße König aber flüchtet drei etwaigen Schach-

geboten um den Springer herum und hält das Spiel.

Schwierig ist die Studie nicht, aber gefällig und das Moment der Ueberraschung fehlt nicht.

Worauf beim Blindspiel ankommt

Zu Meister Zämischs großartiger Leistung Das Wort „jeder gute Schachspieler muß Simultanlaufen“ können hat für das Blindspiel nicht die gleiche Geltung. Wir haben es mit einer besonderen Begabung zu tun, welche immer wieder die Schwachheit mit oft geradezu fassungsloser Verwunderung erfüllt. Eine kurze, gestellte Aufnahme, die aber ungefähr der Wirklichkeit entspricht, mag dies anschaulicher machen:

Die Personen sind: na, zuerst mal der Blindspieler selbst, seine an zehn Tischen, abseits von ihm, sitzenden Spieler, umgeben von Zuschauern, von denen wir als Typen vorziehen den starken Spieler, den eingebildeten Starke, den Wald- und Wiesenspieler, den ewigen Reibis, den Vereinsleiter, den Mittelmann.

Der Blindspieler: „Brett 1 L11-d3. Dora.“ Der Mittelmann (zum Spieler): „Nicht nach e2, hier ist a2.“ Der eingebildete Starke: „Das kann ich auch. In Andern habe ich mal blind gespielt, wie die gekannt haben, Nensch!“ Der starke Spieler: „Es ist eine Leistung! Aber auch eine Quälerei.“ Der Vereinsleiter (zum Koffer): „Bieviel haben wir eingenommen?“ Der Wald- und Wiesenspieler (zum ewigen Reibis): „Kommen Sie, wir machen ein Spielchen.“ Der ewige Reibis: „Wenn man so wa. mischerlet, so was Großartiges, man kann nicht glauben, aber wir sehen es ja alle, dann möchte man selber ein Täuschchen wagen: ich ach mit.“ Beide begeben sich auf den Lebensbühnen in einen Winkel und hauchen die Figuren auf das Brett. Der Mittelmann in zum Blindspieler: „Brett 1 antwortet Lc8-b7: Lerta.“

Darauf es aber beim Windschach ankommt, das möchten wir an Hand einer von Zämischs am Montagabend in Ludwigsbafen gespielten Partie erläutern. Dabei beschränken wir uns

Ein guter Vorsatz / Von Karl Bröger

Nach dem Volksmund ist ein guter Vorsatz drei Waben wert und wird meist zu Beginn eines neuen Jahres gefaßt. Mit der Ausführung lassen sich die meisten Menschen freilich Zeit. Auch der Diethorn-Heiner machte hier keine Ausnahme, hielt sich aber doch mit einem fast erschreckenden Eifer an seinen guten Vorsatz.

Als Modellschreiner war der Heiner gleich vielen Genossen seines Kunstzweigs, auf peinliche Genauigkeit abgestellten Handwerks ein leidenschaftlicher Vorkämpfer. Im Verlauf einer zwanzigjährigen Ehe hatte er seine Frau Runi und später die Kinder mit den schönsten Laubsägearbeiten beglückt, und manches Fenster der Nachbarschaft prangte im Schmuck eines zierlichen Blumenmusters, das den Heiner zum Urheber hatte. Die Vorkämpferin vermochte sogar, was selbst der redigierten und nicht leicht zu dämpfenden Frau Runi selten gelang; sie hielt den Heiner von manchem Glas Bier ab. War er einmal in eine Liebhaberarbeit vertieft, dann konnte der Heiner das Wirtshaus auf Stunden vergessen und sich völlig in diese Arbeit vergraben. Dahinter war die verschämte Frau Runi bald gekommen und in einer latzenjämmerlichen Stunde nach ausgiebigem Silberstrunk hatte sie ihrem Heiner den guten Vorsatz eingeklebt.

Drei Jahre wirkte dieser gute Vorsatz schon, der in nichts mehr und nichts weniger bestand als in einer möglichst getreuen Nachbildung der Peterskirche in Rom. Dem löblichen Brauch seines Handwerks folgend, hatte sich seinerzeit auch der Heiner auf die Wanderschaft gemacht und geriet dabei bis nach Rom, wo ihm die Peterskirche einen überwältigenden Eindruck hinterließ. Wollte der Heiner eine Sache als ganz groß bezeichnen, so brachte er sie stets in Beziehung zur Peterskirche in Rom. Listig, wie alle Frauen von Natur aus sind, nahm Frau Runi Diethorn den Heiner von dieser schwachen Seite und äußerte an jenem Neujahrstag, es müßte einem ausgerechneten Modellschreiner doch ein Spaß sein, diese vielberufene Peterskirche von Rom in Holz nachzumachen. Zuerst stützte der Heiner über diesen kühnen Gedanken, spürte sich dann aber in seiner Berufssehne geküßelt und nahm sich vor, der Runi samt der übrigen Welt zu beweisen, wozu ein Modellschreiner fähig ist, wenn er einen guten Vorsatz faßt.

Seit drei Jahren schaffte der Heiner schon an seiner Peterskirche und bewies bei dieser Arbeit Fleißigkeit und Ausdauer. Manches Glas Bier war über dieser Arbeit nicht getrunken worden. Die Nachbildung gedieh aber auch prächtig und wurde allgemein gelobt und bewundert. In einer Höhe von 1,50 Meter gehalten, war das Modell in allen Teilen diesem Größenverhältnis angepaßt und auf die sauberste Weise ausgeführt. Der Mann, seine Talente schamhaft zu verschleiern, war der Diethorn-Heiner nicht, und darum wußten die Kollegen im Betrieb, die Freunde am Stammtisch und die Nachbarn genau Bescheid über den jeweiligen Stand und Fortgang des Werkes. Häufig wurde der Heiner gefragt, wann die Kirche denn nun fertig werde. Auch dieser Tag kam, und der Baumeister Bramante, dem die wirkliche Peterskirche in der Hauptsache zu danken ist, kann unmöglich stolzer auf sein Werk gewesen sein, als es der Diethorn-Heiner auf sein Modell war.

Am einem Mittwochabend, gleich nach Pfing-

sten, begab sich dieses preiswürdige Ereignis und trug dem Benjamin des Hauses, dem fünf- und zwanzigjährigen Lehrling Oskar Diethorn, eine gewaltige Maulschelle ein. Der Oskar behauptete mit dem unbedürftigsten Vorwitz seines Alters, der Turm wäre zu niedrig für die übrigen Maße, worüber der Heiner mächtig in die Wölke kam. Die Kritik des Sohnes, der selbst wieder Modellschreiner lernte, war nämlich nicht ganz unbegründet, doch ärgerte gerade dieser Umstand den Heiner am meisten, und er drohte nach verabsolger Tacheit, dem Sohn Oskar das Kreuz einzuschlagen, wenn er nochmals das Maul aufreißt.

Diese Hebelfeier des Modells vollzog sich in der großen Küche, wo die Familie Diethorn die meiste Zeit über hauste. Weil nun die Mutter Diethorn das Modell in der Küche nicht brau-

müde von ihrer Hausarbeit. Im Halbtraum kam es ihr vor, als ob sie ein merkwürdiges Krachen und Splintern höre, drehte sich aber auf die andere Seite und schloß ihren gerechten Schlaf weiter.

Am Sonntag gab es keine Besichtigung. Warum nicht, kam erst nach und nach an das Licht des Tages.

Der Heiner hatte am Freitag eine glänzende Laune mit an den Stammtisch gebracht, redete begeistert von seiner Peterskirche und wurde früh am Tag von einigen Freunden an sein Haus und sogar noch durch die Haustür geleitet. Bis zu diesem Zeitpunkt, der etwa um die dritte Morgenstunde anzunehmen wäre, ist der Hergang leicht zu überblicken. Nun setzte aber die tragische Verwicklung ein. Wahrscheinlich vertauschte der Heiner die Türen und geriet



Ein klein wenig blauer Dunst

(Scherl-Bilderdienst-K.)

Gar mancher hat den heißen Willen,
Das Lebens buntes Spiel zu sehn
Nur durch die rosaroten Brillen,
Um Häßliches zu übersehn.

Allein, nicht Jedem ist's gegeben,
Denn wenige nur verstehen die Kunst,
Auf sanften Wolken hinzuschweben
Mit ein klein wenig blauem Dunst.

chen konnte, und weil die Küche überhaupt kein würdiger Raum für ein solches Kunstwerk war, nahm der Diethorn-Heiner seine Peterskirche und trug sie mit aller Vorsicht und Behutsamkeit hinüber in die gute Stube, wo sie auf dem breiten Divan bequem untergebracht werden konnte. Die Mutter Diethorn meinte zwar, der Tisch wäre dafür besser geeignet, allein der Heiner bestand auf dem Divan, ein Eigensinn, den er hinterher bitter bereuen sollte.

Für den nächsten Sonntag wurde die erste öffentliche Besichtigung des Modells angelegt, doch am Freitag vorher wechselte der Heiner bereits das Hemd, band einen frischen Krug um und wanderte zum Stammtisch, um dort eine Hebelfeier für sich abjubalen. Frau Runi Diethorn ging erst nach Mitternacht schlafen,

anstatt in das eheliche Schlafzimmer in die gute Stube.

Dort fand ihn Frau Runi Diethorn jedenfalls morgens um sechs Uhr vor und das in einer Lage, die selbst ihr für die erste Minute vollständig die Sprache verschlug. Mitten auf dem Divan, den einen Schuh noch am Fuß, legelte der Heiner und lägte aus Leibesträften, als müßte er die Trümmer, die ihn rings umgaben, noch mehr zu Kleinholz machen.

Der Diethorn-Heiner hatte sich auf seine Kirche gelegt, und das von dem schönen Modell sein Span heil auf dem andern blieb, dafür sorgten die anderthalb Zentner Lebendgewicht Heiners und der unterschiedliche Stellungswechsel, den er während des Schlafes vorgenommen hatte.

Einen guten Vorsatz hat der Heiner seitdem nicht mehr gefaßt, und wer ihn hochbringen will, braucht nur von der Peterskirche in Rom anzufangen.

Ein Geist läßt sich malen

Bericht von Ios

Der berühmte englische Maler Hogarth hatte einen Freund, den Oberst Spencer, mit dem er beinahe sein ganzes Leben zusammen gewesen war. Im Jahre 1754 begann Hogarth ein Gemälde seines Freundes. Doch nachdem der Oberst ihm einige Tage gefessen hatte, starb er plötzlich am Herzschlag. Hogarth war untröstlich und bebauerte es besonders, daß er nun auch das Bild nicht fertigstellen konnte. Im Freundeskreis klagte er häufig über den Tod seines Freundes und sagte: „Ich würde seinen Verlust viel eher verschmerzen, wenn ich wenigstens die Züge des Dahingegangenen auf der Leinwand festgehalten hätte.“

Eines Nachmittags saß Hogarth malend in seinem Atelier. Da klopfte es heftig an die Tür, und noch ehe der Maler öffnete, tat sich die Tür geräuschlos auf, und herein trat — Oberst Spencer. Langsam und feierlich trat er auf den Entsetzten zu und sprach mit tiefer Stimme: „Male mich, Hogarth!“

Schreckensbleich, unfähig ein Wort zu sprechen, griff der Maler zu dem begonnenen Porträt und stellte den Rahmen auf die Staffelei, während der Geist des Toten vor ihm im Sessel Platz nahm.

„Fürchte nichts!“ sprach das Gespenst, „ich will dir nur deinen Frieden wiedergeben. Nun nimm Pinsel und Palette und geh an die Arbeit. Länger als eine halbe Stunde darf ich nicht hierbleiben.“

Schweigend ging Hogarth ans Werk, denn so unheimlich ihm die seltene Erscheinung war, so wollte er doch nicht die Gelegenheit versäumen, sein Bild zu vollenden. Als die halbe Stunde verstrichen war, erhob sich der Geist, betrachtete die in genialer Sicherheit entworfenen Konturen und sagte: „Nun muß ich fort, Hogarth. Du kannst nun mein Bild sicherlich aus dem Gedächtnis ergänzen. Aber sprich zu niemandem von meinem Besuch. Er muß ein Geheimnis bleiben, bis ich selbst das Rätsel löse.“

Dann verschwand der geheimnisvolle Besucher... Zu wenigen Tagen hatte Hogarth sein Werk vollendet. Er lud seine Freunde ein, und alle waren verwundert über die wundervolle Ähnlichkeit des Porträts mit dem verstorbenen Oberst. Als sie noch um das Bild herumstanden, klopfte es wieder laut und heftig, die Tür ging auf — und wieder schritt der Geist des Toten in das Zimmer, an den sprachlos Verwunderten vorüber, zu dem Gemälde.

„Du hast dein Werk meisterhaft beendet, Hogarth!“ sprach er, „und ich will nicht in die Gruft zurückkehren, sondern mich weiterhin des Lebens und deiner Kunst freuen.“

Damit wandte er sich um, riß Bart und Perrücke ab und drehte sich lachend den Freunden zu: Garris, der große Schauspieler und unübertroffene Mimiker stand vor ihnen! Das vollendete Bild Spencers war ein bereites Zeugnis der wunderbaren Macht, die er über seine Gesichtszüge besaß — und zugleich ein Beweis seiner Freundschaft gegen Hogarth und Spencer.

bei den üblichen Glossen auf knappe Angaben.

Weiß: Sämisch Schwarz: Kassel (12 Jahre alt)

1. e2-e4, c7-c5 2. Sg1-f3, e7-e6 3. d2-d4, e6-e5 4. Sd3-d4, Sg8-f6

In einer der neun anderen Blindpartien sah man auch eine „Sizilianische Eröffnung“, welche Sämisch abweichend mit 2. c2-c3 beantwortete, damit ein ganz anderes Bild entstand, um Verwechslungen, die nach einigen Umständen durchaus möglich sind, zu vermeiden. Jede Partie soll von Anfang an ein eigenes Gepräge haben, so will es die Technik des Blindspiels!

5. Sd1-c3, d7-d6 6. Lf1-e2, a7-a6 7. a2-a4, Lf8-e7 8. 0-0, 0-0 9. d2-d4 (die energischste Aufbaumweise) Dd8-c7 10. Lc2-b3, Sg8-d7 11. Ke1-b1, Sd7-b6 (besser Td5, um b6 folgen zu lassen) 12. Dd1-e1.

In Verbindung mit dem nächsten Zug ein originelles Manöver, das geeignet ist, das sehr in Anspruch genommene Gedächtnis des Blindspielers zu unterstützen: nichtsagende Stellungen werden leicht vergessen!



12. ... Lc8-d7 13. h2-h3 (jetzt ist der Sc3 gedeckt, also die geplante Planierung zu bewerkstelligen) Td8-c8 14. Lc1-b2, Dc7-b8 15. Ta1-d1, Td8-d5 16. a4-a5, Sg6-a8 17. e4-e5.

(Siehe Diagramm 2)

Gegen eine feste Stellung kämpft man besonders schwer, zumal im Blindspiel, man muß selbst etwas erfinden. Sämisch besann sich an dieser Stelle lange, aber die nächsten Züge erforderten kaum noch Zeit! Denn da war „etwas los“!

17. ... d6-e5 (besser Sc3, die Stellung geschlossen halten) 18. h4-h5, Sg6-e8 19. Sc3-e4 (nun droht immer mal Ld5 e8, Dd2) Ld7-c6.

Auf D x e5 geschieht Sc6 Dd2; Se7 + usw. Fein von Sämisch erdacht!

20. Sd4-c6! Tc8-e6 21. c2-c4.

Er sichert erst den Bauern, denn auf sofort Ld5 hätte Schwarz nicht so zu ziehen brauchen, sondern mit Tc2; L7+ Kb5 Gegenspiel.

21. ... Td8-d1 22. Dc1-d1, Tc8-e8 23. Lf3-h5! d7-g6 24. Dd1-b3 und Schwarz gab auf, denn 17 ist ohne Deckung. Auf 17-16 geschieht e6: i. A. mit Berührung des schlecht geschützten Königs. Eine ausgezeichnete Leistung des an zehn Brettern engagierten Blindspielers Sämisch, der in Deutschland unerreicht ist.

Im Banne des großen Kampfes

Weltklasse in Amsterdam

Die Zahl der internationalen Schachturniere ist eine ungleich bedeutendere geworden. Man denke doch an die Anfänge schachlicher Meisterkämpfe zurück! 1851 in London mit dem deutschen Mathematikprofessor Anderssen als Sieger und erst 1858 das zweite, in welchem der unvergängliche Genius Morphy einen seiner größten Triumphe errang. Heute verläßt kein Jahr ohne Turniere in vielen Ländern der Erde. Die Schachwelt stellt darum ihre Ansprüche und beachtet die Andriachten von diesen Ereignissen in der Kampfarena nur dann mit besonderer Spannung, wenn Weltklasse sich misst. 1936 war der letzte Großkampf in Nottingham: Capablanca und Botwinnik waren die Sieger vor Cuwe, Reshevski, Aljechin und anderen.

Vom 5. bis 27. November bekämpften sich in Amsterdam die acht gewaltigsten Meister der Welt in einem Doppeltandturnier. Aljechin, der Weltmeister, Cuwe und Capablanca, die früher einmal im Besitz des höchsten schachlichen Titels waren, die junge Großmeisterklasse, die sich vorstellen wird in Keres (Ungarn), Fine und Reshevski (Wortamerika), Botwinnik (Ruhland) und Flohr (Tschechien). Es ist möglich, daß Capablanca, der eine russische Prinzessin geheiratet hat, nicht teilnimmt und für ihn Gligas, Deutschlands Vorläufer oder Vire (Jugoslawien) einspringt.

Die Frage nach dem Sieger ist bei dieser hervorragenden Besetzung nicht zu beantworten. Jeder dieser Teilnehmenden darf auf außerordentliche Leistungen zurückblicken, die jeweilige Form wird den Ausschlag geben. Hart wird der Kampf werden, wertvolle Partien werden in Valde durch die Presse gehen.

Eine Vorhersage wird indessen ihre Erfüllung finden: ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz an unentschiedenen Partien wird zu verzeichnen sein! Nicht als ob wir den Kampfesgeist dieser Großen anzweifeln wollten, das wäre absurd und im allgemeinen nicht den bisherigen Tatsachen entsprechend, aber es wird sehr schwer sein, kleine Vorteile herauszuspielen und noch schwieriger, sie zu verwerten. Die ganz verschiedenartigen Temperamente sorgen aber dafür, daß scharfe Schachschlachten an der Tagesordnung sein werden. Namentlich von Aljechin, Keres und Cuwe kann man in dieser Hinsicht viel erwarten. Flohr, Reshevski und Fine bilden hier den Gegenpol. Sie legen bedächtlich ihre Partien an und geben sich kaum eine Wölfe. Diese Meister sind jedoch in einem derartigen Treffen gewonnen, mehr aus sich herauszuholen, sonst erreichen sie neben vielen Remissen keine Siege und — Niederlagen würden doch unvermeidlich sein. Cuwe und Botwinnik hatten in dieser Zusammenstellung ungefähr die Mitte.

Das Turnier wird in mehreren holländischen Städten ausgetragen, der Rundfunk wird sich mit ganz besonderem Interesse mit ihm beschäftigen. Ist doch die holländische „Vro“ die Ver-

ankstärkerin des größten Kampfes der letzten Jahre.

Deutsches Großereignis

Für das Jahr 1939 stehen wiederum in Deutschland bedeutende Schachereignisse bevor. Drei Jahre nach dem glänzenden verlaufenen Schacholympia wird die Hauptstadt der Bewegung abermals den Austragungsort für Schachkämpfe größten Ausmaßes bilden. Herr Oberbürgermeister Flehler hat dem Großdeutschen Schachbund einen hohen Ausschuss zur Verfügung gestellt für internationale und nationale Schachturniere, die in der ersten Septemberhälfte in München stattfinden sollen. Während das Schacholympia die Länder der Welt zum Wettbewerb vereinigte, soll diesmal neben einem großen Meisterturnier auch das deutsche Schach in dreierlei Rahmen an den Kämpfen beteiligt sein.

Verschiedenes

Wie wir noch erfahren, wird Capablanca auf jeden Fall in dem Weltturnier in Holland, das am 6. November beginnt, teilnehmen. Hiermit kommt eine eventuelle Teilnahme des Deutschlandmeisters Gligas leider in Wegfall.

In Warna veranstalteten die Bulgaren ihre Meisterschaftskämpfe. Es siegte außer dem Wettbewerb der Ausländer Reiskirch vor Zveleff, Ralansoff usw. Die Bulgaren haben seit ihrem mit milderem Erfolg begleiteten Debüt in der Schacholympiade zu München allerhand dazu gelernt; das Interesse am königlichen Spiel ist überall im Wachsen.

Die Medlenburger Meisterschaft erringt in Kostol Stascheranski (Schwerin). — Ein Mannschaftskampf Ländemann gegen Medlenburg endete 19:9 für die Länen. Die Ueberfahrt soll für die Medlenburger dem Wetter und Seegang gemäße Folgen gehabt haben.

Die Meisterschaft von Thüringen errang erstmalig Jirngibl (Saalfeld) vor dem langjährigen Vorkämpfer Vordank (Jena).